



7. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 23. März 2000

Inhalt Seite

Geschäftliches

Anträge auf Durchführung einer Aktuellen
Stunde _____ 287 (A)

Liste der Dringlichkeiten _____ 288 (A)

Konsensliste

I. Lesung über Gesetz zur Änderung des
Landesabgeordnetengesetzes und des Frak-
tionsgesetzes
– Drs 14/241 – _____ 287 (A)

I. Lesung über mehr Demokratie für Berline-
rinnen und Berliner (I), hier: bezirkliche
Mitwirkungsmöglichkeiten als Verfassungs-
inhalte in Berlin – Drittes Gesetz zur Ände-
rung der Verfassung von Berlin
– Drs 14/250 – _____ 287 (A)

I. Lesung über mehr Demokratie für Berline-
rinnen und Berliner (II), hier: bezirklicher
Einwohnerantrag und Bürgerentscheid –
Gesetz zur Änderung des Bezirksverwal-
tungsgesetzes
– Drs 14/251 – _____ 287 (B)

I. Lesung über mehr Demokratie für Berline-
rinnen und Berliner (III), hier: Mitwirkung der
Einwohnerschaft an der Arbeit der Bezirks-
verordnetenversammlung – Gesetz zur
Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes
– Drs 14/252 – _____ 287 (B)

I. Lesung über mehr Demokratie für Berline-
rinnen und Berliner (IV), hier: Änderung der
rechtlichen Regelungen für die Wahlen zu
den Bezirksverordnetenversammlungen –
Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die
Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zu den
Bezirksverordnetenversammlungen
(Landeswahlgesetz)
– Drs 14/253 – _____ 287 (B)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
I. Lesung über mehr Demokratie für Berlinerinnen und Berliner (V), hier: mehr Rechte für die Bezirksverordnetenversammlung und die Bezirksverordneten – Gesetz zur Änderung des Bezirksverwaltungsgesetzes		Antrag über Offenen Kanal Berlin – OKB – erhalten	
– Drs 14/254 – _____	287 (B)	– Drs 14/273 – _____	287 (B)
Beschlussempfehlungen über Rettung von Selbsthilfshäusern		Antrag über freien Eintritt für bildende Künstlerinnen und Künstler in Berliner Museen	
– Drs 14/242 – _____	287 (B)	– Drs 14/274 – _____	287 (B)
Beschlussempfehlungen über Zuverlässigkeit für die soziale Stadterneuerung		Antrag über Maßnahmen für eine soziale Stadtentwicklung (1), Demokratisierung des Quartiersmanagements	
– Drs 14/243 – _____	287 (B)	– Drs 14/275 – _____	287 (B)
Beschlussempfehlung über Bestandsanalyse über Asbestgefahren		Vorlage – zur Beschlussfassung – über Abbau von Investitionshemmnissen bei der Vergabe von landeseigenen Gewerbegrundstücken in Berlin	
– Drs 14/244 – _____	287 (B)	– Drs 14/249 – _____	287 (B)
Beschluss _____	324 (C)		
Beschlussempfehlungen über Ausschluss von Studiengebühren auch bei Studienfachwechsel, Zweitstudium und Regelstudienzeitüberschreitung			
– Drs 14/248 – _____	287 (B)		
Antrag über Tarifsysteem vereinfachen und um attraktive Angebote ergänzen			
– Drs 14/255 – _____	287 (B)		
Antrag über Zielsetzungen der Berliner Verkehrspolitik und Erarbeitung eines Stadtentwicklungsplans Verkehr			
– Drs 14/256 – _____	287 (B)		
Antrag über Einführung einer jährlichen Berichtspflicht über die Entwicklung der Frauenförderung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge			
– Drs 14/267 – _____	287 (B)		
Antrag über „Kennst Du das Land . . .?“ – Vier autofreie Sonntage auch in Berlin			
– Drs 14/268 – _____	287 (B)		
Antrag über mehr Lebensqualität durch weniger Abgase und weniger Verkehrslärm			
– Drs 14/269 – _____	287 (B)		
Antrag über Gestaltung des Areal um den Schlossplatz – mit der Expertenkommission eine neue öffentliche Diskussion beginnen			
– Drs 14/270 – _____	287 (B)		
Antrag über städtische Wohnungen sichern			
– Drs 14/271 – _____	287 (B)		
Antrag über keine Privatisierung von Sportflächen am Gesetz und an Betroffenen vorbei			
– Drs 14/272 – _____	287 (B)		

Fragestunde

Ausbildung von Fachkräften für die Informationstechnik

Frau Abg. Herrmann, Barbara (CDU)	288 (B), 289 (A, C)
Sen Branoner	288 (D), 289 (B, C), 290 (A, B)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)	289 (D)
Abg. Berger (Grüne)	290 (A)

Richter schelten den Senat

Abg. Benneter (SPD)	289 (C), 290 (A, B)
Sen Dr. Werthebach	289 (C), 290 (A, B, D), 291 (A, B)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)	290 (C)
Frau Abg. Künast (Grüne)	290 (D)
Abg. Gewalt (CDU)	291 (B)

Arbeitslosenticket nur für Arbeitslosenhilfsempfänger?

Frau Abg. Matuschek (PDS)	292 (C, D), 293 (A)
Sen Strieder	292 (C, D), 293 (A, B, C)
Abg. Cramer (Grüne)	293 (B)
Frau Abg. Mommert (CDU)	293 (C)

Kita-Antragsverfahren – Frauen zurück an den Herd, Kinder auf die Straße!

Frau Abg. Jantzen (Grüne)	293 (D), 294 (B, C)
Bm Böger	293 (D), 294 (B, C, D), 295 (A)
Abg. Nolte (SPD)	294 (D)
Frau Abg. Martins (Grüne)	294 (D)

Sofortiger Weiterbau der U 5

Abg. Ueckert (CDU)	295 (A, B)
Sen Strieder	295 (B, C, D), 296 (A)
Frau Abg. Matuschek (PDS)	295 (C)
Abg. Hillenberg (SPD)	295 (D)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Privatisierung des Hochhauses der Charité		Aktuelle Stunde	
Abg. Schuster (SPD) _____	296 (A, B, C)	Die große Koalition verschläft die Zukunft – „Aktion Bildung jetzt!“	
StS Dr. Lange _____	296 (B, C, D)	in Verbindung mit	
Abg. Apelt (CDU) _____	296 (C)		
Abg. Gaebler (SPD) _____	296 (D)		
Spontane Fragestunde		Große Anfrage	
Äußere Differenzierung an Grundschulen		Die Berliner Schule in der Krise	
Abg. Schlede (CDU) _____	297 (A)	– Drs 14/266 – _____	301 (B)
Bm Böger _____	297 (A)	verbunden mit	
Gemeinsamer Medienbeauftragter Berlin-Brandenburg		Antrag	
Abg. Müller (SPD) _____	297 (A, B)	Sicherstellung der Bildung und Erziehung in der Berliner Schule	
RBm Diepgen _____	297 (A, B)	– Drs 14/287 – _____	301 (B)
Zwangsrückführung jugoslawischer Flüchtlinge		Abg. Mutlu (Grüne) _____	301 (C), 315 (B)
Frau Abg. Hopfmann (PDS) _____	297 (C, D)	Bm Böger _____	303 (A), 304 (B)
Sen Dr. Werthebach _____	297 (C, D)	Abg. Hoff (PDS) _____	303 (D)
Gemeinsamer Medienbeauftragter Berlin-Brandenburg		Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	307 (A)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	297 (D), 298 (A)	Abg. Schlede (CDU) _____	308 (B), 316 (B)
RBm Diepgen _____	298 (A, B)	Frau Abg. Schaub (PDS) _____	310 (A)
U-Bahnbau in der Friedrichstraße		Frau Abg. Neumann, Eveline (SPD) _____	312 (B)
Frau Abg. Matuschek (PDS) _____	298 (C, D)	Abg. Dr. Wruck (fraktionslos) _____	314 (C)
Sen Branoner _____	298 (C), 299 (A)		
Ausbildungsplätze für Frauen in IT-Berufen		II. Lesung	
Frau Abg. Thieme-Duske (SPD) _____	299 (A, B)	Sechszwanzigstes Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Berlin (26. Änd-SchulG)	
Frau Sen Schöttler _____	299 (A, C)	– Drs 14/279 – _____	317 (A)
Reduzierungen in Kitas im Ostteil der Stadt		Neuntes Gesetz zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes (9. LBiGÄndG)	
Frau Abg. Dr. Barth (PDS) _____	299 (C, D)	– Drs 14/280 – _____	317 (B)
Bm Böger _____	299 (D)		
Begutachtung traumatisierter Flüchtlinge durch Polizeiärzte		I. Lesung	
Abg. Berger (Grüne) _____	299 (D), 300 (A)	Gesetz zur Reduzierung von Gefahren durch Hunde in der Stadt	
Sen Dr. Werthebach _____	300 (A, B)	– Drs 14/265 – _____	317 (C)
Semesterticket		Frau Abg. Hämmerling (Grüne) _____	317 (C), 318 (D)
Abg. Cramer (Grüne) _____	300 (B, C)	Abg. Schmidt (CDU) _____	318 (B, D)
Sen Strieder _____	300 (B, C)	Abg. Klemm (PDS) _____	319 (A)
Gemeinsamer Medienbeauftragter Berlin-Brandenburg		Frau Abg. Fischer (SPD) _____	319 (D)
Abg. Gaebler (SPD) _____	300 (C, D)	Wahlen	
RBm Diepgen _____	300 (D), 301 (A)	Fünf Personen zu Mitgliedern des Stiftungsrates der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin	
		– Drs 14/34 – _____	320 (C)
		Ergebnis _____	324 (A)

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
a) Eine Person, die Umweltbelange vertritt, b) eine Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, zu Mitgliedern des ruhenden Kuratoriums der Freien Universität Berlin – Drs 14/257 – _____ 320 (D) Ergebnis _____ 324 (A) Eine Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, sowie einer Person, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied bzw. stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin – Drs 14/263 – _____ 321 (A) Ergebnis _____ 324 (B)		Kein zweiter Spreedurchstich in Charlottenburg – Drs 14/282 – _____ 321 (C) Beschluss _____ 324 (D) Umgang der Oberfinanzdirektion sowie des Landes Berlin mit den ehemaligen Mauergrundstücken – Drs 14/286 – _____ 321 (C) Beschluss _____ 324 (D) Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB – Drs 14/264 – _____ 321 (D)	
Beschlussempfehlungen		Anträge	
Bildung eines Beirates aus unabhängigen Sachverständigen, der die Umsetzung des Krankenhausplanes 1999 zeitnah begleitet – Drs 14/245 – _____ 321 (A) verbunden mit Vorlage eines der Umsetzung des Krankenhausplanes 1999 zu Grunde liegenden Maßnahmenkataloges für das Jahr 2000 – Drs 14/246 – _____ 321 (B) Nutzung neuer Möglichkeiten der Beschäftigungspolitik – Drs 14/247 – _____ 321 (B) Beschluss _____ 324 (C)		Gegenfinanzierung für die Länder in der Steuerreform 2000 berücksichtigen – Drs 14/288 – _____ 321 (D) Frau Abg. Paus (Grüne) _____ 321 (D) Abg. Kaczmarek (CDU) _____ 322 (C) Abg. Liebich (PDS) _____ 323 (A) Frau Abg. Dunger-Löper (SPD) _____ 323 (C) Gemeinsame/r Medienbeauftragte/r für Berlin und Brandenburg – Drs 14/289 – _____ 323 (D)	

(A)

Vizepräsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.03 Uhr.

(C)

Vizepräsident Momper: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 7. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle und unsere Gäste und Zuschauer sehr herzlich.

Zunächst die geschäftlichen Mitteilungen: Am Montag gingen zum gleichen Zeitpunkt drei Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde ein, und zwar:

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU zum Thema: „Zukunftsperspektiven für Berliner Internetunternehmen: Licht und Schatten bei der Qualifizierung für die Wachstumsbranche Informationstechnologie – wird der Berliner Mittelstand abgehängt?“,
2. Antrag der Fraktion der PDS zum Thema: „Schule ohne Zukunft?“,
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Die große Koalition verschläft die Zukunft – Aktion Bildung jetzt!“.

Im Ältestenrat hat die Fraktion der PDS ihren Antrag zu Gunsten des Vorschlags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zurückgezogen. Die Koalitionsfraktionen haben sich ebenfalls für den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ausgesprochen. Somit entfällt in unserer heutigen Sitzung die Begründung der Aktualität.

Diese Aktuelle Stunde, die ich dann als lfd. Nr. 1 A aufrufen werde, wird verbunden mit der Großen Anfrage unter der lfd. Nr. 8 unserer Tagesordnung.

Ich weise wieder auf die Ihnen vorliegende Konsensliste:

(B)

(D)

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

TOP 2	14/241	Gesetz zur Änderung des Landesabgeordnetengesetzes und des Fraktionsgesetzes	an Recht
TOP 3	a) 14/250	Mehr Demokratie für die Berliner (I)	} an Recht (f), InnSichO, VerwRef u. Haupt
	b) 14/251	Mehr Demokratie für die Berliner (II)	
	c) 14/252	Mehr Demokratie für die Berliner (III)	
	d) 14/253	Mehr Demokratie für die Berliner (IV)	
	e) 14/254	Mehr Demokratie für die Berliner (V)	
TOP 9	14/242	Rettung von Selbsthilfeshäusern	für erledigt erklärt
TOP 10	14/243	Zuverlässigkeit für die soziale Stadterneuerung	abgelehnt
TOP 11	14/244	Bestandsanalyse über Asbestgefahren	angenommen
TOP 14	14/248	Ausschluss von Studiengebühren auch bei Studienfachwechsel, Zweitstudium und Regelstudienzeitüberschreitung	abgelehnt
TOP 16	14/255	Tarifsystem vereinfachen und um attraktive Angebote ergänzen	an BauWohnV
TOP 17	14/256	Zielsetzungen der Berliner Verkehrspolitik und Erarbeitung eines Stadtentwicklungsplans Verkehr	an BauWohnV (f) u. StadtUm
TOP 18	14/267	Einführung einer jährlichen Berichtspflicht über die Entwicklung der Frauenförderung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge	an ArbBFrau
TOP 19	14/268	„Kennst Du das Land . . .?“ – Vier autofreie Sonntage auch in Berlin	an StadtUm (f), BauWohnV u. Haupt
TOP 20	14/269	Mehr Lebensqualität durch weniger Abgase und weniger Verkehrslärm	an StadtUm (f) u. BauWohnV
TOP 21	14/270	Gestaltung des Areals um den Schlossplatz	an StadtUm
TOP 22	14/271	Städtische Wohnungen sichern	an BauWohnV
TOP 23	14/272	Keine Privatisierung von Sportflächen am Gesetz und an Betroffenen vorbei	an JugFamSchulSport (f) u. BauWohnV
TOP 24	14/273	Offenen Kanal Berlin (OKB) erhalten	an EuroBundBra
TOP 25	14/274	Freier Eintritt für bildende Künstler in Berliner Museen	an Kult u. Haupt
TOP 26	14/275	Maßnahmen für eine soziale Stadtentwicklung (1) – Demokratisierung des Quartiersmanagements	an StadtUm u. Haupt
TOP 27	14/249	Abbau von Investitionshemmnissen bei der Vergabe von landeseigenen Gewerbegrundstücken in Berlin	an WiBetrTech u. Haupt

Vizepräsident Momper

(A) und auf das Verzeichnis der Dringlichkeiten hin:

(C)

1. Antrag der Fraktion der Grünen über Sicherstellung der Bildung und Erziehung in der Berliner Schule – Drs 14/287 –	i. V. m. Aktueller Stunde (TOP 1 A)
2. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 16. März 2000 zum Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD über Sechszwanzigstes Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Berlin (26. ÄndSchulG) – Drs 14/279 –	als TOP 1 B
3. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 16. März 2000 zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Neuntes Gesetz zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes (9. LBiGÄndG) – Drs 14/280 –	als TOP 1 C
4. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 15. März 2000 zum Antrag der Fraktion der Grünen über keinen zweiten Spreedurchstich in Charlottenburg – Drs 14/282 –	als TOP 14 A
5. Beschlussempfehlung gemäß § 21 Abs. 5 GO Abghs des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg vom 22. März 2000 über Umgang der Oberfinanzdirektion sowie des Landes Berlin mit den ehemaligen Mauergrundstücken – Drs 14/286 –	als TOP 14 B
6. Antrag der Fraktion der Grünen über Gegenfinanzierung für die Länder in der Steuerreform 2000 berücksichtigen – Drs 14/288 –	als TOP 26 A

(B) Sofern sich gegen die Konsensliste bis zum Aufruf des entsprechenden Tagesordnungspunktes kein Widerspruch erhebt, gelten die Vorschläge als angenommen. Über die Anerkennung der Dringlichkeiten wird dann wieder jeweils an der entsprechenden Stelle der Tagesordnung entschieden.

Folgende Mitglieder des Senats lassen sich für ihre zeitweise oder dauernde Abwesenheit während der Sitzung entschuldigen: Herr Senator Kurth kommt voraussichtlich gegen 17.00 Uhr. Der Grund seiner Abwesenheit ist die Teilnahme an der Finanzministerkonferenz in Bonn. Herr Senator Strieder wird ab 15.30 Uhr wegen seiner Teilnahme an der Kuratoriumssitzung der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas abwesend sein. Frau Bürgermeisterin Thoben ist ganztägig abwesend, weil sie krank ist. Im Namen des Hauses wünschen wir Frau Bürgermeisterin Thoben Genesung und alles Gute.

[Vereinzelter Beifall]

– Der Senat möge sich bei Beifallsäußerungen zurückhalten!
Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1:**Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung**

Als erste Fragestellerin hat das Wort Frau Barbara Herrmann von der Fraktion der CDU zum Thema

Ausbildung von Fachkräften für die Informationstechnik

Bitte schön!

Frau Herrmann, Barbara (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welche Qualifizierungsanstrengungen werden im Informationstechnikbereich in Berlin unternommen?

2. Können die Berliner Unternehmen ihren Bedarf aus eigenen Qualifizierungsanstrengungen heraus decken, und warum sind Teilnehmer daraus nicht zu vermitteln?

(D)

Vizepräsident Momper: Zur Beantwortung hat Herr Senator Branoner das Wort. Bitte, Herr Senator!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Branche ist zur Zeit, qualifiziertes Personal zu bekommen, und zwar nicht nur dadurch, dass man von außerhalb Menschen nach Deutschland holt, sondern vor allen Dingen auch dadurch, dass wir eigene Ausbildungsanstrengungen unternehmen. Eine der essentiellen Rahmenbedingungen im Wachstumsprozess der Medien- und der Informations- und Kommunikationsbranche, zu der gegenwärtig in Berlin 8 000 Unternehmen mit 100 000 Menschen gehören, ist die Verfügbarkeit über gut ausgebildete Fachkräfte.

Berlin hat – das sehen wir bei der Ansiedelung von Unternehmen – gerade in diesem Bereich überdurchschnittliche Potentiale. Die Qualifizierung in der Informationstechnik steht dabei auf drei Säulen, welche sind: das duale Berufsausbildungssystem, die Ausbildung an den Hochschulen und die Aus- und Fortbildung durch private Bildungsträger in zum Teil durch das Land Berlin und vom Landesarbeitsamt Berlin-Brandenburg geförderten Kursen. In allen drei Bereichen wird eine starke Vernetzung mit der Wirtschaft praktiziert und in Zukunft noch weiter verstärkt.

Das **duale Berufsausbildungssystem** hat seit 1996 auch in den Bereichen Medien, Information und Kommunikation elf neue Berufe geschaffen. 1999 wurden insgesamt 1 168 Ausbildungsverträge abgeschlossen, wobei die größte Zahl mit 213 auf den Beruf Fachinformatiker entfiel. Aber auch auf die Berufe Informations- und Kommunikationssystemelektroniker oder -kaufmann entfällt bereits eine beträchtliche Anzahl von Ausbildungsverträgen. Zusammen mit den klassischen Ausbildungsberufen im

Sen Branoner

- (A) Medien- und Kommunikationssektor konnte die Ausbildungsplatzanzahl in Berlin seit 1996 um 600 % erhöht werden. Allein von 1998 bis 1999 ergab sich eine Steigerung von 50 %. Mittlerweile wird jeder 10. Ausbildungsvertrag hier in Berlin in einem diesen Berufen zugehörigen Bereich abgeschlossen.

Die **Hochschulen** haben erhebliche Potentiale: drei Universitäten, die Studiengänge in dem Bereich anbieten, zwei Kunsthochschulen, zwei Fachhochschulen und die Berufsakademie bieten zur Zeit 29 medien- und kommunikationsbezogene Studiengänge an. 50 % aller Studenten haben ein informatikbezogenes Fach absolviert. Unter den 1 400 Absolventen, die 1998 ihr Studium beendet haben, waren 630 Fachinformatiker.

Der dritte Bereich ist der **private** mit über 50 **Ausbildungsstellen**. Sie sehen, dass wir sehr gut gerüstet sind. Nichtsdestotrotz wollen wir den Informationstechnikbereich weiter ausbauen. Wir müssen auf der anderen Seite sehen, dass wir gegenwärtig nach einer Umfrage der IHK 3 500 bis 4 000 nicht besetzte Stellen haben. Wir werden dafür – begrenzt auf einen bestimmten Zeitraum – auch **ausländische Kräfte** gewinnen wollen. Vor allem diejenigen, die hier studiert haben und normalerweise nach dem Studium wieder zurück in ihr Heimatland gingen, wollen wir in Berlin halten.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Gibt es Zusatzfragen von Seiten der Fragestellerin? – Bitte schön, Frau Herrmann!

Frau Herrmann, Barbara (CDU): Es gibt über 30 000 Arbeitslose in diesem Bereich. Meine Frage lautet: Was gedenken Sie zu tun, um in der **Ausbildung dieser Arbeitslosen** dem Qualifikationsanspruch der Wirtschaft zu entsprechen, damit sie vermittelt werden? Denn warum so viele nicht zu vermitteln sind, ist mir bei Ihrer Antwort nicht so ganz deutlich geworden. Welche Anstrengungen werden unternommen, um in diesen Berufsfeldern noch mehr Ausbildungsplätze zu beschaffen?

- (B)

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Ich kann Ihre Zahl von 30 000 Arbeitslosen in diesem Bereich nicht teilen. Nach Auskunft des Landesarbeitsamtes gibt es nicht einen Arbeitslosen unter den Hochqualifizierten. Nach einer Umfrage während der letzten zwei Wochen wurden bei der eingerichteten Hotline 38 freie Stellen gemeldet. Im sogenannten Mittelqualifizierungsbereich nennt das Arbeitsamt 1 800 Personen. Diese 1 800 Personen werden mit bestimmten Programmen qualifiziert, die das Landesarbeitsamt finanziert. Das Landesarbeitsamt hat insgesamt für dieses Segment der Qualifizierung 200 Millionen DM zur Verfügung. Ich bin Herrn Clausnitzer sehr dankbar dafür, dass er gesagt hat, selbst dann, wenn wir in anderen Bereichen zusätzliches Geld benötigen, würde er versuchen, dieses Geld von der Bundesanstalt zu bekommen.

Unser Problem bei den Arbeitslosen, die wir haben, ist, dass zwar 43 % nicht qualifiziert sind, aber 25 % Qualifikationen in ganz anderen Bereichen haben. Die Frage, die wir uns gemeinsam mit der Wirtschaft nicht nur stellen, sondern auch beantworten werden ist: Was ist das Anforderungsprofil von der Wirtschaft und wie groß ist die Bereitschaft der Wirtschaft, Qualifizierungsplätze, Praktikumsplätze und dann auch die Arbeitsverträge zur Verfügung zu stellen? – Aus diesen 25 % Arbeitslosen sind Leute herauszunehmen, die man für bestimmte Aufgaben weiterqualifizieren kann – etwa als Call-Agenten im Bereich der Call-Center. Das ist eine immer wichtigere Funktion, die auch im oberen Qualifizierungsbereich anschlägt. Und da, glaube ich, haben wir gute Chancen, eine Doppelstrategie zu fahren. Ich sage das noch einmal deutlich: Wir wollen die Ausbildungs- und Qualifizierungseinrichtungen, die wir in Berlin haben, dafür nutzen, dass wir vor allen Dingen den Arbeitslosenbereich qualifizieren und zugleich den kurzfristigen, nicht aus diesem Potential zu deckenden Bedarf an Arbeitsplätzen auch durch andere Maß-

nahmen decken. Der Hintergrund ist: Einen Arbeitsplatz im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie schafft heute die Sicherheit für zwei bis fünf andere Arbeitsplätze. Wir kennen das aus der Automobil- und auch aus der Bauindustrie. Das heißt, diese Branche ist heute in einer Breite angelegt und schafft auch bei uns in Berlin bereits 20 Milliarden DM Umsatz, dass wir dieses auch mit als Motor für die Qualifizierung von vorhandenen Arbeitskräften, die jetzt arbeitslos sind, nutzen werden.

Vizepräsident Momper: Zusatzfragen? – Die Fragestellerin! Bitte schön, Frau Kollegin!

Frau Herrmann, Barbara (CDU): Ich begrüße die Anstrengungen, die im Bereich Ihres Senatsfeldes unternommen werden. Aber die Aussage der Frau Senatorin Schöttler in der aktuellen Viertelstunde der letzten Ausschusssitzung lautete anders. Sie hatte gesagt, die Auszubildenden, die jetzt in diesem Bereich Qualifizierungsmaßnahmen durchlaufen, sind später nicht zu vermitteln. Ich möchte wissen, wie Sie zu der Aussage kommen, dass diese Leute nicht zu vermitteln sind.

Vizepräsident Momper: Zur Beantwortung – Herr Senator Branoner!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Ich bin mit Frau Kollegin Schöttler einig, dass wir gerade deswegen solche Anstrengungen unternehmen, weil wir die Leute qualifiziert auch an Unternehmen vermitteln können. Es ist heute doch gar nicht genau zu erkennen, wie ein Berufsfeld in diesem Feld in fünf oder in acht Jahren aussieht. Bei einem Technologiesprung, bei einer Umwälzung, wo Produkte ganz neu entwickelt werden, geht man in der Industrie von zwölf Monaten und im Bereich von Internet und E-Commerce von drei Monaten aus. Das bedeutet, dass beispielsweise Siemens heute noch nicht weiß, mit welchen Produkten es in fünf Jahren 80 % seines Umsatzes machen wird. Deswegen müssen wir gerade im Feld der Ausbildungsverhältnisse und der Berufe an dieser Stelle ein Höchstmaß an Qualifizierung, aber vor allem auch an Flexibilität haben. Wir bilden aber dann auch nicht für Berlin und Berlin-Brandenburg aus, sondern wenn es uns gelingt, qualifiziertes Personal, Humankapital, zu haben, können wir weitere Firmen dafür gewinnen, nach Berlin zu kommen.

Aber es wäre auch noch ein anderer Schritt wichtig: dass diese Menschen hinausgehen, sich nicht nur in der Region, sondern deutschlandweit und international als Arbeitskräfte anbieten und insofern eine Vernetzung des deutschen Standards mit anderen Firmen ermöglicht wird. In dieser Hinsicht gibt es im Senat keine unterschiedlichen Auffassungen. Da passt auch zwischen Frau Schöttler und mir kein Lösblatt – nicht einmal das.

Vizepräsident Momper: Eine weitere Zusatzfrage kommt von der Frau Abgeordneten Dr. Klotz. Bitte schön, Frau Kollegin!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Senator! Sie haben es geschafft, IBM Deutschland gegen sich, gegen den Senat und gegen das gesamte Land Berlin in einer wohl beispielgebenden Art und Weise aufzubringen. Sie haben es als Zukunfts- und IuK-Senator geschafft, dass **IBM Deutschland** von einem **Standortwechsel** einzelner Abteilungen von Hamburg nach Berlin wieder Abstand nimmt.

[Zuruf von der CDU: Frage!]

Deswegen frage ich Sie: Warum haben Sie die Förderung Ihres Hauses in Höhe von 375 000 DM für ein wohl einmaliges Projekt verweigert, wo IBM Deutschland, aber auch die Senatsverwaltung für Arbeit, das Landesarbeitsamt miteinander kooperieren und wo Arbeitslose zu Online-Producern weiterqualifiziert werden – was übrigens in der Vergangenheit mit einer hundertprozentigen Vermittlungsquote einherging? Sie haben damit den unglaublichen Erfolg erzielt, dass der IBM-Sponsoringleiter die

Frau Dr. Klotz

- (A) Aussage gemacht hat: „Am liebsten würden wir einen Misstrauensantrag gegen den Wirtschaftsminister stellen.“ Halten Sie das für eine gelungene Politik?

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Momper: Frau Kollegin, Fragen brauchen nicht begründet zu werden. Die Sinnhaftigkeit ergibt sich aus der Frage selbst. – Bitte schön, Herr Senator!

[Zurufe]

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Herr Präsident! Die Sinnhaftigkeit ergibt sich nicht einmal aus dieser Frage,

[Heiterkeit bei der CDU]

denn sie ist relativ sinnlos gewesen. Ich will gar nicht ausbreiten, welche Gründe bei diesem speziellen Träger dazu geführt haben, dass das Projekt nicht weitergeführt wird, weil ich glaube, dass man das nicht in der Öffentlichkeit macht. Ich weise darauf hin, dass dieses Projekt ab Mai weitergeführt wird. Und welche Gründe vielleicht Dritte dazu bewogen haben, die Förderung nicht so weiterzuführen wie in der Vergangenheit, können wir gerne bilateral, sogar in einem Ausschuss besprechen, aber nicht in der Öffentlichkeit.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Vizepräsident Momper: Zu einer Zusatzfrage – der Kollege Berger. Bitte schön, Herr Kollege!

Berger (Grüne): Herr Senator! Sie haben so nett formuliert, dass Sie sich bemühen, für die Computertechnik **von außerhalb Menschen** nach Berlin zu holen. Das erinnert mich an den berühmten Spruch von Max Frisch: „Wir haben Arbeitskräfte gerufen. Es sind Menschen gekommen.“ Darum frage ich Sie gezielt: Sind Sie bereit, sich dafür einzusetzen, dass diese Menschen hier nicht nur arbeiten dürfen, sondern auch leben können und dass sie insbesondere das Recht haben, ihre Kinder und ihre Ehepartner in dieses Land nachkommen zu lassen, für das sie ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen?

(B)

(D)

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Herr Präsident! Herr Kollege Berger, das ist ja eine zweigeteilte Frage. Zunächst geht es um die – für uns und auch für die Wirtschaft – wichtige Frage: Bleiben die Unternehmen hier, auch mit deutschen Arbeitskräften? Bleiben sie hier oder gehen sie wieder hinaus, wenn sie nicht das Potential an Menschen bekommen? Die Informations- und Kommunikationstechnologie ist eine Branche, die relativ standortunabhängig ist. Also werden wir, wenn uns Unternehmen nachweisen, dass ein Interesse besteht und dass diese Arbeitsplätze nicht mit Deutschen besetzt werden können, natürlich die entsprechenden Regularien anwenden. Es gibt ein Verfahren, das praktizieren wir.

Die zweite Frage ist dann, ob und inwieweit die Familien nachziehen. Das ist eine ausländerrechtliche Frage. Auch dafür gibt es Regeln und Regularien. Sie wissen, dass die Länder und die Bundesregierung gerade über diesen Punkt in Verbindung mit dem ersten Punkt reden und dass entsprechende gesetzliche Grundlagen geschaffen werden sollen. Ich halte dieses Verfahren – sowohl im Verhältnis zu denen, die hier leben und arbeiten, als auch zu denen, die hierher kommen – für den richtigen Weg.

Vizepräsident Momper: Das waren die Zusatzfragen.

Nunmehr hat der Kollege Benneter das Wort zu einer Mündlichen Anfrage über

Richter schelten den Senat

Bitte schön, Herr Kollege Benneter!

Benneter (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! (C) Ich frage den Senat:

1. Wird der Senat die Kritik des Präsidenten des Verwaltungsgerichtes beachten und für eine sorgfältigere Ausarbeitung der Verbotsverfügungen für zukünftige **NPD-Demonstrationen** in Berlin sorgen?

2. Was wird der Senat unternehmen, um die für den 1. Mai geplante Demonstration der NPD zu verhindern?

Vizepräsident Momper: Zur Beantwortung – Herr Senator Werthebach. Bitte schön!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Benneter! Ich empfehle, die Ausführungen des Verwaltungsgerichtspräsidenten mit Sorgfalt und Bedacht zu studieren. Der Präsident hat schlicht darauf hingewiesen, dass die für das Gericht bindende Rechtslage ein Verbot einer Demonstration nur dann zulasse, wenn zum Zeitpunkt der Entscheidung über das Verbot konkret mit der Begehung von Straftaten aus der Versammlung heraus zu rechnen sei. Da eine solche unmittelbare Gefahrenprognose bei der NPD-Demonstration am 12. März dieses Jahres nicht gegeben werden konnte, hat das Verwaltungsgericht die Verbotsverfügung aufgehoben.

[Zuruf von der CDU: So ist es!]

Hieraus folgt nach meiner Einschätzung, dass sowohl das Innenressort als auch die Verwaltungsgerichte Berlins inhaltsgleich die Auffassung vertreten, in Zukunft können NPD-Aufmärsche in der historischen Mitte Berlins nur mit Hilfe einer Gesetzesänderung unterbunden werden. Das Verwaltungsgericht Berlin weist in seiner Entscheidung zum 12. März ausdrücklich darauf hin. Kritisiert hat der Verwaltungsgerichtspräsident allerdings, dass – wie es wörtlich heißt – „Vertreter der ersten und zweiten Gewalt äußerst unsachlich und im juristischen Mäntelchen juristische Kritik zu üben versuchen“. Der Innensenator und die Polizei als Versammlungsbehörde, Herr Benneter, können hiermit nicht gemeint sein, weil wir eine solche Kritik nicht geübt haben.

[Heiterkeit bei der PDS]

Ich versichere Ihnen nochmals, dass die Verbotsverfügungen der Versammlungsbehörde sorgfältig und unter Ausschöpfung vorhandener Erkenntnisquellen erfolgt sind. Wer etwas anderes behauptet, verkennt zumindest die Rechtslage. Wer die Frage logisch und konsequent zu Ende denkt, Herr Benneter, dem muss klar sein, dass hier nur eins geht: Aufmarsch ertragen oder Gesetz ändern.

Zu Frage 2: Der Senat bleibt bei seiner Linie, dass NPD-Aufmärsche, die über Inhalt, Ort und Zeitpunkt eine Verherrlichung des nationalsozialistischen Regimes anstreben, verboten werden sollen. Ob ein solches Verbot für den 1. Mai durch die Versammlungsbehörde ausgesprochen werden kann, ist vor dem Hintergrund der eben von mir skizzierten Rechtsprechung der Verwaltungsgerichtsbarkeit zu würdigen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass auch in diesem Jahr revolutionäre **links-extremistische 1.-Mai-Demonstrationen** angemeldet worden sind,

[Heiterkeit bei den Grünen]

die wie jedes Jahr zur Begehung von Straftaten, auch durch gewaltbereite Linksextremisten, missbraucht werden dürften. Inwieweit die Anmeldung des NPD-Aufmarsches zu einer Mobilisierung in der linksextremistischen autonomen Szene beitragen wird, kann gegenwärtig noch nicht abschließend beurteilt werden. Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass der NPD-Aufmarsch in der linksradikalen Szene als Legitimation dafür begriffen wird, schwere und schwerste Straftaten auch und gerade gegen Unbeteiligte zu begehen. Sollten sich diese Erkenntnisse verfestigen, so wird die Versammlungsbehörde zur rechten Zeit darüber nachzudenken haben, welche versammlungsrechtlichen Möglichkeiten bestehen, am 1. Mai massive gewalttätige Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Sen Dr. Werthebach

- (A) Eine abschließende Bewertung der Sicherheits- und damit auch der Rechtslage ist gegenwärtig noch nicht möglich. Wir werden jedoch die Entwicklung genau beobachten und alle Möglichkeiten ausschöpfen, die uns zur Verfügung stehen, um zu verhindern, dass der 1. Mai für die Begehung von Straftaten und Randalen missbraucht wird.

[Zurufe der Abgn. Frau Oesterheld (Grüne)
und Frau Künast (Grüne)]

Das Versammlungsrecht schützt keine Straftäter. Wer also als Krawalltourist nach Berlin kommt, sollte sich keine Hoffnungen machen; der Besuch wird freudlos.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator. Zur Zusatzfrage Herr Kollege Benneter – bitte schön!

Benneter (SPD): Herr Senator Werthebach! Sie meinen, Sie hätten ausreichend Ihre Erkenntnisse dem Verwaltungsgericht vorgetragen. Warum hat dann der zuständige Senator dem Verwaltungsgericht nichts über die neuen Erkenntnisse des Verfassungsschutzes über die Zusammenhänge von NPD und gewaltbereiten Neonazi-Kameradschaften und Skinheadgruppen vorgetragen, über die er uns gerade erst in der letzten Woche im zuständigen Ausschuss berichtet hat? Muss sich der Senat nicht deshalb den Vorwurf gefallen lassen, den der Verwaltungsgerichtspräsident erhoben hat, dass hier juristische Naivität und Ahnungslosigkeit am Werk war?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als mit der Institution und mit der Materie Verfassungsschutz sehr Vertrauter bin ich natürlich schnell auf diese Idee gekommen, solche Informationen zusammenzutragen und dem Gericht vorzulegen.

- (B) [Heiterkeit des Abg. Gram (CDU)]

Aber, verehrter Herr Benneter, Sie wissen doch auch, Beurteilungsgegenstand für das Gericht sind die möglichen Straftaten, die von diesem Aufzug ausgehen können. Ich kann also nicht theoretisch und abstrakt vortragen, was ich über die NPD oder sonstige rechtsextremistische Organisationen und Parteien weiß, sondern muss konkret vortragen, welche unmittelbare Erkenntnisse ich darüber habe, welche Personen oder Personengruppierungen aus dem Aufzug heraus Straftaten begehen. Wenn ich das nicht kann, brauche ich auch keinen Vortrag in diese Richtung zu unternehmen.

Vizepräsident Momper: Zur Zusatzfrage hat der Fragesteller das Wort, Herr Benneter – bitte!

Benneter (SPD): Kann die Tatsache, Herr Werthebach, dass Sie das nicht können, daran liegen, dass für den extremistischen Bereich vom Verfassungsschutz in der Vergangenheit weit weniger ausgegeben worden sein soll als für Erkenntnisse aus dem linksextremistischen Spektrum? Ist das der Grund dafür, dass nur ein ungenügender Vortrag gegenüber dem Verwaltungsgericht erfolgen konnte?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weise zunächst darauf hin, dass die NPD als Anmelder solcher Demonstrationen inzwischen vieles dazu gelernt hat. Sie veranstaltet solche Demonstrationen mit im Wesentlichen unbelasteten Personen. Sie gibt uns jedenfalls bei der Demonstrationsanmeldung keinerlei Hinweis darauf, dass entsprechende Belastungen und Vorstrafen bei den Anmeldern vorhanden sind.

Im Übrigen, Herr Benneter, habe ich darauf gedrängt, dass die Erkenntnislage im Bereich des Rechtsextremismus durch unser

Landesamt verbessert und verstärkt wird. Das Ergebnis haben Sie in der letzten Sitzung des Verfassungsschutzausschusses selbst sehen und hören können, das war diese Ausarbeitung.

Ich weise nochmals darauf hin, dass es ein Rechtsfehler ist zu glauben, dass die Erkenntnislage, die man generell über den Rechtsextremismus im Land Berlin hat, übertragen könne auf eine bestimmte angemeldete Demonstration. Vor Gericht zählt nur, was ich konkret über die angemeldete Demonstration und ihre Anmelder weiß, nicht, was ich abstrakt und theoretisch generell über eine Organisation oder über eine Partei vortragen könnte.

Vizepräsident Momper: Die nächste Zusatzfrage geht an Frau Abgeordnete Dr. Klotz – bitte schön!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Unabhängig von der Frage des Verbots oder der Begründung eines Verbots hat sich ja am 12. März ein breites Personenbündnis „**Berliner Initiative Europa ohne Rassismus**“ partei- und organisationsübergreifend zusammengefunden und eine Veranstaltung auf dem Pariser Platz organisiert, auf der –

Vizepräsident Momper: Frau Kollegin, entschuldigen Sie bitte, es bedarf keiner Begründung, ich bitte, die Frage zu stellen!

Frau Dr. Klotz (Grüne): – unter anderem Herr Thierse gesprochen hat. Wie finden Sie die Tatsache, Herr Innensenator, dass der Regierende Bürgermeister, obwohl auch das Abgeordnetenhaus fraktionsübergreifend zur Teilnahme an dieser Veranstaltung aufgerufen hat, dieser zivilgesellschaftlichen Veranstaltung ferngeblieben ist?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Werthebach! (D)

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal kann ich Ihnen sagen, dass sich weder der Regierende Bürgermeister noch der Innensenator durch Sie bei der politischen Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus übertreffen lässt.

[Beifall bei der CDU – Ho! von links]

Wir suchen die Auseinandersetzung und haben sie erfolgreich getroffen.

Zum Zweiten hätte ich natürlich große Lust, Ihre Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten.

[Frau Oesterheld (Grüne): Das dürfen Sie nicht!]

Wie finden Sie es denn, dass an dieser von Ihnen vorhin genannten Gegendemonstration 800 gewaltbereite und gewalttätige Linksextremisten teilgenommen haben?

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Zu einer Zusatzfrage hat Frau Künast das Wort.

Frau Künast (Grüne): Dass Sie, Herr Senator, dieses Thema gern funktionalisieren, um auf der einen Seite noch einmal über eine Änderung des Versammlungsrechts nachdenken zu können oder über die Bannmeile oder über das Thema Linksextremismus, wundert uns nicht an dieser Stelle. Sie sind vorhin auf eine Frage nicht eingegangen, die Herr Benneter gestellt hat.

[Zuruf von der CDU: Frage!]

Es ging um das Wissen, das Sie uns im Verfassungsschutzausschuss mitgeteilt haben. Sie haben dort mitgeteilt, dass die NPD funktionalisiert wird seitens anderer, z. B. Skinheads. Ich bin froh darüber, dass mit zwei-, dreijähriger Verzögerung das Landesamt für Verfassungsschutz dieses Wissen auch schon hat, dass die

Frau Künast

- (A) NPD funktionalisiert wird, und ich möchte die Frage von Herrn Benneter von vorhin präzisieren: Gibt es einen Mangel an Erkenntnissen im Landesamt für Verfassungsschutz, so dass man nicht zeigen kann, wie diese Funktionalisierung der NPD z. B. durch Skinheads und andere Gewaltbereite passiert, und liegt dieser Mangel daran, dass seit Jahren und auch für das kommende Haushaltsjahr das Landesamt für Verfassungsschutz für die **Beobachtung des Rechtsextremismus** nur halb so viel **Geld** ausgibt wie für die **Beobachtung des Linksextremismus**?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Künast! Ich kann zunächst einmal sagen, dass Sie offensichtlich meiner Antwort nicht richtig zugehört haben, denn genau die Frage habe ich beantwortet. Ich habe vor allem herausgestellt: Es kommt überhaupt nicht darauf an, was wir theoretisch und abstrakt über eine rechtsextremistische Organisation wissen. Für das Gericht ist allein entscheidend: Wer ist Anmelder einer solchen Demonstration, wer nimmt an einer solchen Demonstration teil, und welche Gefahrenprognose gibt die Versammlungsbehörde über diesen Aufzug und über die Gefahren von Straftaten, die aus diesem Aufzug heraus begangen werden können?

Zweitens: Nicht die NPD wird funktionalisiert, wie Sie meinen, Frau Abgeordnete, sondern umgekehrt – aber das ist ebenso gefährlich – wird ein Schuh daraus. Die NPD bedient sich immer mehr der gewalttätigen und gewaltbereiten Rechten, insbesondere auf der Skinhead-Ebene.

Drittens: Ich habe Ihnen schon im Verfassungsschutzausschuss gesagt, dass es nicht allein darauf ankommt, wie viel Geld in Mark und Pfennig für die Informationsbeschaffung ausgegeben wird, denn die Zugangslage und die Preise, die für gute Zugangslagen gezahlt werden müssen, sind eben rechts und links unterschiedlich.

[Frau Künast (Grüne): Sind Linksextremisten teurer, oder was?]

Vizepräsident Momper: Ich muss noch einmal darauf aufmerksam machen, dass Zusatzfragen, wenn sie angemeldet werden, bitte mit der Namenskarte angemeldet werden, sonst können wir hier oben nicht erkennen, wer sich meldet. Deshalb hatten wir übersehen, dass der Kollege Gewalt sich gemeldet hat. Bitte schön, Sie haben das Wort, aber das nächste Mal bitte mit Karte melden!

Gewalt (CDU): Danke, Herr Präsident! – Herr Dr. Werthebach! Kann es denn sein, dass die großen Erfahrungen und das professionelle Auftreten der Berliner Polizei bei Demonstrationen und Versammlungen in unserer Stadt mit dazu beitragen, dass Versammlungsverbote nur schwer zu begründen sind, anders vielleicht als in anderen Bundesländern, wo die Polizei diese Erfahrungen offensichtlich nicht hat?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Gewalt! In der Tat ist es so, dass einige Polizeistellen, z. B. zuletzt in Bremen oder in Göttingen, den polizeilichen Notstand erklären mussten und daraufhin die Verwaltungsgerichte zur Entscheidung kamen: Wegen des polizeilichen Notstandes ist die Verbotungsverfügung gerechtfertigt, aber auch nur dieserhalb. Ich denke aber, dass die Regierungshauptstadt eine solche Erklärung eines polizeilichen Notstandes nicht abgeben darf. Ich jedenfalls möchte dieses nicht.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator! (C)

Nunmehr hat die Frau Abgeordnete Matuschek von der Fraktion der PDS das Wort zu einer Mündlichen Anfrage über

Arbeitslosenticket nur für Arbeitslosenhilfeempfänger?

Frau Matuschek (PDS): Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie steht der Senat zu dem Ansinnen, ein einstimmig vom Abgeordnetenhaus gefordertes Arbeitslosenticket für alle Arbeitslosen nunmehr nur für Arbeitslosenhilfeempfänger einzuführen, und was gedenkt der Senat zu tun, um dem Beschluss des Abgeordnetenhauses nachzukommen?

2. Welche Zahlen über den Kreis der Berechtigten sowie über die finanzielle Situation von Arbeitslosengeld- bzw. Arbeitslosenhilfeempfängern liegen dem Senat vor?

Vizepräsident Momper: Wer antwortet für den Senat? – Herr Senator Strieder – bitte schön!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Der Senat hat sich in mehreren Verhandlungen mit den Verkehrsunternehmen dafür eingesetzt, dass mit den geplanten Tarifmaßnahmen im Sommer 2000 auch ein Arbeitslosenticket eingeführt wird. Da es dem Senat aufgrund der angespannten Haushaltslage nicht möglich ist, die von Verkehrsunternehmen dafür geltend gemachten Mindereinnahmen auszugleichen, und auch eine finanzielle Beteiligung der Arbeitsämter rechtlich nicht möglich ist, wurde mit dem Vorstand der BVG und der Geschäftsführung der S-Bahn Berlin GmbH insoweit Übereinstimmung erzielt, dass die Verkehrsunternehmen zunächst für ein Jahr ein Arbeitslosenticket für Bezieher von Arbeitslosenhilfe zum Preis von 45 DM einführen. Nach Ablauf dieses Jahres werden die Unternehmen dem Senat über das Ergebnis dieses Modellversuchs insbesondere unter dem Aspekt der Gewinnung zusätzlicher Fahrgäste berichten. Angesichts der finanziellen Risiken musste das Angebot zunächst auf den Kreis der Arbeitslosenhilfebezieher beschränkt werden, da dieser Personenkreis über deutlich weniger Einkommen verfügt als die Bezieher von Arbeitslosengeld. Ob dann dieses Tarifangebot auf alle Arbeitslosen ausgeweitet werden kann, ist vom Ergebnis des Versuchs abhängig. Über die weiteren Tarifmaßnahmen sind die Gespräche zwischen dem Senat, dem Verkehrsverbund und den Verkehrsunternehmen noch nicht abgeschlossen.

Zu 2: Nach Angaben des Statistischen Landesamts gab es 1998 rund 100 000 Bezieher von Arbeitslosenhilfe. Die durchschnittlichen monatlichen Auszahlungsbeträge belaufen sich der Bundesanstalt für Arbeit zufolge nach der letzten Erhebung in Berlin beim Arbeitslosengeld auf 1 359 DM und bei der Arbeitslosenhilfe auf 1 005 DM, also signifikant weniger.

Vizepräsident Momper: Zusatzfrage? – Bitte schön, Frau Matuschek!

Frau Matuschek (PDS): Schönen Dank! – Herr Senator! Wie viele von den Arbeitslosenhilfeempfängern erhalten zusätzlich Sozialhilfe und würden damit berechtigt sein, eine Sozialkarte zu erwerben? Wie viele bleiben dann noch übrig als tatsächlich neu zu gewinnender Berechtigtenkreis für ein Arbeitslosenticket?

Vizepräsident Momper: Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Nach meinen Informationen sind diejenigen, die unterstützende Sozialhilfe erhalten, in dem Kreis von 100 000 Arbeitslosenhilfebeziehern nicht enthalten.

(A) **Vizepräsident Momper:** Zusatzfrage? – Frau Matuschek, bitte!

Frau Matuschek (PDS): Das wundert mich jetzt, weil ich genau andere Informationen habe. Aber nichtsdestotrotz möchte ich noch einmal das Grundproblem ansprechen. Herr Senator! Sind Sie oder die Verwaltung in den Gesprächen mit einem offensiven Konzept an die Verkehrsbetriebe herangetreten, dass durch ein Arbeitslosenticket für den gesamten Berechtigtenkreis der Arbeitslosen, also 270 000 in Berlin, auch tatsächlich neue Kunden für die Verkehrsbetriebe zu gewinnen sind und damit die Einnahmen der Verkehrsbetriebe auch zu steigern sind? – Dafür gibt es Modelle. Sind Sie mit einem solchen Konzept in die Verhandlungen eingetreten, oder haben Sie sich immer das erzählen lassen, was die Verkehrsbetriebe gern erzählen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! Sie können davon ausgehen, dass der Senat sehr offensiv mit den Verkehrsunternehmen umgeht und natürlich auch weiß, dass die Kosten eines Verkehrsmittels durchaus die Attraktivität beeinflussen. Dafür gibt es auch Erfahrungen und Berechnungen. 45 DM ist schon ein günstiger Preis für eine Monatskarte.

Wir müssen damit rechnen, dass es auch zu Verlusten kommen kann. Der Senat sieht sich nicht in der Lage, diese möglichen Verluste bei der BVG und insbesondere der S-Bahn auszugleichen. Die Verkehrsunternehmen waren nicht bereit, ein größeres Risiko zu tragen. Angesichts des Umstands, dass die BVG ohnehin ein großes Risiko hat – wie der Unternehmensvertrag, den der Senat mit der BVG abgeschlossen hat, zeigt –, sehe ich auch unter kaufmännischen Gesichtspunkten keine Möglichkeit, von diesen Unternehmen ein höheres Risiko zu verlangen.

(B) **Vizepräsident Momper:** Herr Kollege Cramer hat eine Zusatzfrage. – Bitte!

[Niedergesäß (CDU): Das war ja klar!]

Cramer (Grüne): Herr Senator, Sie wissen doch, dass das größte Risiko der BVG darin besteht, dass ihr in den letzten fünf Jahren 25 Prozent der Fahrgäste davongelaufen sind. Wenn sich heute von den 170 000 arbeitslosen Geldempfängern 30 000 die Monatskarte für 100 DM leisten können und sie kaufen – eine Zahl, die sehr unwahrscheinlich ist –, dann erhält die BVG 3 Millionen DM an Einnahmen. Wenn aber 100 000 Personen für 40 DM – wie vom Abgeordnetenhaus beschlossen – ein Arbeitslosenticket kaufen würden, dann wären das 4 Millionen DM. Dabei ist es viel wahrscheinlicher, dass bei einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 1359 DM für die BVG 40 DM aufgebracht werden als 100 DM.

[Zuruf von der CDU: Frage!]

100 Mark ist nicht bezahlbar. Deshalb frage ich: Wann hören BVG und Senat auf, den Kurs der tarifpolitischen Geisterfahrei fortzusetzen?

[Beifall bei den Grünen –
Niedergesäß (CDU): Unverschämtheit!]

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Cramer, ich kann Ihnen bestätigen, dass Sie richtig gerechnet haben. Dass sich die Zahl der Kunden verdreifacht, wenn man den Preis der Monatskarte halbiert, hat sich bei keiner Marketingmaßnahme bestätigt. Das ist derzeit höchstens bei einigen Börsenwerten möglich, aber nicht bei seriös kalkulierenden Unternehmen.

[Over (PDS): Aber Herr Strieder!]

Vizepräsident Momper: Frau Mommert hat eine Zusatzfrage. – Bitte schön!

Frau Mommert (CDU): Herr Senator, ist in Ihrer Verwaltung einmal ausgerechnet worden, wie groß die Anzahl der Arbeitslosen ist, die von der Zuzahlung von Medikamenten befreit sind? Diese Gruppe käme für eine weitere Stufe des Arbeitslosentickets in Frage. Auch in anderen Fällen wird diese Personengruppe besonders behandelt.

Ist auch ein Einzelticket für Empfänger von Arbeitslosenhilfe vorgesehen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Abgeordnete! Der Senat ist nicht mit der BVG gleichzusetzen. Die Verkehrsunternehmen haben einen Vorschlag gemacht. Sie haben deutlich gemacht, dass sie zu anderen Regelungen nicht bereit sind. Es sei denn, das Land Berlin trage die dafür entstehenden Ausfallkosten. Das wären bei jeder Karte 60 DM. Dazu haben wir uns nicht in der Lage gesehen. Wenn es gelingt – wie Herr Cramer meint –, dass sich die Anzahl der Bezieher von Umweltkarten verdreifacht, dann werden wir im nächsten Jahr – auf Grund dieser Erfahrung – das Arbeitslosenticket für alle haben. Wir werden probieren, ob es gelingt.

Zudem sieht sich der Senat nicht in der Lage, Unterstützung und Subvention zu leisten. Die Verkehrsunternehmen waren nicht bereit, ein anderes Risiko zu tragen. Wir haben intensiv und hart verhandelt. Ich bin froh, dass wir überhaupt ein solches Ticket haben, denn es sollte ursprünglich auch mit einer finanziellen Abfederung durch das Land Berlin eingeführt werden. Das hat das Land nicht leisten können.

Vizepräsident Momper: Vielen Dank, Herr Senator!

Jetzt hat die Abgeordnete Jantzen von der Fraktion der Grünen das Wort zu einer Anfrage über

(D)

Kita-Antragsverfahren – Frauen zurück an den Herd, Kinder auf die Straße!

[Zuruf von der CDU: Genau!]

Frau Jantzen (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie will der Senat den Teufelskreis: „Keine Arbeit, keinen Kitaplatz – keinen Kitaplatz, keine Arbeit“ durchbrechen, wenn er mit der geplanten Verordnung zum Antragsverfahren Kindern arbeitsloser Eltern keinen Krippen- oder Hortplatz und lediglich eine fünfstündige Betreuung im Kindergartenalter zugesteht?

2. Wie ernst meint der Senat eigentlich seine wiederholten Absichtserklärungen, sozial benachteiligte Kinder und Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache bzw. mit Sprachschwierigkeiten verstärkt in den Kindergärten zu fördern und mit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit für den frühzeitigen Besuch von Kindergärten zu werben, wenn sie bei Arbeitslosigkeit eines Elternteils lediglich einen Rechtsanspruch auf eine fünfstündige Betreuung im Kindergartenalter haben?

Vizepräsident Momper: Das Wort zur Beantwortung hat Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Bei dem vorliegenden Diskussionsentwurf – nur um einen solchen handelt es sich – zur Erfassung und Erstellung einer Rechtsverordnung zur Ausfüllung des Kitagesetzes handelt es sich nicht um einen neuen Rechtsstatbestand und erst recht nicht um eine Philosophie „Frauen zurück an den Herd und Kinder auf die Straße“.

Bm Böger

- (A) § 1 des Kitagesetzes formuliert den „Anspruch auf bedarfsgerechte Förderung“ und sagt, dass der Betreuungsumfang den Bedürfnissen der Familie gerecht werden soll. Er sagt aber auch:

Insbesondere bei Berufstätigkeit und Ausbildung der Eltern ... soll das Jugendamt eine Ganztags- oder Teilzeitförderung ... anbieten.

An diesem Grundsatz wird nichts geändert. § 21 Abs. 7 des Kitagesetzes formuliert:

Weiteres über das Antragsverfahren, die Planung ... regelt die für Jugend und Familie zuständige Senatsverwaltung durch Rechtsverordnung.

Dafür haben wir nun den Bezirken und den großen freien Trägern einen ersten Entwurf vorgelegt und um Stellungnahme gebeten. Diese werden die strittigen Punkte aufzeigen und eine grundsätzliche Einschätzung liefern, ob die Bezirke diese Verordnung für umsetzbar halten.

Eine Verschlechterung im Sinne des von Ihnen angesprochenen Teufelskreises ist mit dieser Regelung weder beabsichtigt noch verbunden. Um sich beim Arbeitsamt als arbeitssuchend für eine volle Stelle führen zu lassen, können die Erziehungsberechtigten – wie bisher – erklären – auf einem Meldebogen ankreuzen –, dass die Betreuung der Kinder bei Aufnahme einer Erwerbstätigkeit sichergestellt ist.

[Zuruf: Das geht nicht!]

Dies ist insofern der Fall, als der Bedarf auf Grund einer Erwerbstätigkeit in dem Augenblick gegeben ist, in dem eine Stelle in Aussicht ist. Die Anmeldung auch außerhalb der Anmeldefristen ist für diese Fälle ausdrücklich geregelt.

Zur zweiten Frage: Der Senat bleibt bei seinem Programm, sozial benachteiligten Kindern und Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache eine besondere Förderung zukommen zu lassen. Die Ernsthaftigkeit dieser Bemühungen zeigt sich an den Personalzuschlägen, die im Rahmen der Kitapersonalverordnung umgesetzt worden sind. Danach erhalten Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache ebenso einen Personalzuschlag – wenn sie in der Kita sind – wie sozial benachteiligte Kinder aus ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und in Wohngebieten mit benachteiligten Bedingungen. Sie wissen, dass so unter anderem der Personalschlüssel im Kindergarten um 40 Prozent angehoben wird. Allein der Zuschlag für Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache macht im Haushaltsjahr 2000 in den Einrichtungen öffentlicher und freier Träger knapp 350 Stellen aus. Das entspricht einem finanziellen Aufwand für das Land Berlin von etwa 24 Mio DM. Daran sehen Sie, dass wir bei unserer politischen Zielsetzung bleiben.

Vizepräsident Momper: Vielen Dank! – Nun noch einmal die Fragestellerin. – Bitte, Frau Jantzen!

Frau Jantzen (Grüne): Herr Senator, Sie brauchen mich nicht darüber aufzuklären, was im Kitagesetz steht. Ich mache seit vier Jahren Kitapolitik im Abgeordnetenhaus.

Im Entwurf der Verordnung Antragsverfahren steht, dass man einen Kitaplatz bei Arbeitsaufnahme im laufenden Kitajahr nur nach Maßgabe der freien Plätze erhält. Wie wollen Sie sicherstellen, dass Eltern, die Arbeit aufnehmen, auch einen Platz bekommen, den sie dringend benötigen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator! – Bitte schön!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Frau Abgeordnete! Es liegt mir fern, Sie aufzuklären. Dazu sind Sie zu alt und ich nicht befugt.

[Zurufe von den Grünen]

Ich möchte nur die Öffentlichkeit aufklären, weil bei dieser Verordnung von einigen Medien und auch aus der Opposition heraus einige Verwirrung in die Elternschaft in Berlin getragen wurde, die ich für unverantwortlich halte. Um Ihre Frage zu beant-

worten: Es ändert sich an dem Rechtsanspruch überhaupt nichts, im Gegenteil, er wird noch verstärkt, und die Sicherstellung des Platzes in dem Fall, den Sie schildern, ist in Berlin gewährleistet, weil wir sowohl unsere formalen Rechtsansprüche wie auch die materiellen Sicherheiten bei der Kitaversorgung viel besser als andere Bundesländer darstellen können.

Vizepräsident Momper: Eine Zusatzfrage für die Fragestellerin – bitte schön, Frau Jantzen!

Frau Jantzen (Grüne): Wir werden sehen, wie sich dieses Antragsverfahren in der Praxis auswirkt. Wie beurteilen Sie, Herr Böger, dass eine nach Berlin neu zugezogene Frau mit zwei Kindern im Kindergartenalter, schwanger, mit in Westdeutschland verbliebenem Mann, lediglich einen fünfständigen Betreuungsplatz zuerkannt bekommt? Was meinen Sie, was die Jugendämter als soziale, familiäre und pädagogische Gründe anerkennen sollten, um einen anderen Bedarf festzustellen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Zunächst einmal, Frau Abgeordnete, zeigt dieser Beispielfall, dass es auch unter der gegenwärtigen Rechtslage und ohne diese Verordnung, die von Ihnen angegriffen wurde,

[Frau Jantzen (Grüne): Die hat sich ja nicht geändert, wie Sie gesagt haben!]

eine Problemstellung im Einzelfall geben wird. Wir haben in Berlin eine Aufgabenteilung. Ich bin nicht dafür zuständig, wie in den Bezirken Sachverhalte beurteilt werden. Wenn Sie konkret nach diesem Sachverhalt fragen und ich ihn einschätze, beurteile ich ihn so, dass hier eine Notwendigkeit für eine längere Betreuung im Kindergarten gegeben ist.

Vizepräsident Momper: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Nolte – bitte schön!

Nolte (SPD): Danke schön, Herr Präsident! – Herr Senator! Trifft es zu, dass das Antragsverfahren bisher auch schon durch eine Ausführungsvorschrift geregelt worden ist und dass die Rechtsverordnung sich an dieser Ausführungsvorschrift orientieren wird?

[Frau Jantzen (Grüne): Hat er doch gesagt!]

Vizepräsident Momper: Herr Bürgermeister!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter Nolte! Genau dies trifft zu. Die Notwendigkeit für diese Rechtsverordnung ergibt sich daraus, dass diese Ausführungsvorschrift ausgelaufen ist und das Gesetz eben dies fordert. Ich will noch einmal betonen: Es besteht für Aufregung überhaupt kein Anlass, weil jetzt mit den Bezirken diskutiert wird und wir zugleich dabei erkennen wollen, ob dieses Verfahren bedarfsgerecht und vernünftig ist. Wir sind selbstverständlich auch zu Veränderungen bereit, wenn dies gefordert wird.

Vizepräsident Momper: Zusatzfrage – Frau Abgeordnete Martins!

Frau Martins (Grüne): Herr Böger! Sollen die Eltern klagen, die innerhalb eines Kitajahres ihren Bedarf von fünf Stunden auf neun oder zehn Stunden erhöhen müssen aufgrund eines Jobs? Oder wie stellen Sie sich vor, dass dieser Rechtsanspruch gewährleistet wird?

Wie wird nach diesem Verfahren Flüchtlingskindern ermöglicht, einen Kitaplatz zu bekommen?

(A) **Vizepräsident Momper:** Herr Bürgermeister!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Zunächst, Frau Abgeordnete, haben Sie auf eine qualitative Verbesserung hingewiesen, die mit dieser Verordnung geplant ist, nämlich einen Rechtsanspruch zu erhalten.

[Zillich (PDS): Ich denke, die Verordnung schafft keine neuen Tatbestände!]

Wenn man einen Rechtsanspruch hat, kann man ihn anders als eine Gewährung einklagen. Im Übrigen glaube ich, dass ich die Frage zu Migrantenkindern

[Zurufe von den Grünen: Flüchtlingskinder!]

schon in Teil 2 meiner Antwort beantwortet.

Vizepräsident Momper: Danke schön!

Wir kommen zur Frage des Abgeordneten Ueckert von der CDU-Fraktion über

sofortigen Weiterbau der U 5

– Bitte schön, Herr Kollege!

Ueckert (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Treffen Presseberichte zu, wonach der Senat sich nunmehr zum unverzüglichen Weiterbau der U 5 verständigt hat?
2. Zu welchem Zeitpunkt plant der Senat, die U 5 fertigzustellen?

(B) **Vizepräsident Momper:** Herr Senator Strieder, bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Der Senat hat in seiner Sitzung am 21. März den Planungsstand der Verlängerung der U-Bahnlinie 5 zur Kenntnis genommen und mögliche Verfahrensvarianten erörtert. Eine Entscheidung über den Zeitpunkt des Baubeginns war damit nicht verbunden.

Vizepräsident Momper: Zusatzfrage des Fragestellers – bitte schön, Herr Ueckert!

Ueckert (CDU): Schönen Dank, Herr Präsident! – Herr Strieder! Ich habe in den letzten Tagen eine Reihe widersprüchlicher Meldungen und Aussagen hören können. Deswegen halte ich es für angemessen, dass hier einmal klare und offene Worte gesprochen werden. Daher verstehen Sie bitte meine Zusatzfrage als positive Kritik. Wäre es nicht sinnvoller, statt über die Medien Unsicherheit zu verbreiten, darüber öffentlich Aufklärung zu betreiben, dass allein schon eine Verschiebung des Weiterbaus der U 5, verbunden mit einer unnötigen Verlängerung statt Verkürzung der geplanten Bauzeit, zu einer Erhöhung der Eigenmittelbelastung für das Land Berlin von wahrscheinlich mehr als 300 Millionen DM führen wird, die sich allein ergeben können aus: Schadenersatzforderungen des Bundes in Folge von Vertragsverletzungen des Hauptstadtfinanzierungsvertrags, Einbußen bei der Zuteilung von Regionalmitteln der EU, erwarteten Kürzungen bei der Zuteilung von GVFG-Mitteln ab dem Jahr 2005, Baukostenerhöhung durch verlängerte Vorhaltezeiten der beteiligten Bauunternehmen und nicht zuletzt durch erhöhte Schadenersatzforderungen betroffener Anlieger, und das alles nur, weil nicht unverzüglich mit dem Weiterbau begonnen –

Vizepräsident Momper: Herr Kollege! Der Charakter der Frage ist für einen normalen Zuhörer nicht mehr erkennbar!

Ueckert (CDU): Die Frage lautet: Ist es nicht sinnvoller, über diese wahrscheinlich zu erwartenden Erhöhungen der Eigenmittelbelastung des Landes Berlin öffentlich Aufklärung zu betreiben?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Ich hielt es für sinnvoll – und der übrige Senat auch –, den Senat über die Bedingungen zu informieren, unter denen die U 5 Unter den Linden gebaut werden kann. Das entsprach einer Bitte des Regierenden Bürgermeisters, der ich gern nachgekommen bin. Ihre Behauptungen über Kostensteigerungen von 300 Millionen DM sind unzutreffend und nicht nachvollziehbar.

Vizepräsident Momper: Weitere Zusatzfragen? – Der Kollege Hillenberg! – Ist nicht drin. – Dann hat Frau Matuschek das Wort.

Frau Matuschek (PDS): Herr Senator! Zu einer umfassenden Unterrichtung des Senats über den Bauablauf und die daraus folgenden Kostenbelastungen für das Land Berlin gehört eine fundierte und belastbare Finanzplanung. Deswegen frage ich Sie: Welche Finanzplanung liegt einem Weiterbau zu Grunde?

[Niedergesäß (CDU): Eine exakte!]

Wie weit sind die ursprünglichen Planungen von 1 300 Millionen DM für die Gesamtstrecke inzwischen durch die Veränderung des Bauverfahrens revidiert worden? Sind mögliche Kostensteigerungen z. B. wegen des Berliner Baugrundes eingeflossen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte schön! (D)

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Ich weiß nicht, ob die Frage Nr. 15 des Abgeordneten Cramer jetzt schon in der Antwort auf eine Zusatzfrage von Frau Matuschek beantwortet werden soll.

Vizepräsident Momper: Es geht hier immer alles der Reihe nach, Herr Senator! Wer eher dran ist, bekommt eher eine Antwort. – Bitte schön!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Frau Matuschek! Die Kosten von 1,3 Milliarden DM für die Gesamtstrecke verändern sich nicht sehr, weil die offene Bauweise wegen des großen Umfangs der Baustelle zu erheblichen Kosten führen kann und sich Schildvortrieb heutzutage in ähnlichen Größenordnungen hält. Für die Strecke vom Rathaus bis zum Pariser Platz sind nach meiner Erinnerung 720 Millionen DM vorgesehen, die auch zur Verfügung stehen.

Vizepräsident Momper: Ich bitte den Kollegen Hillenberg um Entschuldigung, dass wir Sie übersehen haben. Sie haben das Wort zur vierten und letzten Zusatzfrage. Bitte schön, Herr Kollege Hillenberg!

Hillenberg (SPD): Herr Senator! Wir bekommen von der Fachgemeinschaft Bau monatlich einen sehr interessanten Bericht. Darum zwei Fragen: Ist Ihnen bekannt, dass die Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter in der Stadt im Januar 43,2 % betrug und sich zusätzlich 5,5 % in Kurzarbeit befinden? Sollten wir darum nicht alles tun, um öffentliche Investitionen insbesondere im Bauwesen möglichst schnell auf den Weg zu bringen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder!

- (A) **Strieder**, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Die Zahlen sind bekannt. Sie haben völlig Recht! Die Zahl der **arbeitslosen Bauarbeiter in Berlin** ist ausgesprochen bedrückend. Die Fachgemeinschaft Bau hat völlig Recht, wenn sie darauf hinweist, dass dort endlich etwas geschehen muss.

Wir haben verschiedene Maßnahmen ergriffen. Wir wollen neue Ausschreibungskriterien entwickeln. Wir haben vor, das Submissionsverbot und weitere Maßnahmen in Berlin einzuführen, die für die Berliner Unternehmen und Berliner Bauarbeiter hilfreich sind. Sie wissen aber genauso gut wie ich, Herr Abgeordneter Hillenberg, dass bei einem solchen Bauwerk wie dem der U 5 mit einer bergmännischen Bauweise die Mitgliedsunternehmen der Fachgemeinschaft Bau gar nicht oder allenfalls kaum zum Zuge kommen würden. Dies sind in der Regel große internationale Unternehmen, die die Aufträge an ihre Submittenten weitergeben. Das ist leider keine geeignete Maßnahme, um der Arbeitslosigkeit auf dem Bau entgegenzuwirken. Geeignete Maßnahmen sind dafür insbesondere Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen im Wohnungsbereich, Maßnahmen im Bereich des Neubaus von Wohnungen und Häusern und sind insbesondere bauliche Unterhaltungsmaßnahmen auch der öffentlichen Hand und vor allem der Bezirke.

[Beifall des Abg. Müller-Schoenau (Grüne)]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Nunmehr hat zu einer neuen Mündlichen Anfrage der Abgeordnete Schuster von der Fraktion der SPD das Wort über

Privatisierung des Hochhauses der Charité

Schuster (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

- (B) 1. Was hat den Senat bewogen, den Generalbevollmächtigten der Charité zu beauftragen, für das Bettenhochhaus am Standort Mitte Investoren zu suchen, nachdem sowohl Senat als auch Abgeordnetenhaus im Juli vergangenen Jahres definitiv erklärt haben, dass sie eine Privatisierung des Bettenhochhauses ablehnen?

2. Wie bewertet der Senat die Auswirkungen einer Privatisierung des Hochhauses am Standort Mitte auf das Konzept der Charité hinsichtlich der standortbezogenen Bettenplanung und der Aufteilung der Forschungsschwerpunkte zwischen den Campi Mitte und Virchow-Klinikum?

Vizepräsident Momper: Zur Beantwortung hat Herr Staatssekretär Lange das Wort!

Dr. Lange, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Schuster! Meine Damen und Herren! Der Senat hat den Verwaltungsdirektor der Charité zu keiner Zeit beauftragt, für das Bettenhochhaus noch für einen Ersatzbau. Der Senat hält an seiner ablehnenden Haltung zu derartigen Überlegungen, wie sie im Juli 1999 festgelegt worden ist, auch weiterhin fest.

Zur Frage 2: Der Senat würde eine Privatisierung im Kernbereich der Charité eindeutig negativ bewerten.

Vizepräsident Momper: Es gibt Zusatzfragen von dem Fragesteller. Bitte!

Schuster (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Was werden Sie unternehmen – wenn Sie den Generalbevollmächtigten nicht beauftragt haben –, damit sich der Generalbevollmächtigte an den politischen Willen dieses Hauses und den Senat hält?

Vizepräsident Momper: Herr Staatssekretär, bitte schön!

Dr. Lange, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter! In Gesprächen mit dem ärztlichen Direktor der Charité ist dieses Thema gestern Nachmittag erörtert worden. Der ärztliche Direktor wird darauf hinwirken, dass sich der Verwaltungsdirektor auf seine Aufgaben in der Charité konzentriert.

Vizepräsident Momper: Der Fragesteller hat eine Zusatzfrage.

Schuster (SPD): Herr Staatssekretär! Werden Sie auch direkt mit dem Generalbevollmächtigten reden und nicht nur über den ärztlichen Direktor?

Vizepräsident Momper: Herr Staatssekretär!

Dr. Lange, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter! Der Verwaltungsdirektor der Charité ist derzeit im Urlaub. Deshalb kann ich nicht mit ihm Kontakt aufnehmen.

Vizepräsident Momper: Wir kommen zu einer Zusatzfrage des Abgeordneten Apelt. Bitte schön!

Apelt (CDU): Erteilt der Senat nicht nur in Bezug auf das Hochhaus, sondern auch in allen anderen Klinikbereichen der Charité Privatisierungen grundsätzlich eine Absage?

Vizepräsident Momper: Herr Staatssekretär!

Dr. Lange, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter! Ich hatte eben darauf hingewiesen, dass sich dies auf den Standort Mitte des Klinikums Charité bezieht. Wie bekannt ist, ist für den Standort Buch der Charité eine Privatisierung durch Zusammenführung mit dem städtischen Klinikum vorgesehen. Das Ausschreibungsverfahren ist abgeschlossen.

Vizepräsident Momper: Ich erteile nun Herrn Gaebler das Wort!

Gaebler (SPD): Herr Staatssekretär! Der Generalbevollmächtigte der Charité musste in letzter Zeit wiederholt von Ihnen oder Ihrer Senatorin ermahnt werden, daran zu denken, in wessen Auftrag er eigentlich handelt und welchen Status das Klinikum hat. Wird auch daran gedacht, dienstrechtliche Schritte einzuleiten, um hier für die Zukunft Klarheit zu schaffen, wer Auftraggeber ist und die Vorgaben für das Handeln macht?

Vizepräsident Momper: Herr Staatssekretär!

Dr. Lange, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Dies ist gestern im Gespräch mit dem ärztlichen Direktor, der Vorsitzender des Vorstands der Charité ist, erörtert worden.

Vizepräsident Momper: Damit ist die Fragestunde beendet. Wie immer werden die Mündlichen Anfragen, die heute nicht beantwortet wurden, gemäß § 51 Abs. 5 der Geschäftsordnung wieder schriftlich beantwortet.

Ich rufe nunmehr zu einer

Spontanen Fragestunde

auf. Bitte schön, Herr Schleder!

- (A) **Schlede** (CDU): Herr Senator Böger! Können Sie zusichern, dass alle Grundschulen, die in der Lage sind, die **äußere Differenzierung** durchzuführen, diese bereits zum kommenden Schuljahr durchführen können?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Schlede! Nun nehmen Sie unbewusst schon einen Teil meiner kommenden Rede weg. Ich kann Ihnen aber auch schon vorab zusichern, dass die äußere Differenzierung eine wichtige Frage ist, besonders, wenn man die Zukunft der sechsjährigen Grundschule sichern will. Ich kann hier erklären, dass mein Haus alle die Grundschulen, die diese Schritte jetzt gleich gehen wollen, im neuen Schuljahr kräftig unterstützen wird.

Vizepräsident Momper: Es gibt offensichtlich keine Zusatzfrage von Herrn Schlede.

Dann rufe ich den Abgeordneten Müller zu einer spontanen Frage auf!

Müller (SPD): Ich möchte den Regierenden Bürgermeister fragen, mit welcher Begründung die Entscheidung über einen **gemeinsamen Medienbeauftragten Berlin-Brandenburg** erneut vertagt wurde, obwohl die beiden Wirtschaftsminister der Länder ein schlüssiges Konzept vorgelegt haben.

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister, bitte!

- (B) **Diepgen**, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Zunächst verstehe ich Ihre Bemerkung nicht, warum wiederum etwas vertagt worden sei. Es stand aktuell nichts auf der Tagesordnung. Das Gespräch mit dem Kollegen Fünß ist für nächste Woche terminiert.

Vizepräsident Momper: Es gibt eine Nachfrage des Kollegen!

Müller (SPD): Das „erneut“ bezog sich darauf, Herr Regierender Bürgermeister, dass wir dieses Thema seit einigen Monaten in der Stadt diskutieren. Deswegen frage ich noch einmal nach. Wenn Sie in der nächsten Woche das entsprechende Gespräch über die Konzepte der beiden Wirtschaftsminister führen, frage ich Sie, warum dies nicht geschehen ist. Welche neuen Erkenntnisse erhoffen Sie sich, um zu einer Entscheidung kommen zu können?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister, bitte schön!

Diepgen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Meine Damen und Herren! Ich erwarte Erkenntnisse darüber, welche Zuständigkeiten eine **Medienagentur** überhaupt haben soll, wie die Abgrenzung der Zuständigkeiten und der Befugnisse im einzelnen geregelt wird, welche Finanzierungsüberlegungen bestehen. Ich erwarte Erkenntnisse darüber, in welcher Form im Haushalt des Landes Brandenburg eine Absicherung gegeben ist. Ich erwarte auch, selbst Klarheit über den finanziellen Spielraum im Land Berlin zu erhalten.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Nunmehr gibt es eine Spontane Frage der Frau Abgeordneten Hopfmann. Bitte schön!

Frau Hopfmann (PDS): Danke schön! Ich habe eine Frage an den Innensenator! Herr Innensenator, Sie haben auch medial erklärt, es sei Schluss mit lustig, und Sie haben vor, in diesem Jahr die in Berlin noch verbliebenen 20 000 **Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien** so schnell wie möglich loszuwerden, in dem ihnen beispielsweise auch die Aufenthaltsrechte entzogen werden. Wie wollen Sie bewerkstelligen, dass innerhalb kürzester Zeit 20 000 dieser Flüchtlinge – oder angenommen, es sind nur die Hälfte davon – nach Ex-Jugoslawien zwangsweise zurückgeführt werden?

Vizepräsident Momper: Herr Innensenator Werthebach!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Hopfmann! Der Ernsthaftigkeit des Themas wird diese Äußerung, die Sie mir zuschreiben, aber nicht von mir stammt – „Schluss mit lustig!“ –, nicht gerecht. Aber ich füge hinzu, dass die Innenminister von Bund und Ländern allesamt der Auffassung sind, dass die Rückführung der ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge nunmehr erfolgen muss, weil die Ursachen und die Gründe, die dazu führten, dass sie zu uns nach Deutschland gekommen sind, nicht mehr bestehen. Die Voraussetzungen dafür muss in erster Linie der Bundesinnenminister schaffen. Der Bundesinnenminister hat kürzlich ein Transitabkommen mit den Anrainerländern geschlossen, das es ermöglicht, in vier Wochen, beginnend Anfang April, diese Rückführungen vorzunehmen. Ich gehe außerdem davon aus, dass zwangsweise Rückführungen auf dem Luftweg möglich sind wie bisher. Insgesamt erwarte ich, dass die ehemaligen Bürgerkriegsflüchtlinge freiwillig zurückkehren. Das ist unser vorrangiges Ziel.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Gibt es eine Nachfrage von Frau Hopfmann? – Bitte schön!

Frau Hopfmann (PDS): Herr Innensenator! Was die Freiwilligkeit betrifft, haben Sie sich einmal im Büro der Ausländerbeauftragten erkundigt, wie viele der ursprünglich geplanten assistierten Gruppenrückkehrprojekte nach Bosnien-Herzegowina realisiert wurden oder wie viele bis heute nicht realisiert werden konnten, was die Lebensbedingungen dieser Menschen betrifft, und dass im Kosovo 100 bis 200 Millionen Dollar für Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Infrastruktur fehlen, beklagt durch den UN-Beauftragten. In welches Verhältnis setzen Sie das zu der Absicht, 20 000 Flüchtlinge zurückzuschicken?

Vizepräsident Momper: Herr Senator, bitte!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Hopfmann! Die Zahl 20 000 zurückzuführender Flüchtlinge stammt nicht von mir. Nach unserer Schätzung werden rund 4 000 ehemalige Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem Land Berlin zurückkehren müssen. Die Voraussetzungen dafür sind, nach allem, was wir gehört haben, gegeben, insbesondere muss es möglich sein, dass die Bürgerkriegsflüchtlinge am Wiederaufbau in ihrem Land aktiv mitwirken. Das ist die beste Form, wie sie jetzt ihrem Land und ihren Mitbevölkerungsteilen helfen können.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Es gibt eine spontane Frage der Frau Abgeordneten Ströver von den Grünen – Bitte schön, Frau Ströver!

Frau Ströver (Grüne): Hintergrund der Frage richtet sich auch den Regierenden Bürgermeister, und ich möchte ihn auch vor den heutigen Pressemeldungen fragen: Wie lange wollen Sie sich noch um die medienpolitischen Zuständigkeiten und das Kompetenzgerangel in Ihrer Regierung streiten, das dazu führt, dass selbst der Ihnen politisch sehr nahe stehende Sender

Frau Ströver

- (A) SAT1 mit seinem Programmchef Fred Kogel mit einem Weggang aus Berlin droht, und warum lehnen Sie laut Ihres Sprechers Butz, anders, als eben aus Ihrer Beantwortung hervorging, einen **gemeinsamen Medienbeauftragten** zwischen **Berlin und Brandenburg**, der die Region stärken würde, ab?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Diepgen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Erstens: Sie nehmen auf Zeitungsmeldungen vom heutigen Tag Bezug. In einer großen Boulevardzeitung werden Geschichten erzählt, die rein erfunden sind. Reine Erfindung! – Zweitens: Einen gemeinsamen Medienbeauftragten in der Region – mit Aufgaben im Bereich der Vernetzung für neue Medien, aber auch für Film und Fernsehen – soll es unter Einbeziehung auch des Standortes **Hamburg** aus meiner Sicht geben.

Vizepräsident Momper: Danke schön! – Zusatzfrage der Kollegin Ströver – Bitte!

Frau Ströver (Grüne): Es ist schon etwas absurd, jetzt den Standort Hamburg mit einzubeziehen, aber ich würde Sie noch etwas anderes fragen.

Vizepräsident Momper: Tun Sie es doch!

Frau Ströver (Grüne): Auch aus der heutigen Presse geht hervor, dass es offensichtlich mehrere Kandidaten gibt, die sich durch das Verhalten der Berliner Regierung regelrecht abgeschreckt fühlen für diese Funktion –

- (B) **Vizepräsident Momper:** Frau Ströver, ich darf Sie an die Frage erinnern!

Frau Ströver (Grüne): – mit den entsprechenden unklaren Aufgabenzuweisungen bereitzustehen. Deshalb meine Frage: Wie viele kompetente Kandidatinnen und Kandidaten wollen Sie für diese Aufgabe noch verschleißen?

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister!

Diepgen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Meine Damen und Herren! Zunächst will ich darauf hinweisen, dass ein sachkundiger Vertreter der Medienpolitik, insbesondere der Filmpolitik, es niemals als absurd ansehen kann, wenn eine Zusammenarbeit mit Hamburg, beispielsweise Studio Hamburg, beispielsweise entsprechende Förderungsinstrumente, hier angestrebt werden. Ich sähe es nur als absurd an, wenn jemand eine solche These aufstellt und von sich selbst behauptet, er sei sachkundig.

[Cramer (Grüne): Warum machen Sie es dann? –

Frau Ströver (Grüne): Studio Hamburg liegt in Adlershof!]

Zweitens: Diejenigen, mit denen ich bisher Gespräche geführt habe, ob sie gegebenenfalls bereit sind, die von mir hier ange-deutete Funktion in der Medienpolitik der Gesamtregion zu führen, alle die Gespräche sind weiter sehr erfolgreich. Diejenigen, die sich selber öffentlich für ein Amt anbieten, sind nicht unbedingt meine Kandidaten.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Regierender Bürgermeister!

Dann geht es in der Spontanen Fragestunde weiter mit dem Abgeordneten Müller-Schoenau. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

[Müller-Schoenau (Grüne):
Ich habe mich gar nicht gemeldet!]

– Ist gar nicht drin. – Dann der Abgeordnete Schuster. – Entschuldigung, Frau Simon, bitte!

[Frau Simon (PDS): Das muss ein Missverständnis sein, weil ich zu einem Zeitpunkt gedrückt habe, als wir noch in der Phase der Mündlichen Anfragen waren!]

– So etwas gibt es. Gut, dann der Abgeordnete Weinschütz! – Auch nicht! – Frau Matuschek! – Auch nicht!

[Frau Matuschek (PDS): Doch natürlich!]

– Bitte, legen Sie los!

Frau Matuschek (PDS): Schönen Dank! – Ich habe eine Frage an den Wirtschaftsminister Branoner. – Herr Branoner, Sie wissen sicherlich, wie schwer es ist, Investoren nach Berlin zu holen und sie zu halten, und wie schwer es ist, ein Gebiet, das sich in einem wirtschaftlichen Aufschwung befindet, dann auch in einem wirtschaftlichen Aufschwung zu halten. Nun möchte ich Sie fragen, weil Sie in der Regel nicht mit Herrn Dussmann fliegen, welchen konkreten Nutzen Berlin als Touristenattraktion, als Hauptstadt und als bürgerfreundliche Stadt von einem intakten Geschäftsleben in der Friedrichstraße hat und welchen Verlust es erleiden würde, wenn diese **Friedrichstraße** nach nunmehriger kurzzeitiger Erholungsphase wieder anderthalb Jahre durch **Baumaßnahmen für die U-Bahnlinie 5** gesperrt werden würde.

Vizepräsident Momper: Herr Senator Branoner!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Frau Abgeordnete Matuschek! Die Friedrichstraße ist, genauso wie die Straße Unter den Linden, für die touristische Entwicklung Berlins ein ganz wichtiger Ort. Es ist nicht nur für die touristische Entwicklung ein wichtiger Ort, sondern auch für diejenigen Menschen, die dort arbeiten, denn ohne Frage haben sich dort in den vergangenen zwei Jahren sehr viele, auch hauptstadtrelevante Nutzungen angesiedelt. Es ist aus gastronomischer Sicht ein wichtiger Ort. Es ist aus historischer Sicht ein wichtiger Ort. Deswegen ist der Senat dabei, die Friedrichstraße und die Entwicklung der Friedrichstraße als Wohn- und Geschäftsstraße zu unterstützen.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Zu diesen Unterstützungen, Herr Cramer, gehört auch eine gute verkehrliche Erschließung.

[Cramer (Grüne): Eine Riesenbaugrube!]

Es macht gerade die Situation Berlins aus in einer sehr engen urbanen Mischung von Wohnen und Arbeiten, dass wir insgesamt in dieser Stadt auch gut erschlossen sind. Dazu muss man infrastrukturelle Vorleistungen treffen. Und diese infrastrukturellen Vorleistungen sind einfach notwendig. Man wird zu einem Zeitpunkt – und da muss die Politik auch Farbe bekennen – entscheiden, wie habe ich abgewogen gegen und für die einen und anderen Interessen, und dafür auch werben und in beiderseitigem Einvernehmen und in beiderseitigem Verständnis auch die Belastungen, die sich ergeben, soweit wie möglich reduzieren. Da werden Sie sicherlich Verständnis haben, dass der Senat diese Phase der Prüfung sehr sorgfältig vornehmen wird und dieses mit allen Betroffenen, auch mit den Betroffenen vor Ort in der Friedrichstraße, erörtern wird.

Vizepräsident Momper: Danke, Herr Senator! – Zusatzfrage? – Bitte schön, Frau Matuschek!

Frau Matuschek (PDS): Herr Branoner! Sie können sich sicherlich denken, dass ich mit dieser Antwort nicht einverstanden bin.

Wenn Sie daran interessiert sind, die verkehrliche Erschließung sicherzustellen – daran ist nicht zu deuteln, und die ist auch bereits gegeben –, dann schließt sich die Frage an, ob in Ihren Gesprächen zum Beispiel mit der „Interessengemeinschaft

Frau Matuschek

- (A) Friedrichstraße“ auch solche Konzepte diskutiert worden sind, die sich mit einer Ausfallübernahme wegen der Nichterreichbarkeit dieser Geschäftsstraße durch langwierige Baumaßnahmen der U 5 auseinandersetzen.

Vizepräsident Momper: Herr Senator Branoner, bitte!

Branoner, Senator für Wirtschaft und Technologie: Nein!

Vizepräsident Momper: Danke!

Die nächste Fragestellerin ist Frau Abgeordnete Thieme-Duske. – Bitte!

Frau Thieme-Duske (SPD): Ich habe eine Frage an die Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen, Frau Schöttler, die auch für **berufliche Bildung** zuständig ist. Frau Senatorin! Wir haben vorhin in diesem Hause die Bedeutung der Ausbildung in den **neuen Medien** hervorgehoben. Wir sollten uns einig sein, dass die Förderung von Mädchen und jungen Frauen in diesem Bereich besonders wichtig ist, weil sie dort stark unterrepräsentiert sind.

Vizepräsident Momper: Frau Kollegin! Der Fragecharakter ist für uns nicht mehr erkennbar.

Frau Thieme-Duske (SPD): Der wird sofort erkennbar, Herr Präsident. – In der letzten Woche kam eine Meldung über den Rundfunk, dass die **Mittel für Frauen** in IT-Berufen nicht vollständig ausgegeben worden seien. Trifft diese Meldung etwa zu?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin – bitte schön!

- (B) **Frau Schöttler,** Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Thieme-Duske! Es stimmt nicht – wenn ich das einmal so lapidar beantworten darf. Der Senat hat es sich zu einer wesentlichen Aufgabe gemacht, jungen Menschen in dieser Stadt, die wollen, einen Ausbildungsplatz zur Verfügung zu stellen. Ausgemachte Politik des Senats ist es, jungen Frauen und jungen Männern gleichberechtigte Zugangschancen zum Ausbildungsstellenmarkt zu gewährleisten.

Wir sagen, in erster Linie ist die Wirtschaft gefordert, Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Dies trifft natürlich auch in den zukunftssträchtigen Berufen zu, zu denen zweifellos die Berufe in den neuen Medien gehören. Wir fördern Unternehmen, die junge Frauen einstellen. Wir haben alle Vorbereitungen umgesetzt, die wir in einer gemeinsamen Vorlage der Senatschulverwaltung und meines Hauses beschrieben haben. Es gibt in diesen Bereichen besondere Mädchenklassen. Es gibt besondere Angebote für junge Frauen.

Alle Mittel sind gebunden. Die Meldung ist schlicht falsch.

Vizepräsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Das Wort hat die Fragestellerin für eine Zusatzfrage.

Frau Thieme-Duske (SPD): In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig – darauf haben auch Sie hingewiesen –, dass die Kooperation mit der Wirtschaft gesucht wird, übrigens auch bei den außerbetrieblichen Maßnahmen.

Vizepräsident Momper: Ihre Frage, bitte!

Frau Thieme-Duske (SPD): Können Sie hier darstellen, dass es diese Kooperation gibt und in welcher Form sie stattfindet?

Vizepräsident Momper: Frau Senatorin Schöttler – bitte sehr!

Frau Schöttler, Senatorin für Arbeit, Soziales und Frauen: Frau Abgeordnete Thieme-Duske! Wir arbeiten auch nach den Bündnisgesprächen, bei denen vereinbart wurde, dass jedem Jugendlichen ein wirtschaftsnaher Ausbildungsplatz zur Verfügung gestellt wird, sehr eng mit allen an der Ausbildung in Berlin Beteiligten zusammen. Es gibt einen Landesausschuss für berufliche Bildung, bei dem alle an einem Tisch sitzen.

Diese Zusammenarbeit war schon sehr erfolgreich. Wir hatten im Jahr 1999 einen so hohen Anteil an Ausbildungsplätzen, wie er noch nie war. Wir haben allerdings auch die Tatsache zu verzeichnen, dass wir im Jahr 2000 noch einmal mehr Schulabgängerinnen und Schulabgänger haben werden als bisher. Deshalb haben wir unter anderem vorgestern auch im Senat beschlossen, 3 500 zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Die meisten davon sind in einer Verbundausbildung, damit kleinere und mittlere Unternehmen, die allein nicht in der Lage sind, auszubilden, Anreiz bekommen, Ausbildungsplätze einzurichten. Im Übrigen trifft auch dabei die besondere Förderung von jungen Frauen zu.

Vizepräsident Momper: Danke schön!

Nun kommt die spontane Frage von Frau Abgeordneter Dr. Barth. – Bitte sehr!

Frau Dr. Barth (PDS): Meine Frage richtet sich an Herrn Senator Böger. Herr Böger! Trifft es zu, dass der Rechnungshof einen Bericht über die hohe **Versorgungssituation im Kitabereich** hinsichtlich des **Ostteils der Stadt** angefertigt hat, in dem diese Situation bemängelt wird, verbunden mit der Aufforderung an den Senat, Plätze im Kitabereich bzw. Stellen von Erziehern und Erzieherinnen abzubauen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Böger – bitte schön!

(D) **Böger,** Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Frau Abgeordnete! Ich habe darüber – wahrscheinlich wie auch Sie – in den Zeitungen gelesen. Ich habe diesen Bericht des Rechnungshofs noch nicht vorliegen. Demzufolge konnte ich den Bericht auch nicht lesen und die Meldung nicht verifizieren.

Vizepräsident Momper: Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte!

Frau Dr. Barth (PDS): Was schätzen Sie, wann der Bericht dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wird?

Vizepräsident Momper: Bitte, Herr Senator Böger!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde mich als Senator sehr zurückhalten, hier Schätzungen über den Rechnungshof abzugeben.

Vizepräsident Momper: Danke schön!

Die nächste Frage hat der Kollege Berger!

Berger (Grüne): Meine Frage richtet sich an den Innensenator. Herr Werthebach! In unserer Stadt leben etwa 800 Bosnier und vor allem Bosnierinnen, die durch erlittene Verfolgung im Krieg und schreckliche Ereignisse seelisch schwer geschädigt sind, wir nennen das: traumatisiert. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie, wie Sie zu der Kritik der Berliner Ärztekammer, vieler Fachärzte und übrigens auch mehrerer Verwaltungsgerichtsentscheidungen stehen, die dem **polizeiärztlichen Dienst**, der Ihnen untersteht, vorwerfen, in **Begutachtungen** dieser **traumatisierten Flüchtlinge** fachlich inkompetent zu sein und damit das Recht dieser Menschen auf den Aufenthalt in dieser Stadt zu gefährden.

(A) **Vizepräsident Momper:** Herr Senator Werthebach, bitte!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Diese Fragen beschäftigen uns seit langem. Ich erinnere daran, dass kein Land auch nur annäherungsweise so viele Traumatisierte aufgenommen hat wie das Land Berlin. Nach wie vor sind 800 Traumatisierte in unserer Stadt. Nebst Angehörigen sind das insgesamt 2 000 Personen. Sie können aus dieser Zahl auch ersehen, dass wir nach besten Kräften versuchen, hier zu therapieren, obwohl wir inzwischen allesamt wissen, dass es in Bosnien durchaus Therapiemöglichkeiten gibt, und obwohl wir inzwischen erfahren haben, dass die Therapie vor Ort die erfolgreichere sein dürfte.

Insgesamt kann ich mich Ihrer Kritik nicht anschließen. Der ärztliche Dienst bei der Polizei ist inzwischen durch eine Psychologin verstärkt worden.

Im Übrigen weise ich darauf hin, dass zu dem Gesamtfragenkomplex drei Kleine Anfragen bei mir eingegangen sind. Ich bitte damit einverstanden zu sein, dass ich zu den Details dann in der Beantwortung zu den Kleinen Anfragen eingehe.

Vizepräsident Momper: Herr Berger – Ihre Zusatzfrage!

Berger (Grüne): Wegen der Aktualität der Frage muss ich nachhaken, Herr Werthebach. Deshalb frage ich noch einmal gezielt – denn die Kritik kam nicht von mir, ich bin kein Facharzt, sondern von der Ärztekammer –, ob Sie dem dringenden Vorschlag der Ärztekammer und von mehreren Verwaltungsrichtern folgen würden, nur in den Fällen, bei denen an der Traumatisierung Zweifel aufkommen, unabhängige Amtsärzte und Gerichtsmediziner, aber nicht den polizeiärztlichen Dienst einzuschalten, um ein Gegengutachten einzuholen, denn schließlich steht sehr viel für diese Menschen auf dem Spiel.

(B) **Vizepräsident Momper:** Herr Senator Werthebach!

Dr. Werthebach, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Berger! Ich gehe davon aus, dass Sie das von der Ärztekammer gewünschte Konzil ansprechen, das regelmäßig solche Fälle gemeinsam mit dem ärztlichen Dienst der Polizei behandeln soll. Ich halte es nach wie vor für richtig, dass der zur Lösung medizinischer Problemfälle beschrittene Weg des direkten Dialogs zwischen polizeiärztlichem Dienst und behandelndem Facharzt die effektivste und beste Option darstellt.

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Cramer – bitte schön!

Cramer (Grüne): Ich habe eine Frage an Senator Strieder: Sie haben vorhin erwähnt, dass Sie sich beim Arbeitslosenticket geeinigt haben, wenn auch nicht so, wie das Parlament sich das gewünscht hat. Können Sie solche Erfolgsmeldungen auch für das **Semesterticket** berichten, oder braucht es noch länger als zehn Jahre, bis sich Berlin als größte Universitätsstadt dem Semesterticket anderer Universitäten anschließt?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder – bitte!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Herr Abgeordneter! Wir sind ziemlich nahe dran an den Erfolgsmeldungen, aber wir wollen die Erfolge erst dann vermelden, wenn sie tatsächlich eingefahren sind. Es gibt einen Vorschlag, den ich sowohl den Verkehrsunternehmen als auch den Studierenden unterbreitet habe. Nach längerem Zögern, erneutem Rechnen und Ausüben von gewissem Druck sind die Verkehrsunternehmen bereit, diesem Vorschlag zu folgen. Es liegt jetzt an den Studierenden, eine Urabstimmung durchzuführen und in Berlin ein Semesterticket zu bekommen.

(C) **Vizepräsident Momper:** Herr Cramer hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Cramer (Grüne): Da wir schon seit sechs Jahren immer sehr nahe dran sind, kann ich Ihre Vorsicht verstehen. Deshalb frage ich Sie: Liegt Ihr Vorschlag über dem in der Koalitionsvereinbarung festgelegten Preis oder darunter? – Wenn er darüber liegt, stellt sich die Frage: Wie kommen Sie dazu, jetzt einen höheren Preis vorzuschlagen?

Vizepräsident Momper: Herr Senator Strieder!

Strieder, Senator für Stadtentwicklung: Das kann ich sagen: Der Vorschlag lautet: 215 DM für den Bereich A, B und C – also nicht für das gesamte Brandenburg. – Ich kann auch nicht erkennen, dass es notwendig ist, dass die Kosten einer Fahrt von Berlin nach Hannover zu 40 % über das Semesterticket finanziert werden. Das geht aus Berechnungen hervor. Das hat etwas mit der Regionalbahn und den Einnahmeverteilungen zu tun, die es zwischen den verschiedenen Verkehrsunternehmen gibt.

Wenn man davon ausgeht, dass Berlin und der engere Verflechtungsraum mit 215 DM erreicht werden, dann ist das angesichts der Größe ein sehr guter Preis. Beispielsweise verlangt Hamburg 190 DM für das viel kleinere Angebot und das viel kleinere Gebiet. Wir liegen mit unserem Preis also sehr gut. Jetzt kommt es darauf an – wie gesagt –, dass die Studierenden das in einer Urabstimmung akzeptieren. Die Unternehmen haben das mit großen Bauchschmerzen akzeptiert.

Vizepräsident Momper: Es liegt eine weitere spontane Anfrage vor. – Herr Kollege Gaebler!

Gaebler (SPD): Ich möchte gern noch einmal den Regierenden Bürgermeister fragen: Herr Diepgen, was Sie vorhin zum **Medienbeauftragten** und zur **Medienagentur** gesagt haben, war ziemlich schwach. Meinen Sie wirklich, dass es geeignet ist, der herausragenden Bedeutung dieses Themas gerecht zu werden, wenn seit über einem Jahr immer nur erwogen wird und Sie nichts Besseres sagen können als: „Mir liegt noch nichts Geeignetes vor.“? – Der Medienbeauftragte ist doch im Moment bei Ihnen angesiedelt, wenn ich richtig informiert bin. (D)

Vizepräsident Momper: Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Diepgen, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! – Herr Abgeordneter! Der Medienbeauftragte wird in der Tat auch nach den Entscheidungen über die Zuständigkeitsregelungen in der Senatskanzlei angesiedelt sein. Die Entscheidung ist getroffen.

Das Problem besteht allerdings darin, dass es nicht eine Entscheidungslage des Berliner Senats, sondern eine Fragestellung in Abstimmung auch mit Brandenburg ist, und darauf habe ich hingewiesen. Ansonsten nehme ich mit großem Interesse Ihr besonderes Interesse an diesem Thema gern zur Kenntnis.

[Beifall des Abg. Kittelmann (CDU)]

Vizepräsident Momper: Herr Gaebler hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Gaebler (SPD): Ich hatte bisher nicht den Eindruck, dass das Land Brandenburg bei der Einrichtung der gemeinsamen Agentur das Problem ist, sondern dass speziell Sie das sind. Sie haben auch noch nicht die Frage beantwortet, ob Sie meinen, dass es der herausragenden Bedeutung dieses Themas gerecht wird, wenn Sie hier darauf verweisen, dass Ihnen noch nicht genug Vorlagen vorliegen. Müssen Sie das nicht zur Chefsache erklären und vorantreiben, statt hier den Bedenkenträger zu spielen?

(A) **Vizepräsident Momper:** Herr Regierender Bürgermeister – bitte!

Diepgen, Regierender Bürgermeister: Herr Parlamentspräsident! – Herr Abgeordneter! Ich will Ihnen meine Philosophie im Hinblick auf politisches Handeln sagen: Ich nehme durchaus zur Kenntnis und in Kauf, dass man tagespolitisch angegriffen und eine vermeintliche Interessenlage aus der Öffentlichkeit dazu genutzt wird, um kritische Formulierungen zu gebrauchen – bis hin zu Kommentierungen in der Öffentlichkeit. Mir geht es allerdings darum, dass jeweils Systeme gefunden und Entscheidungen getroffen werden, die langfristig oder wenigstens mittelfristig haltbar sind.

Ich werde mich jetzt auch nicht dazu hinreißen lassen, meine Einschätzung über das, was ich bisher im Hinblick auf Zuständigkeitsregelungen – alles das habe ich hier angedeutet – an Vorstellungen aus Brandenburg gehört habe, abzugeben und das zu kommentieren. Das will ich nicht. Meines Erachtens reicht es nicht aus.

Um Sie noch in einem weiteren Punkt zu beruhigen: Das Parlament könnte mir allerdings bei diesem Thema sehr hilfreich sein – auch angesichts der heutigen kritischen Äußerungen, die jedenfalls von einigen im Kern vorgebracht worden sind. Es geht um die Größenordnung der Filmförderung sowie die Finanzierung und Unterstützung im Bereich der Neue-Medien-Politik. Wenn das Parlament und wenn Sie und Ihre Fraktion dort tätig werden und sowohl dem Kollegen Branoner als auch mir

[Bm Böger: Mir auch!]

hilfreich sind und die zusätzlichen Mittel zur Verfügung stellen, die dort einige gefordert haben, dann kommt man dabei schneller voran. Allerdings muss ich auch aus der Gesamtverantwortung des Regierenden Bürgermeisters darauf hinweisen, dass wir nicht überall die Blütenträume von allen erfüllen können – auch nicht, wenn sie sich besonders medienwirksam in Szene setzen.

(B)

Vizepräsident Momper: Damit hat die Spontane Fragestunde ihr Ende gefunden.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 1 A:

Aktuelle Stunde zum Thema „die große Koalition verschläft die Zukunft – Aktion Bildung jetzt!“

in Verbindung mit

Ifd. Nr. 8, Drucksache 14/266:

Große Anfrage der Fraktion der Grünen über: Die Berliner Schule in der Krise

und

Drucksache 14/287:

Antrag der Fraktion der Grünen über Sicherstellung der Bildung und Erziehung in der Berliner Schule

Wird der Dringlichkeit des zuletzt genannten Antrags widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Nach der mündlichen Begründung durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Beantwortung der Großen Anfrage durch Herrn Senator Böger steht den Fraktionen eine Redezeit von bis zu 15 Minuten in freier Aufteilung auf die Redebeiträge zur Verfügung. Das empfiehlt der Ältestenrat. – Widerspruch höre ich dazu nicht.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal darum bitten, dass sich auch der Senat an die Redezeit hält, die den Fraktionen zur Verfügung steht. – Herr Kollege Böger, damit waren Sie

gemeint! Auch der Senat möge bitte die Redezeiten wahren, die den Fraktionen zur Verfügung stehen. Das hilft.

(C)

Die Begründung der Großen Anfrage mit einer Redezeit von 10 Minuten erfolgt durch Herrn Mutlu. – Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Mutlu (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Etwa 40 000 Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und Lehrer sind am 11. März auf die Straße gegangen, um gegen die bildungspolitische Misere in der Stadt zu protestieren. Wir haben den Sternmarsch der Eltern unter dem Motto: „Aktion Bildung“ unterstützt und stehen hinter den Forderungen der Schüler und Eltern. Permanenter Unterrichtsausfall, überaltete Kollegien, Schließung von dringend benötigten Schulstationen, schlechter baulicher Zustand und mangelnde Ausstattung insbesondere auch in der Informations- und Kommunikationstechnologie sind Probleme, die in der Berliner Schule seit Jahren zum Alltag gehören. Das kann und darf so nicht weitergehen.

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Seit 1996 wurden ca. 4 000 Lehrerstellen abgebaut. Die Abwesenheitsrate unter der Lehrerschaft beträgt etwa 8 %, und das entspricht einem Stellenumfang von etwa 2 500 Stellen, die für den Unterricht nicht zur Verfügung stehen. Die Krankheitsrate unter der Lehrerschaft ist im vergangenen Jahr von 2 auf 3 % gestiegen, und der Unterrichtsausfall hat in einzelnen Schulen dramatische Ausmaße angenommen. Diese Zustände sind aus unserer Sicht nicht weiter tragbar.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Mit der Großen Anfrage „Die Berliner Schule in der Krise“ wollen wir vom Senat hören, wie er der seit Jahren anhaltenden Misere Herr werden will.

Wir fordern konkrete Antworten, wir fordern Taten und keine blumigen Worte, wie sie in der Koalitionsvereinbarung verfasst sind.

(D)

Mit unserem dringlichen Antrag „Sicherstellung der Bildung und Erziehung in der Berliner Schule“ zeigen wir, wie mit entsprechender Prioritätensetzung im Haushalt die Situation im Bildungsbereich entschärft werden kann.

Bekanntermaßen hat die große Koalition die Probleme im Bildungsbereich jahrelang auf die lange Bank geschoben. Jetzt versucht der Senat, durch blinden Aktionismus der Probleme Herr zu werden, die er durch seine verfehlte Bildungspolitik der letzten Jahre selbst verschuldet hat. Ein Beispiel: Um den Stellenfehl von etwa 1 600 Lehrerstellen auszugleichen, will der Senat die Wochenpflichtstundenzahl, Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer, um eine Stunde erhöhen und eine Reduzierung der Anrechnungsstunden und der Ermäßigungstatbestände durchführen. Diese Maßnahme ist kontraproduktiv und wird von uns extrem abgelehnt.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die Lehrerverbände und die GEW haben in der Vergangenheit über Teilzeit- und Arbeitszeitkonten ihren Beitrag geleistet. Nun setzt der Senat ohne Absprachen Maßnahmen durch, die wir im höchsten Maße hinterfragen. Dass diese Maßnahmen nur haushaltspolitisch begründet sind, ist Herrn Böger und seiner Verwaltung durchaus bekannt. Auch die negativen Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die Pädagogik, die Schulen, die Schülerinnen und Schüler sind kein Geheimnis.

Herr Böger! Ich frage Sie: Warum halten Sie an diesem Konfrontationskurs gegen die Beteiligten fest? – Letztendlich sind die Kinder und Jugendlichen die Leidtragenden ihrer Politik. Das tragen wir nicht mit!

[Beifall bei den Grünen]

Ich frage Sie: Was muss noch passieren, damit endlich Prioritäten im Haushalt gesetzt werden, die eine Investition in Bildung und Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen zum Ziel haben?

Mutlu

- (A) Die Diskussion um die Greencard ist ein Resultat der verfehlten Bildungspolitik der letzten Jahrzehnte.

[Beifall des Abg. Sayan (PDS)]

Wenn heute nicht die Weichen gestellt werden, wird auch in 20 Jahren der Ruf nach qualifiziertem Fachpersonal aus dem Ausland nicht ruhen. Wir befürchten, dass dann nicht nur der Ruf nach IT-Fachkräften laut wird, sondern noch zahlreiche weitere Berufe davon betroffen sein werden. Das kann nicht in unserem Sinn sein.

Wir wissen, Kinder und Jugendliche wachsen heute unter völlig anderen Bedingungen auf als die jetzige Erwachsenengeneration. Deshalb muss die Schule auf die veränderten Realitäten von Kindheit, Jugend und familiärer Sozialisation und die rasanten Umwälzungen in der Arbeitswelt angemessen reagieren. Schule muss so gestaltet werden, dass sie zu einem Lern- und Lebensort wird, der Kindern und Jugendlichen die notwendigen Kompetenzen vermittelt und Raum zur Bewältigung und Verarbeitung ihrer Erfahrungen gibt. Um diese Herausforderungen zu bewältigen, bedarf es einer grundlegenden Reform der Schule. Neue Unterrichtsinhalte und neue Formen der Lernorganisation, Stärkung der Schulsozialarbeit, mehr Eigenverantwortung für die Einzelschule und eine Veränderung der Rolle sowie der Arbeitszeit der Lehrerinnen und Lehrer. Dazu gehört beispielsweise auch die Abweichung vom 45-Minuten-Takt.

Mit der jetzt geplanten pauschalen **Wochenarbeitszeiterhöhung** der Lehrerinnen und Lehrer sowie der Reduzierung der Anrechnungsstunden und der Ermäßigungstatbestände, erschwert der Senat eine von allen Beteiligten getragene qualitative Weiterentwicklung der Schulen und verhindert zudem die dringend notwendige Verjüngung der Lehrerschaft. Das sind Schritte in die falsche Richtung.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

- (B) Der Senat und insbesondere Herr Böger begründen die Verschlechterung der Finanz- bzw. Personalausstattung der Schulen – wie zum Beispiel die jetzige Leiharbeitszeiterhöhung – immer wieder mit den **Ausstattungsversprüngen Berlins**. Aus dem Bericht des Senats über die Finanzplanung Berlins von 1999 bis 2003 geht jedoch eindeutig hervor, dass der Ausstattungsvorsprung Berlins zu allen Bundesländern im Schulbereich am geringsten ist und sogar um rund 20 Prozent unter der Ausstattung der anderen Stadtstaaten liegt. In Hamburg werden beispielsweise pro Schüler etwa 2 500 DM mehr ausgegeben als in Berlin. Kein Wort auch darüber, dass die Durchschnittsfrequenz in Berlin um drei Schüler höher ist als im Bundesdurchschnitt.

Die vielfältigen Probleme der Schulen können allein durch mehr Geld und mehr Personal nicht behoben werden. Es geht um eine Kombination von strukturellen Maßnahmen, die eine höherer Effizienz der eingesetzten Mittel ermöglichen, und es geht um finanzielle Verbesserungen im Schulbereich. Hierzu machen wir Vorschläge, die wir in unserem Dringlichkeitsantrag „Sicherstellung der Bildung und Erziehung in der Berliner Schule“ konkretisieren.

Vertretungsstunden und Unterrichtsausfall haben in Berlin dramatische Ausmaße angenommen. Jedem Schüler, jeder Schülerin wird statistisch gesehen Unterricht im Umfang eines dritten Schuljahres vorenthalten. In einzelnen Schulen beträgt der Ausfall sogar zehn Prozent. Ein Beispiel aus Prenzlauer Berg: Eine Schülerin des Heinrich-Schliemann-Gymnasiums hat sich die Mühe gemacht und die Unterrichtsausfälle des 2. Schulhalbjahres bis zum heutigen Tag festgehalten. Ich zitiere daraus:

10. Februar: Sport, 3 Stunden, Ausfall; 16. Februar: Physik, 1 Stunde, Ausfall; 17. Februar: Erdkunde, 1 Stunde, Ausfall; Sport, 3 Stunden, Ausfall; 18. Februar: 1 Stunde Vertretung in Musik durch einen Mathelehrer.

Die Liste geht so weiter. In der besagten Klasse haben sich innerhalb von 28 Schultagen 29 Vertretungs- bzw. Ausfallstunden angesammelt. Herr Böger! Ich werde Ihnen das Protokoll im Anschluss übergeben, damit Sie als früherer Lehrer sehen, wie sich die Situation tatsächlich darstellt.

- (C) Ein weiteres Beispiel ist die Eichenwald-Grundschule in Spandau. Der Bezirksschulbeirat schreibt die Mitglieder des Schulausschusses an und beklagt das Fehlen von circa 75 Lehrerstunden, die zu unerträglichen Ausfällen führten. Bei dieser Diskussion dürfen wir nicht vergessen, dass jede ausgefallene Unterrichtsstunde den Schülerinnen und Schülern den Eindruck vermittelt, dass der gesamte Unterricht nicht so ernst gemeint sein kann, ansonsten hätte man Lösungen gesucht.

Offiziell steht der Berliner Schule ein Lehrerstundenansatz von 105 Prozent des Bedarfs zur Verfügung. Fünf Prozent dienen als Vertretungsmittel. Allerdings ist dieser Stellenplan nicht ausfinanziert, weil die Durchschnittssätze auf Grund einer abweichenden Altersstruktur nicht ausreichen und die Besetzung von Beamtenstellen mit Angestellten teurer kommt. Deshalb fordern wir die Ausfinanzierung des Lehrerstellenplanes.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Weiter fordern wir, dass den Schulen im Rahmen der **Stärkung der Eigenverantwortung der Schulen** ein Teil der Vertretungsmittel als Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, die die Schule je nach Bedarf für entsprechend qualifiziertes Personal einsetzen kann, um bei Krankheiten oder anderen Ausfällen unter drei Monaten flexibler reagieren zu können.

Die große Koalition hat nicht nur die Stadt in den finanziellen Ruin getrieben, der Mehltau aus Bürokratie und Arroganz verhindert auch jede Reformidee im Schulbereich. Die Einführung des Landesschulamtes und die bisherigen Erfahrungen mit diesem Amt sind ein Paradebeispiel dafür.

[Beifall des Abg. Cramer (Grüne)]

Wesentlich verschlechtert hat sich die Situation der Schulen auch in der Versorgung mit **Lehr- und Lernmitteln**. Die Verfügung der pauschalen Minderausgaben für die Bezirke hat zu drastischen Einschnitten geführt. Wir lehnen diesen Kurs entschieden ab!

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Momper: Würden Sie bitte zum Ende kommen, Herr Kollege!

Mutlu (Grüne): Ich komme zum Schluss, obwohl – –

Vizepräsident Momper: Zehn Minuten Redezeit sind vorbei!

Mutlu (Grüne): Ein letzter Satz noch: Wir haben heute auch noch eine Beschlussempfehlung des Schulausschusses zur **Schulgesetzänderung** auf der Tagesordnung. Dazu liegt uns jetzt ein Gutachten vor, das rechtliche Probleme aufzeigt und auf die **Einschränkung des Elternwahlrechts** aufmerksam macht. Wir bitten deshalb um die Rücküberweisung der Beschlussempfehlung in den Ausschuss, damit wir die geplante Gesetzesänderung noch einmal auf der Grundlage dieser neuen Erkenntnisse diskutieren können.

Summa summarum ist die große Koalition, die in ihrer Koalitionsvereinbarung für den Bildungsbereich sehr blumige Worte gefunden hat, bereits in den ersten 100 Tagen gescheitert. Herr Böger, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der großen Koalition! Der Kessel steht bereits unter Druck, hören Sie auf, das Ventil zuzudrehen!

[Beifall bei den Grünen und der PDS]

Vizepräsident Momper: Danke schön, Herr Kollege! – Zur Beantwortung hat nunmehr Herr Senator Böger das Wort. Bitte schön, Herr Senator!

- (A) **Böger**, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Trotz der heftigen Angriffe und Unterstellungen, Kollege Mutlu, freuen wir uns und ich persönlich, dass das Abgeordnetenhaus erstmals in dieser Legislaturperiode die Bildungspolitik zu einer Aktuellen Stunde und Großen Anfrage verdichtet hat, weil damit hoffentlich bei allen deutlich wird, welche Bedeutung Bildungspolitik hat. Schule, Bildung, Zukunft, Unterrichtsversorgung, Lehrerbearbeitungszeit, Reformen – und alle diese Stichworte will ich hier nennen – sind viel zu wichtig, als dass man es einzelnen Zirkeln oder isolierten Interessenvertretern überlassen kann, darüber zu diskutieren oder gar zu entscheiden.

[Zurufe von den Grünen]

Viele Menschen sind in der vergangenen Woche oder vorvergangenen Woche für die Bildung ihrer Kinder auf die Straße gegangen. Die Motivationslage ist gewiss sehr vielschichtig; das waren nicht durchweg Anhänger der Opposition oder der GEW oder des Philologenverbandes. Nein, Auslöser für diese eindrucksvolle Demonstration, die seit Herbst 1999 vorbereitet wurde, ist der Unterrichtsausfall in dieser Stadt, den niemand – ich auch nicht – hinnehmen will. Wir begreifen diese Demonstration als kritische Unterstützung oder Aufmunterung für unsere Politik.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Ich begreife diese Demonstration als ein deutliches unübersehbares Signal für die Prioritäten in der Berliner Politik.

[Zurufe der Abgn. Cramer (Grüne) und Frau Künast (Grüne)]

Ich möchte – ganz anders, als Herr Mutlu unterstellt hat – keinen blinden Aktionismus vortragen, sondern ich möchte im Rahmen dieser Großen Anfrage einige Daten, Reformschritte und natürlich auch Ihre Fragen beantworten.

Deshalb komme ich – erstens – zu einem ganz erfreulichen Punkt – nicht blinder Aktionismus, sondern reale Handlung: Gestern Abend hat der Hauptausschuss des Abgeordnetenhauses den Start zu einem **Programm zur Sanierung und Instandsetzung der Berliner Schulen** freigegeben. Gemeinsam und in enger Abstimmung mit den Bezirken werden wir in den nächsten fünf Jahren Jahr für Jahr 100 Millionen DM aufwenden, um schlimme Mängel an unseren Schulen zu beheben. Dies ist kein Aktionismus, sondern dies sind reale Schritte, die notwendig sind und die das beheben werden, was sehr viele Eltern, was Schüler, was Lehrer und was auch wir beklagen müssen, dass in den Stätten des Wissens zum Teil katastrophale Zustände herrschen und wir jetzt energisch beginnen, Schritt für Schritt zu Verbesserungen zu kommen.

[Beifall bei der SPD –
Hoff (PDS): Fällt euch früh ein!]

– Ihnen fällt immer alles ganz früh ein. Ich bin froh, dass es nicht nur bei Einfällen bleibt, sondern dass dieser Senat und die den Senat tragenden Koalitionsfraktionen endlich konkrete Schritte und Maßnahmen einleiten, die auch vor Ort spürbar sind. Ich setze darauf, dass die Bezirke, die an dieser Maßnahme zu einem Drittel beteiligt sind, sehr schnell und sehr zügig diese Schritte einleiten, damit an vielen Schulen in Berlin gebaut werden kann, damit die Sommer- und Ferienzeit genutzt werden kann und damit es sichtbare und spürbare Verbesserungen gibt.

Dies sind nicht die einzigen Investitionen in die Hardware, also in die **Schulbauten**, in dieser Legislaturperiode. Gegenwärtig befinden sich 28 Schulbauvorhaben mit Gesamtkosten in Höhe von rund 900 Millionen DM im Bau. Bis 2003 ist zudem der Baubeginn von 9 weiteren Schulbauvorhaben in der Planung. Ich betone dies, um deutlich zu machen, Herr Abgeordneter Mutlu: Es ist nicht wahr und es ist falsch, dass in Berlin für die Schulden nichts getan wird.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Frau Künast (Grüne): Warum dann die Demonstrationen?]

Zweitens: Es ist keiner blinder Aktionismus – weder blind noch Aktionismus –: Der Senat investiert engagiert in die Zukunft

[Niedergesäß (CDU): Richtig!]

- (C) in den Schulen und bemüht sich nachdrücklich, **neue Medien in der Berliner Schule** einzusetzen. Wir alle wissen, dass diese neuen Medien eine Revolution in unserer Gesellschaft

[Hoff (PDS): Wäre schön!]

und damit auch in der Jugend auslösen werden. Die jungen Menschen brauchen eine neue Kompetenz. Sie müssen Suchstrategien entwickeln, Daten zielgenau abrufen, abspeichern und bearbeiten. Wir sollten hier von der Medienkompetenz als einer vierten Kulturtechnik sprechen, die alle jungen Menschen erwerben müssen. Ich sage: alle jungen Menschen,

[Frau Martins (Grüne):
Nicht nur alle jungen, sondern auch alle alten!]

weil sich die neuen Medien nicht zu einer neuen sozialen Frage entwickeln dürfen. Wer an der Chancengleichheit festhält – und das tun wir –, der darf nicht zulassen, dass nur ein Teil der jungen Generation zu den neuen Medien Zugang hat und das gesamte Lernpotential für sich entfalten kann, der andere Teil aber außen vor bleibt und abgehängt wird. Gerade deshalb ist es wichtig, dass zunächst und zu allererst die Schule als Lernort für alle diese neue Kompetenzen entwickelt.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Auch hier ist eben nicht Aktionismus und schon gar nicht blind angezeigt; im Gegenteil: Im Vergleich mit anderen Ländern und anderen Städten sind in Berlin bei den Investitionen in die Zukunft – das heißt: **Computer an die Schulen!** – schon wichtige Schritte getan.

Ester Schritt: Alle Berliner Schulen sollen und werden einen **Internetzugang** erhalten. Dieses Ziel wird noch in diesem Jahr erreicht.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Zweiter Schritt: Jede Schule erhält eine ausreichende Zahl von Computerräumen, die auch den Schülern zur selbständigen Nutzung bereit stehen. Auch dieses Ziel werden wir in Bälde erreichen.

[Frau Freundl (PDS):

Stehen denn in den Computerräumen auch Computer?]

Vizepräsident Momper: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage!

Dritter Schritt: Der Computer wird ein zentrales Medium der Lehr- und Lernstrategie. Daher müssen alle Unterrichtsräume einer Schule miteinander vernetzt werden. An dieser Absicht werden wir weiter zielstrebig arbeiten.

Und schließlich der letzte Schritt: ich glaube, dass in einigen Jahren jeder Schüler statt eines Schulranzens einen eigenen mobilen Computer in die Schule mitbringt, in dem er seine Lernprozesse gestalten und unterstützen kann.

[Zurufe von der PDS und den Grünen]

– Meine Damen und Herren, bei Ihnen in der Opposition geht es offensichtlich überhaupt um Kultur, nicht um Medienkultur. Ich verstehe Ihr Geschrei überhaupt nicht. Was wollen Sie denn fragen, Herr Kollege? Haben Sie eine Frage? – Bitte sehr!

Vizepräsident Momper: Herr Kollege Hoff, Sie haben das Wort.

Hoff (PDS): Lieber Herr Senator! Es ist ja sehr schön, dass Sie hier versuchen, aus einer Aktuellen Stunde Janoschs Traumstunde zu machen. Ich glaube, dass die Fragestellung von Bündnis 90/Die Grünen eher darauf hinaus lief –

Vizepräsident Momper: Frage!

- (A) **Hoff (PDS):** – und damit komme ich auch zur Frage –, nicht zu erzählen, was für Visionen Sie haben, welche Computer die Schüler haben sollten, sondern wie Sie beispielsweise ganz konkret den Schulen die Möglichkeit geben, kostengünstig die Computerangebote an den Schulen zu realisieren. Das ist eine ganz konkrete Frage, die seit vier Jahren offen steht: ob Sie den Schulen für die Nutzung des Internets auch das Berliner Amtsnetz zur Verfügung stellen und damit Telefonkosten reduzieren, die bei den Schulen in hohem Maße anfallen. Dazu sagen Sie nichts. Statt dessen reden Sie über Taschencomputer, die die Schüler später vielleicht einmal haben.

Vizepräsident Momper: Das waren schon zwei Fragen, Herr Kollege! – Bitte, Herr Senator!

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter, ich verstehe ja Ihre Unruhe. Das betrifft eines der Probleme, die wir in der Bildungspolitik haben. Es gibt eben Leute in diesem Raum, die sind überhaupt nicht bereit, Fortschritte zu erkennen. Sie sehen immer nur das Negative, da werden sie überhaupt nichts ins Positive ändern.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Selbstverständlich gibt es in Berlin, ganz anders als in anderen Städten, in dieser Frage Fortschritte. Wir haben ein Computerprogramm mit 30 Millionen DM. Dieses läuft in diesem Jahr aus, und nun werden Sie mir erklären, was wir im nächsten Jahr machen können.

[Zurufe der Abgn. Eßer (Grüne) und Frau Martins (Grüne)]

Haben Sie noch ein bisschen Geduld! Es bleibt dabei, dass dieses Programm an den Schulen implementiert eingesetzt wird.

- (B) **Vizepräsident Momper:** Herr Senator, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Böger, Bürgermeister und Senator für Schule, Jugend und Sport: Nein! – Ich werde alles daran setzen, dass zur Umsetzung dieses Gesamtpaketes in den nächsten Jahren – das heißt, ab dem Jahre 2001 – wir einen **Zukunftsfonds Jugend** entwickeln, der nach meiner Vorstellung ein Volumen von 100 Millionen DM hat. Mit diesem Zukunftsfonds werden wir Schritt für Schritt diese Vorstellung in den Berliner Schulen umsetzen. Dazu gehört auch, dass die Fortbildung für die Lehrerinnen und Lehrer finanziert und organisiert wird. Auch hier gibt es bereits viele positive Beispiele.

[Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

Und schließlich gehört dazu auch, dass den Schulen die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, um die Systempflege und Systembetreuung zu organisieren.

[Hört, hört! von den Grünen]

Ganz anders als die Opposition, die nach Medienwarten ruft, wollen wir genau dies nicht. Wir wollen, dass die Schulen die Möglichkeit haben, sich die Systembetreuung mit finanziellen Mitteln am Markt zu organisieren, zu kaufen und auch selbstständig zu entscheiden.

[Frau Jantzen (Grüne): Das wollen wir auch! –
Zuruf der Frau Abg. Martins (Grüne)]

– Sie krähen, verehrte Frau Kollegin! Ich kann Sie gar nicht verstehen. Das macht einen „guten“ Eindruck.

Ich komme nun zu Ihrer Hauptfrage, zum **Unterrichtsausfall**. Dies ist in der Tat ein bundesweites Thema. Mit dieser Feststellung will ich nicht verharmlosen, sondern deutlich machen, dass wir es mit einem nie ganz zu lösenden Problem zu tun haben. Ich kann ebenso wenig wie meine Kolleginnen und Kollegen in den anderen Bundesländern garantieren, dass niemals und nirgends in Berlin eine Stunde Unterricht ausfällt.

Was sind die Fakten? – Auch hier gibt es nichts zu verharmlosen. Rund 8 % des regulär angesetzten Unterrichts findet nicht

(C) statt. Zwischen 4 und 5 % dieser Stunden werden zumeist fachfremd vertreten. 3,4 % der Unterrichtsstunden fallen ganz aus. Statistisch gesehen, ist die Situation nicht dramatisch. Aber auf die Statistik kommt es nicht immer an, und ich will durch die Statistik nicht verharmlosen. Es bleibt richtig und wahr: Jede Stunde, die ausfällt, ist eine Stunde zu viel.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und den Grünen]

Es kommt darauf an: Was können wir unter den gegenwärtigen Bedingungen mit dem neuen Schuljahr daran verändern? Ich nenne Ihnen jetzt einige Instrumente zur Veränderung:

Der erste Punkt ist die organisatorische Frage nach einer Feinsteuerung im Krankheitsfall in den Schulen. Das Landesschulamt hat in den letzten vier Schuljahren insgesamt rund 10 000 Lehrkräfte von einer Schule zu einer anderen umgesetzt, um den Unterrichtsausfall zu minimieren und auf unterschiedliche Schülerströme zu reagieren.

[Frau Jantzen (Grüne): Das war seine Aufgabe!]

Ich muss nicht besonders betonen, dass Umsetzungen im höchsten Maße unbeliebt sind. Notwendig ist aber die Umsetzung von Lehrkräften von den Schulen, die noch eine geringe Vertretungsreserve haben. Und da das Vorhandensein einer rechnerischen Vertretungsreserve nicht automatisch bedeutet, dass diese Lehrkräfte auch immer verfügbar sind – in vielen Fällen ist eine pädagogisch begründete Errichtung der Klassen unterhalb der gültigen Frequenz die Ursache –, bedarf es einer filigranen Arbeit des Landesschulamtes, um auch nur annähernd akzeptable Lösungen für alle zu finden.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

An dieser Stelle bemerke ich auch etwas zum **Landesschulamt**. Herr Mutlu hat etwas gemacht, was in nahezu jeder Diskussion in Berlin üblich ist: Wenn einem gar nichts mehr einfällt, ist die Schuld an allem beim Landesschulamt zu suchen.

[Zuruf der Abgn. Frau Jantzen (Grüne)
und Mutlu (Grüne)]

(D) Nun stehe ich nicht an, Kritik und Verbesserung bei diesem Amt zur Kenntnis zu nehmen und auch zukünftig umzusetzen, aber ich betone auch hier, dass das hohe Maß an Umsetzung in dieser Stadt über bezirkliche Egoismen hinweg ohne das Landesschulamt überhaupt nicht möglich gewesen wäre.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von links]

Wir sollten diese Leistung respektieren!

Ich komme nun zu einem zweiten Punkt, nämlich zur Maßnahme von Unterrichtssicherung. Wir brauchen in der Berliner Schule erstens die Anhebung der **Vertretungsreserve** von 5 auf 7 %. Dies belegt eindeutig die Ausfallstatistik. Und ich wäre dankbar, wenn ich für diese Erhöhung von 5 auf 7 % die Unterstützung des ganzen Hauses in der Haushaltspolitik hätte. Zweitens: Wir brauchen einen dauerhaften **Einstellungskorridor** über die gesamte Legislaturperiode. Der Senat hat gegenwärtig einen Einstellungskorridor für die Jahre 2000 und 2001 in Höhe von 1 100 Stellen beschlossen. – Herr Kollege Mutlu, wir liegen da vor Ihnen. – Diese Neueinstellungen sind unabdingbar notwendig.

Ich sage noch etwas, und zwar an die Haushälter aller Fraktionen: Es ist nun einmal so: Das Schuljahr ist nicht identisch mit unserem Haushaltsjahr. Das Schuljahr beginnt im September und geht in das nächste Jahr über, das Haushaltsjahr endet schon nach drei Monaten. Was wir brauchen, ist eine größere Beweglichkeit, weg von dem einjährigen Haushaltsplan und hin zur Vollabdeckung eines Schuljahrs. Ich wäre sehr dankbar, wenn wir dies bei allen Haushältern in diesem Hause durchsetzen könnten.

[Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

Wir werden drittens heute das **Lehrerbildungsgesetz** ändern. Dadurch werden wir bessere Möglichkeiten bekommen, um insbesondere den steigenden Bedarf, den der Markt bisher

Bm Böger

- (A) gar nicht hergibt, in den Berufsschulen abdecken zu können. Ich bin froh über diesen Schritt und hoffe sehr, dass sich entsprechende Absolventen von Diplomstudiengängen auch für eine Arbeit in der Berliner Berufsschule interessieren. Wir werden dann Einstellungen vornehmen.

Nun zu der Frage, die etliche in der Stadt ausschließlich bewegt: Jedem Mitglied dieses Hauses dürfte bekannt sein, dass sich diese Koalition auf **Haushaltseckdaten** verständigt hat, die in Konsequenz zu Einsparungen in allen Bereichen führt, so auch in dem Ressort Schule. Für den Personalhaushalt wurde insgesamt ein Einsparvolumen von 450 Millionen DM festgelegt. Der Bereich des Lehrstellenplans wurde bei der Festlegung der Einsparquote jedoch nur zur Hälfte herangezogen. Außerdem ist es uns gelungen, den zu erbringenden Sparbeitrag auf drei Jahre zu strecken. Für das Jahr 2000 muss der Bildungsbereich deshalb einen zwar erheblichen, aber im Vergleich mit anderen Ressorts nur geringeren Beitrag von 12,5 Millionen DM bringen.

[Beifall bei der SPD –
Brauer (PDS): Der dürfte gar nicht zur
Kasse gebeten werden!]

Nur Illusionisten oder politische Phantasten können auf der einen Seite bemerken – wie Sie von der Opposition, Herr Kollege Wolf oder Herr Kollege Müller-Schoenau –: „Der Senat muss sparen, und die Personaleckzahlen müssen eingehalten werden!“ und gleichzeitig an jeder Stelle, wo diese Politik realisiert werden soll, sagen: „Nein, so haben wir uns nicht verstanden.“ Das ist das Gegenteil von einer glaubwürdigen Politik. So kann man nicht über Zukunft reden!

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Müller-Schönau (Grüne)]

Die Situation des Landeshaushalts – und das ist der Ausgangspunkt – zwingt uns zu Einschnitten, die ohne Frage weh tun. Die Personalkosten des Landes drohen, jede Gestaltung der Zukunft zu ersticken. Deshalb kann ich auch keinen Weg vorschlagen für eine neue Belastung zukünftiger Haushalte – etwa über neue **Arbeitszeitkonten**. Auch hier halte ich fest: Die Berliner Lehrerschaft hat sich in den letzten Jahren zu vorgezogener Mehrarbeit in Form von Arbeitszeitkonten bereit gefunden. Dafür haben wir zu danken.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Mutlu (Grüne): Und jetzt bekommen sie ihren Lohn dafür!]

Zweitens halte ich – entgegen den böswilligen Unterstellungen, mit denen gearbeitet wird – ganz klar fest: Der geschlossene Vertrag gilt bis zum Ende dieses Schuljahrs. Und er wird auf Punkt und Komma erfüllt. Das heißt, die Mehrarbeit wird den Lehrerinnen und Lehrern zurückerstattet und nicht einfach kassiert.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Mutlu (Grüne): Das wollen wir sehen!]

Man kann diesen Schritt bei verantwortungsvoller Politik nicht einfach weiter vollziehen, weil es nichts anderes ist als das Vorschieben einer ansteigenden Bugwelle. Wir können auch nicht so tun, als stünden wir in Berlin ganz allein und hätten nicht die Pflicht, uns auch an bundesdeutschem Standard zu orientieren.

Damit meine ich zunächst einmal die Aussage, dass wir immer im Auge haben müssen, dass in den kommenden Jahren schnell und rasch der Länderfinanzausgleich verhandelt wird. Sie können sich vorstellen, wie Bundesländer, ganz gleich, von welcher politischen Richtung sie geführt werden, mit Argusaugen auf das Land Berlin schauen, das das größte Empfängerland ist, und prüfen, wie die Ausstattung dort im Einzelnen aussieht.

Deshalb war es notwendig, eine **Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung** der Berliner Lehrkräfte vorzuschlagen. Sie ist notwendig, und sie ist maßvoll und sie geboten, um die pädagogischen Standards der Berliner Schule zu erhalten. Wir lehnen nämlich eine weitere Kürzung der Stundentafel und eine weitere Erhöhung der Klassenfrequenz ab. Ich sage aber deutlich: Die

Berliner Lehrkräfte haben mit dieser einen Stunde zusätzlich ihren Beitrag für diese Legislaturperiode geleistet, der zur finanziellen Handlungsfähigkeit des Landes und zur Erreichung eines Einstellungskorridors notwendig ist. Eine weitere Mehrbelastung kann und wird es mit mir nicht geben. Der erforderliche Stellenrahmen für die weitere Legislaturperiode muss ausfinanziert werden, und zwar ohne Einschränkung der Bildungsstandards für unsere Schülerinnen und Schüler und ohne weitere Sonderopfer für die Lehrer.

[Beifall der Abgn. Frau Dr. Rusta (SPD) und
Frau Neumann, Eveline (SPD)]

Ich bitte alle Lehrerinnen und Lehrer, sich dieser notwendigen Maßnahme, die der Sicherung der Standards und der Qualität der Berliner Schule dient, nicht zu verschließen. Ich gehe davon aus, dass durch das persönliche Engagement die Qualität des Unterrichts im Interesse der heranwachsenden Generation auch weiterhin erhalten bleibt. Meine Aussagen zur Sicherung der Rahmenbedingungen stehen. Daran lasse ich mich auch messen. Ich brauche im Übrigen die Unterstützung des ganzen Hauses, um dies durchzusetzen.

Ich habe die Belastungen des Lehrers vor Ort sowohl durch langjährige eigene Tätigkeit

[Frau Jantzen (Grüne): Lange her!]

wie auch durch häufige Schulbesuche, die ich in meiner kurzen Amtszeit gemacht habe – die zugegebenermaßen gegenwärtig nicht ganz einfach sind, die wir aber machen – genau vor Augen. Ich weiß, was Lehrkräfte in Berlin in der Schule zu leisten haben. Diese Besuche vor Ort zeigen mir das große Engagement der Kolleginnen und Kollegen, die Vielfalt in der Berliner Schule. Sie zeigen mir auch, dass man entgegen manch strammen Sprüchen und manch harter Kritik sehen kann, dass man vor Ort viel organisieren kann, wenn Wille, Konzept und Engagement zusammenkommen. Dies ist in vielen, ja in den meisten Schulen in Berlin der Fall.

[Mutlu (Grüne): Aber nicht bei jeder Verwaltung!]

Aus denselben Erfahrungen heraus wehre ich mich aber auch ganz entschieden dagegen, wenn die Entscheidung über eine notwendige Pflichtstundenerhöhung als Ignoranz gegenüber dem Lehrerberuf oder als Missachtung der besonderen Aufgabenvielfalt oder gar als Zynismus gegenüber einem Berufsstand gewertet wird.

[Cramer (Grüne): Ist es aber!]

Ich weiß, dass das Ansehen des Berufsstands der Lehrer in der Bevölkerung nicht gerade hoch angesiedelt ist.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Dieser Umstand sollte uns allen Sorge bereiten, weil die Güte eines Bildungssystems ganz wesentlich von der Güte des pädagogischen Personals abhängt.

[Frau Jantzen (Grüne): Richtig!]

Dieses pädagogische Personal braucht zu seiner eigenen professionellen Motivation auch die Anerkennung und den Respekt von außen. Ich halte die Aussagen der Lehrkräfte über ihre besonderen Belastungen für aufrichtig und nehme ihre Klagen ernst.

[Mutlu (Grüne): Deshalb die Stunde Mehrarbeit!]

Genauso klar und eindeutig, Herr Mutlu und meine Damen und Herren, sage ich: Der Senat wird **Streikmaßnahmen** nicht respektieren, die zu Unterrichtsausfall oder einer Einschränkung des pädagogischen Standards führen.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Dafür gibt es klare rechtliche Gründe. Das Beamtenrecht und übrigens auch das Angestelltenrecht sind hier eindeutig. Es gibt auch bildungspolitische Gründe gegen einen Streik. Hier würden einmal mehr Streitigkeiten innerhalb der Politik und unter Erwachsenen auf dem Rücken von Kindern und Jugendlichen ausgetragen. Das kann und will der Senat nicht zulassen.

[Zuruf der Frau Abg. Schaub (PDS)]

Bm Böger

- (A) Wir finden uns dabei in guter Gesellschaft: Der Landesschulbeirat und der Landeselternausschuss haben sich bei allem Verständnis für die Situation der Lehrer ebenso gegen die Streikmaßnahmen ausgesprochen wie der Philologenverband und der Landeslehrerausschuss. Mein Appell ist, von diesen Maßnahmen abzulassen. Sie helfen nichts, sie verschärfen und verschlimmern nur die Situation.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Zu Ihrer Frage 3, zu den **Arbeitszeitmodellen**:

[Frau Jantzen (Grüne): Genau!]

Ich habe meine Bereitschaft zu Verhandlungen über neue Arbeitszeitmodelle mit den Gewerkschaften sowie den Lehrerverbänden in zahlreichen Gesprächsrunden bereits mehrfach betont. Ich bitte um konstruktive Vorschläge und ermuntere die Berliner Pädagogen ausdrücklich, sich an diesem offenen Dialog zu beteiligen.

[Frau Schaub (PDS): Jetzt, wo sie auf dem Tisch liegen, das hätten Sie auch schon früher machen können!]

Wir reden bei der Lehrerarbeitszeit über ein altes Ritual. Die Lehrerarbeitszeit orientiert sich nach wie vor a) an der Zahl der Unterrichtsstunden, Regelstunden, Wochenstundendeputat, b) am Vorrang der Schularbeit vor den unterrichteten Fächern und c) an der Dualität des Arbeitsplatzes Dienstort Schule und Teilzeitarbeitsplatz. Bundesweit sind diese Regelungen unter Druck geraten, bzw. es gibt eine Fülle von Untersuchungen und Initiativen, eine andere Regelung der Arbeitszeit vor Ort zu praktizieren. Ich bin bereit, in Berlin solche Arbeitszeitmodelle zu probieren, die mehr Zeit und Raum lassen für die Planung und Gestaltung von Bildungssteuerung in der Einzelschule.

[Mutlu (Grüne): Wir nehmen Sie beim Wort!]

- (B) Wir haben dort einige Reformversuche z. B. den Versuch zuverlässiger Halbtagschule. Wir werden diese weiter fortführen. Wir sind auch bereit, einzelne Schulen in Berlin einen solchen Modellversuch rechtlich zu genehmigen und eine solche neue Lehrerarbeitszeit auszuprobieren.

Im Übrigen werden wir schon jetzt die **Ermäßigungstatbestände** abbauen, die es in Höhe von 3 400 Vollzeitlehrerstellen – das sind mehr als 10 Prozent – gibt. Der Hauptausschuss – wahrscheinlich auch Ihre Haushälter, Herr Mutlu – hat in Anerkennung eines Rechnungshofberichts gefordert, dass wir einen maßvollen Abbau dieser Ermäßigungstatbestände vornehmen müssen. Dennoch bleiben noch Ermäßigungstatbestände. Wir wollen diese direkt in einem Pool an die Berliner Schulen geben, damit die Konferenzen in den Schulen selbständig entscheiden können, wofür diese Ermäßigungstunden eingesetzt werden sollen und wofür nicht.

[Frau Martins (Grüne): Ja, das ist unser Vorschlag; ist schon im Antrag aufgenommen!]

Schließlich möchte ich noch auf einige Punkte kommen, nach denen Sie nicht gefragt haben, die aber heftig in der Diskussion sind.

Zur **Grundschulreform**: Trotz gekürzter Haushaltsansätze und trotz großer Probleme werden wir an dem Konzept der Grundschulreform festhalten. Es bleibt 1. bei der Neugestaltung der Eingangsstufe mit einer erweiterten Stundentafel in der Klasse 1. Es bleibt 2. beim Frühbeginn Englisch, und wir beginnen mit dem Aufbau bilingualer Grundschulen. 3. bleibt es beim Modell der zuverlässigen Halbtagschule mit Ausbaumöglichkeiten. Und schließlich wollen wir 4. die sechsjährige Grundschule stärken und ihre Attraktivität erhöhen, indem wir bewährte Formen der Binnendifferenzierung durch Formen der äußeren Leistungsdifferenzierung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch ergänzen werden.

[Mutlu (Grüne):

Das ist das Muss für die sechsjährige Grundschule!]

(C) Heute habe ich in einer Tageszeitung zwei Leserbriefe gelesen, die mich beide etwas verärgern. Ein Leserbriefschreiber sagt, wenn die Grundschulen so bleiben, wie sie sind, möchte man am liebsten aus dem Land Berlin wegziehen. Eine andere Leserbriefschreiberin sagt, wenn der Senat auch nur ein Jota an den bestehenden Grundschulen ändert, ist alles vorbei, alles hinweg, was wir über Jahrzehnte hinweg in Berlin entwickelt haben. – Darf ich Ihnen, meine Damen und Herren, und allen an der Diskussion Beteiligten einen Ratschlag geben, ja vielleicht eine Bitte an sie äußern? – Seien wir doch etwas gelassener, seien wir doch auch einmal zuversichtlich, dass man gute Einrichtungen wie die Grundschule beibehalten wird.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Barth (PDS)]

Ich halte die sechsjährige Grundschule für eine gute Einrichtung. Wenn man sie halten will, dann muss man sie auch verbessern können. Genau dies wollen tun.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zu den **Schulstationen**, nach denen Sie gefragt haben:

[Frau Oesterheld (Grüne): Der redet ja 'ne Stunde!]

Die Schulstationen sind letztlich Teil einer reformierten Grundschule. Sie erweitern die erzieherischen Möglichkeiten und können zu einer wichtigen Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe werden. Ich will den Großteil dieser Schulstationen erhalten und sie in Regelfinanzierung überführen, weil sich dieses Konzept bewährt hat.

Ich will den Großteil dieser Schulstationen erhalten und sie in Regelfinanzierung überführen, weil sich dieses Konzept bewährt hat. Ich setze darauf, dass die Koalition – die Opposition wird es vielleicht eher tun – diese Schritte unterstützt, weil wir bislang die Schulstationen ausschließlich über ABM-Stellen finanzieren. Ich möchte sie, zumindest an ausgewählten Schulen – in eine Regelfinanzierung überführen, weil sie pädagogisch sehr sinnvoll sind.

[Beifall bei der SPD]

(D) Schließlich wird der Senat und wird die Berliner Schulpolitik an einem weiteren generellen Ziel festhalten, nämlich der Förderung der **Sprachkompetenz**. Wir haben 14 Europaschulen im Bereich der Grundschulen, wir haben dort 9 unterschiedliche Sprachkombinationen. Nach meinem Kenntnisstand gibt es eine solche Vielfalt und Konzentration in keinem anderen Bundesland. Und wir wollen diese Schulmodelle weiter durchführen und auch in der Sekundarstufe 1 und 2 durchführen, und wir wollen insbesondere, dass im Ergebnis unseres Bildungssystems jeder Schüler und jede Schülerin eine Fremdsprache sicher beherrscht.

[Beifall des Abg. Landowsky (CDU)]

Schließlich lassen Sie mich noch das Hauptreformwerk nennen, mit dem wir noch gar nicht begonnen haben, nämlich ein **Schulreformgesetz**. Das ist gewiss eine äußere Hülle. Wir brauchen – ich will das verkürzen – eine ganz entschiedene Entbürokratisierung unseres Schulsystems. Wir brauchen zweitens eine deutliche Stärkung der Einzelverantwortung der Schule. Und wir brauchen drittens die Sicherung von Qualitätsstandards in den Berliner Schulen. Und ich glaube, viertens und letztens, die Berliner Schule ist in einer schwierigen Etappe. Anpassungsprozesse und Erneuerungsprozesse sind notwendig. Mit dem Blick nur auf das Negative werden wir dies nicht meistern. Es gibt in Berlin sehr viele gute und hervorragende Beispiele. Lassen Sie uns daran orientieren, und nicht nur am Meckern. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Präsident Führer: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir kommen dann zur Aussprache, zur Besprechung der Großen Anfragen und der Aktuellen Stunde, die wir verbunden haben. Wir sind uns hier einig, dass die Redezeit für die Fraktionen aufgrund der verlängerten Redezeit des Senats auch angehoben wird. Sie haben damit in den Fraktionen 20 Minuten Gesamtredezeit in freier Aufteilung. – Frau Jantzen hat das Wort für die Fraktion der Grünen. – Bitte sehr!

(A) **Frau Jantzen** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Böger! Das war nun wirklich eine Märchenstunde statt des Ruckes, der angeblich bei Ihrem Amtsantritt durch die Stadt gegangen ist.

[Zuruf: Angst!]

Da fragt man sich doch zum wiederholten Male: Wer hat eigentlich die letzten Jahre hier regiert, und wer war eigentlich Fraktionsvorsitzender der SPD in der vergangenen Legislaturperiode?

Die SPD hat ja im Schulausschuss schon erklärt, dass sie aus der jetzt entstandenen gesellschaftlichen Diskussion endlich konkrete Politik machen und endlich auch im Parlament Initiativen ergreifen will. Die Fraktion der Grünen hat in den vergangenen Jahren zimal Initiativen ergriffen – Sie erinnern sich alle an Frau Volkholz –, nur Sie sind denen nicht gefolgt. Wo waren Sie alle eigentlich die letzten Jahre? Wir diskutieren hier doch schon seit Jahren über die miserable Bildungspolitik der großen Koalition. Permanenter Unterrichtsausfall, Verbesserung der Qualität des Unterrichts, schlechter baulicher Zustand – das wurde alles hier schon aufgeführt. Darüber wird in den schulischen Gremien von den Klassen-Elternversammlungen bis zum Landesschulbeirat, in der Öffentlichkeit, in der Presse und auch hier im Parlament seit Jahren diskutiert. Und hätten Sie von CDU und SPD sich in der vergangenen Legislaturperiode nicht mit Ihrem ideologischen Streit über die grundständigen Gymnasien versus sechsjährige Grundschule und über den Status des Religionsunterrichts gegenseitig blockiert, dann hätten wir hier im Parlament auch die notwendigen Reformen längst beschließen können.

[Beifall bei den Grünen]

Da haben Sie den von Ihnen erwähnten Schulgesetzentwurf mal eben in die Diskussion gebracht, dann verschwand er wieder in der Versenkung. Unsere Reformvorschläge zum Schulgesetz und viele andere Anträge kamen nie auf die Tagesordnung des Hauses, zumindest nicht aus den Ausschüssen zur Abstimmung, weil Sie sich in Ihren internen Arbeitskreisen und Vorbesprechungen nicht einigen konnten. Mit dieser Blockadehaltung haben Sie die notwendigen Reformen verschleppt und die Bildungsmisere ständig verschlimmert. Für die Kinder und Jugendlichen in dieser Stadt ist diese große Koalition eine Katastrophe.

(B)

[Beifall bei den Grünen]

Dass trotz alledem, Herr Böger, die von Ihnen genannten positiven Beispiele in den Schulen stattfinden, dass viele Schulen gute pädagogische Arbeit leisten und Modelle entwickelt haben, das haben wir ganz bestimmt nicht Ihrer Bildungspolitik zu verdanken, sondern dem Engagement der Lehrerinnen und Lehrer, von Schulleitern, Eltern und auch Schülern und Schülerinnen selber. Wir unterstützen die Schulen, die erkannt haben, dass sie sich für die Probleme und außerschulische Lebenswelt der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen öffnen müssen. Wir unterstützen die Schulen, die sich auf den Weg gemacht haben, ein Ort des Lernens und Lebens zu werden und ihre pädagogische Arbeit an aktuelle Anforderungen und Bedingungen anzupassen.

[Beifall bei den Grünen]

Modelle wie die Stadt als Schule, produktives Lernen und auch die Schule in erweiterter Verantwortung sind vor allem auch auf unsere Initiative hin entstanden.

Während CDU und SPD sich über Werte-Erziehung und die Stellung des Religionsunterrichts als Reaktion auf die Defizite im Sozialverhalten und zunehmende Gewalt an Schulen streiten, haben die Schulen längst reagiert. Viele haben sich auf den Weg gemacht, sich der Probleme angenommen, haben auf die Situation ihrer Schüler hin Schulprogramme entwickelt und neue Formen des Unterrichts und sozialen Lernens ausprobiert und umgesetzt. Viele Schulen haben sich der außerschulischen Lebenswelt der Kinder geöffnet und mit Hilfe von Elternvereinen und freien Trägern Schulstationen, Schülerclubs und Schülercafés eingerichtet. Sie haben damit – das haben Sie selber ja auch gesagt – eine Brücke zwischen der Lebenswelt Schule und der Lebenswelt Kiez und zur Jugendhilfe hin gebaut. Wir haben diese Entwicklung unterstützt und gefördert. Und, Herr Böger,

da können Sie sicher sein: Unsere Unterstützung in dem, was Sie vorhaben, haben Sie.

(C)

[Zuruf: Außer bei den Mehrstunden!]

– Ja, nicht bei den Mehrstunden. Wir beziehen uns im Moment auf die Schulstationen und die Schulsozialarbeit.

Aber was hat die große Koalition in den letzten Jahren in dieser Hinsicht getan? – Sie haben die Schulstationen nicht abgesichert in den letzten Jahren, Sie, Herr Böger, haben Ihre Schulse-natorin, als Fraktionsvorsitzender der SPD in der Vergangenheit mit ihren Bemühungen im Regen stehenlassen. Sie haben in unverantwortlicher Weise Lehrerstellen und Schulsozialarbeit abgebaut. Sie haben einen Schulgesetzentwurf vorgelegt, in dem der gesamte Bereich der Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe fehlt. Die Finanzierung der Schülerclubs und der Mäuse und Computer für die Schulen haben Sie der Lottostiftung und Sponsoren überlassen – das tun Sie auch weiterhin. Den Bezirken haben Sie die Hauptlast der Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen aufgedrückt und sehenden Auges die mangelhafte Instandhaltung und Ausstattung der Schulen in Kauf genommen. Jetzt kommen Sie mit einem 100-Millionen-DM-Programm. Das ist so typisch für diese große Koalition. Erst Wegkürzen, dann ein Sonderprogramm auflegen und hoffen, dass die Leute großartig applaudieren.

Warum haben Sie eigentlich mit schöner Regelmäßigkeit unsere wiederholten Anträgen zur Regelfinanzierung von Schulstationen, von Schülerclubs und auch zur Verbesserung der Ausstattung von Schulen abgelehnt? – Jetzt geht mit der Neuauf-lage der großen Koalition endlich ein Ruck durch die Koalition. Plötzlich merken auch Sie, dass die Schulen ungenügend ausgestattet sind, dass für den Unterricht die Lehrer eigentlich fehlen und der Lehrerstellenplan nicht ausfinanziert ist. Und ruckzuck hat der neue Schulse-nator, Herr Böger, die Lösung parat. Alle Lehrerinnen und Lehrer arbeiten einfach einmal eine Stunde mehr, und dann streichen wir auch noch ein paar Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden, die aus guten Gründen zum Aus-gleich für zusätzliche Belastungen gegeben werden. Sie wissen doch selbst – das haben Sie ja auch zugegeben –, dass das die falsche Antwort auf die Probleme in der Schule ist. Wenn Sie jetzt, nach der Erhöhung der Lehrerarbeitszeit, an die Lehrer-verbände appellieren, mit Ihnen und Ihrer Verwaltung an Modellen für eine Neuregelung der Arbeitszeit zu arbeiten, dann muss das doch für die Lehrerinnen und Lehrer wie Hohn klingen.

(D)

Die Fraktion der Grünen will eine Neuregelung der **Arbeitszeit für Lehrerinnen und Lehrer**. Und es besteht auch Einigkeit unter den Lehrerverbänden, dass sie für die Entwicklung der Schule zu einem sozialen Lern- und Lebensort und zum Aus-gleich der höchst unterschiedlichen Belastungen der Lehrerinnen und Lehrer notwendig ist. Wenn CDU und SPD unseren bereits im Januar 1999 dazu eingebrachten Antrag in der letzten Legislaturperiode mit uns beschlossen hätten, statt nach dem Rasenmäherprinzip jetzt allen eine Stunde mehr aufzudrücken, dann hätten die Schulen schon längst mit diesen Modellen beginnen können.

[Beifall bei den Grünen]

Wir wollen, dass die Schule den Kindern die notwendigen Kom-petenzen und Qualifikationen für eine Ausbildung und die Gestaltung ihres Berufs- und Lebenswegs vermittelt. Die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss, die Klagen der Wirt-schaft und auch der Berufs- und Hochschulen zeigen, dass sie es in allen Schulformen gleichermaßen nicht schafft. Der jetzt diskutierte Mangel an Fachkräften für die Informationstechnolo-gie ist nur die Spitze des Eisbergs. Auch weitere internationale Vergleichsstudien wie PISA werden die Qualität von Unterricht nicht wesentlich verbessern. Führen Sie endlich strukturelle Änderungen im Bildungssystem ein, und setzen Sie endlich an-dere Prioritäten im Haushalt.

[Beifall bei den Grünen]

Wir werden ja dann in der Schlussrunde zum Haushalt 2000 sehen, ob Sie unsere Vorschläge mittragen und wirklich andere Prioritäten setzen wollen. Wir zeigen in unserem Antrag Alternati-

Frau Jantzen

- (A) ven zu der von Ihnen geplanten Stundenerhöhung auf. Der Lehrstellenplan muss ausfinanziert werden, so weit sind wir uns einig. Wir wollen einen größeren Einstellungskorridor, um die jetzt ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer für die Absicherung des zukünftigen Lehrbedarfs in Berlin zu halten. Das schafft ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen jungen und den älteren und erfahrenen Kolleginnen in der Schule.

Wir wollen aber auch mehr sozialpädagogische Kompetenz in den Schulen. Deshalb sollen die von uns zusätzlich geforderten 300 Lehrer eine sozialpädagogische Ausbildung machen und vorerst mit einem Teil ihrer Arbeitszeit im Bereich der Schulsozialarbeit eingesetzt werden, bis sie dann für den normalen Unterrichtsbetrieb gebraucht werden.

Wir wollen die bewährten **Schulstationen** erhalten, und zwar in der bisherigen Trägerschaft. Als Übergangslösung für die aktuell von der Schließung bedrohten Einrichtungen schlagen wir vor, Erzieherinnen aus dem Überhang einzusetzen. Langfristig sollen sie zum weiteren Ausbau von Schulstationen und anderen Formen der Schulsozialarbeit zur Verfügung stehen.

Das Modell „Schulen in erweiterter Verantwortung“ darf nicht bei der Verantwortung für die Verwaltung des Mangels bleiben. Ein Ansatz wäre schon, den Schulen einen Teil der Vertretungsmittel als Finanzmittel wirklich in Eigenverantwortung zur Verfügung zu stellen.

Zugegeben, Herr Böger, Sie haben begonnen, Ihre Fehler der Vergangenheit zu korrigieren – wie üblich mit Sonderprogrammen: 100 Millionen DM, die Sie den Bezirken in der Vergangenheit entzogen haben, zusätzlich für die Sanierung von Schulen und Sportanlagen. Sie haben die Stärkung der Medienkompetenz der Schülerinnen zu einem Schwerpunkt gemacht, und nun endlich wollen Sie das bisher über Lotto finanzierte Projekt „Computer in die Schulen“ im Haushalt absichern. Sie haben erkannt, dass zur Qualität von Schule auch die Qualifikation der Lehrerinnen, Fortbildung und Maßnahmen zur Konfliktbewältigung und vieles andere gehört. Wie gesagt, Sie haben nur begonnen, Ihre Fehler zu korrigieren. Die meisten Ihrer Absichtserklärungen müssen Sie erst noch umsetzen. Sie können sicher sein, dass wir gemeinsam mit den Eltern, Schülerinnen und Lehrerinnen weiterhin dafür streiten werden.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Führer: Für die Fraktion der CDU hat das Wort der Abgeordnete Schlede!

Schlede (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was mich an solchen Diskussionen besonders stört, ist die mangelnde Differenzierung. Hier wird auf der einen Seite von der Opposition ein Katalog von Maximalforderungen gestellt: keine Lehrerarbeitszeiterhöhung,

[Frau Martins (Grüne): Ist doch keine Maximalforderung!]

zusätzliche Finanzierung von Schulstationen, die Einrichtung einer LHO-Gesellschaft für Medienwarte, und Sie haben an keiner Stelle erwähnt, wie Sie denn das finanzieren möchten. So sieht die Welt leider nicht aus!

[Beifall bei der CDU]

Das wäre ein Bild von unserer Stadt und der derzeitigen Situation, das doch eher an ein Zerrbild erinnert. Ich brauche jetzt nicht zu wiederholen, was Senator Böger und damit die großen Parteien trotz einer extrem angespannten Haushaltslage im pädagogischen Bereich Schule verbessern wollen. Er hat die bauliche Unterhaltung genannt, er hat einen Zukunftsfonds angesprochen, er hat die technische Ausstattung von Schule erwähnt, die verbessert werden soll, und er hat auch an eine differenzierte Feinsteuerung gedacht bezüglich des Unterrichtsausfalls.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition! Ich gebe Ihnen ja in einem absoluten Recht: Die Schule, so sagt es Ihr Antrag, ist in der Krise. Die Berliner Schule ist in der Krise, die deutsche Schule ist in der Krise – das lässt sich überhaupt nicht

bestreiten –, aber warum? Weil wir an irgendwelchen Symptomen herumdoktern, aber es offensichtlich dringend notwendig ist, Strukturfragen zu klären. Und da stimme ich Ihnen auch wieder zu, denn gerade Sie, Frau Kollegin, haben gesagt, es bedürfe der Strukturänderung.

Wir waren zu einem großen Teil am Dienstagabend bei der Vorstellung einer großen Firma, die in den letzten Jahren gewaltig reüssiert hat: Microsoft hat sich vorgestellt im Hotel Adlon – es waren viele Abgeordnetenkollegen da –, und hat seine dort Unternehmensphilosophie verkauft. Die lässt sich auf einen Satz reduzieren: Zukunft beginnt im Kopf. – Zukunft beginnt aber mit Sicherheit nicht im Kopf, wenn ich an Symptomen herumdoktere, sondern ich muss die Strukturen sehen.

[Frau Martins (Grüne): 10 Jahre!]

Was die dort machen, übrigens mit einem Personalhaushalt, der es ermöglicht, von 20 Milliarden Dollar Jahresumsatz 3 Milliarden jährlich in die Forschung zu investieren, bei einem Durchschnittsalter von 34 in dieser Firma, kann nur beispielgebend auch für öffentliches System sein. Wir müssen erkennen, dass das öffentliche Schulsystem ganz offensichtlich in der Bundesrepublik Deutschland und nicht nur in Berlin noch zu schwerfällig ist. Wir müssen etwas ändern, was an die Substanz geht, nämlich auf die Veränderung der Verantwortung im System.

Ich bleibe noch einmal bei Microsoft. Die sagen: Lean Management und **flache Hierarchien**. Wenn Sie heute eine Entscheidung in Schule sehen, dann geht die vom Lehrer über den Schulleiter – 1. Instanz – über den Schulaufsichtsbeamten der Region, über den Schulaufsichtsbeamten im Landesschulamt Berlin zum Senat: 5 Hierarchien, wenn man noch den Bezirksstadtrat einbezieht. Flache Hierarchien heißt, es herunterbrechen auf die Verantwortung und in die Verantwortung dessen, der vor Ort für Schule zuständig ist, sowohl, was das Programm und die Finanzen angeht und selbstverständlich, was das Personal angeht. Wir machen uns doch etwas vor, wenn wir glauben, dass beispielsweise jede Schule mit jedem dort reingedrückten Lehrer, der nicht ins Profil passt und der unter den Kollegen eher als schwächlich bekannt ist, optimalen Unterricht machen kann. Das kann auch Schule nicht. Das würde eine Weltfirma Microsoft nicht können, das kann auch das Schulsystem nicht.

Die Anforderungen ans Schulsystem steigen in überproportionaler Weise. Sie wissen, dass Eltern heute nicht mehr widerspruchslos Unterrichtsausfall hinnehmen, Sie wissen auch, dass es beispielsweise in dieser Stadt Eltern gibt, die sagen: Ich habe das Kind in die Welt gesetzt, nun komm du Schule und erziehe mal mein Kind. – Das ist ein Anspruch, den Schule auch heute noch nicht realisieren kann. Dieses wird nur in Kooperation, wie es übrigens auch grundgesetzlich festgelegt ist, zwischen dem Erziehungsrecht und der Erziehungspflicht des Elternhauses und dem staatlichen Erziehungssystem Schule gelingen.

[Beifall der Frau Abg. Neumann, Eveline (SPD)]

Sie verlieren sich in der Opposition in einigen Teilen Ihrer Anträge letztlich doch in Einzelaspekten. Nehmen wir einmal als Beispiel die **Medienwarte**. Die wollen Sie in eine Landes-LHO einführen. Wie wollen Sie denn das machen? Die Medienwarte sind bereits jetzt alle kw-gestellt, für die gibt es überhaupt keine Mittel mehr im Haushalt,

[Müller-Schoenau (Grüne):

Sie müssen aber bezahlt werden!]

die werden also aus den sonstigen Personalmitteln der jeweiligen Haupt- oder Bezirksverwaltung finanziert.

[Frau Jantzen (Grüne): Jedenfalls werden sie gebraucht!]

Es wäre auch der falsche gedankliche Ansatz. Wir sind uns einig darüber, Mittel können am ehesten und am besten dort ausgegeben werden, wo sie nötig sind, nämlich in Schule. Da gibt es Schulen, die beispielsweise gar keinen Medienwart benötigen, weil Kenntnisse genug vorhanden sind im Kollegium, und sie bräuchten Mittel, um beispielsweise Medien zu erneuern. Da gibt es andere Schulen, die sagen: Wir tun uns zusammen und beschäftigen einen Medienwart. Und da gibt es dritte, die sagen: Wir kaufen uns Know-how auf dem Markt ein, denn das ist in

Schlede

- (A) jedem Falle effizienter, als bei uns jemanden im Personal mit dem Verbrauch entsprechender Mittel zu haben, der letztlich seiner Aufgabe womöglich nicht gewachsen ist, den wir aber an der Backe haben. Das Problem ist, dass wir sehr viel flexibler reagieren müssen; dieses ist nur ein Beispiel.

Ich will auch etwas zu den **Schulstationen** sagen. Wir sind der Auffassung, dass Schulstationen als erzieherische Ergänzung der oft problematischen Erziehungsverhältnisse im familiären Bereich heute an Schule stärker installiert werden müssen. Aber wenn wir es so handhaben, wie es derzeit der Fall ist, nämlich dass eine Schule eine Schulstation einrichtet und die andere sagt, sie brauche nun auch eine, und die Schwererziehbaren erfindet, dann sind wir wieder auf dem falschen Weg. Es wäre besser zu sagen: Ihr habt die Personal- und Finanzmittel. Seht zu, wie Ihr vor Ort damit zurechtkommt!

Es kommt noch ein weiterer Punkt hinzu, über den wir uns sicher schnell verständigen können, nämlich die **Zusammenarbeit mit Firmen**. Das ist keine neue Erfindung, wird aber von den Schulen zu wenig genutzt. In den letzten Tagen habe ich gelesen, wie Frau Wanjura in Reinickendorf das Humboldt-Gymnasium mit einer Firma verkuppelt hat, die in der Lage ist, die Schule technisch hervorragend zu unterstützen. Noch als Stadtrat in Zehlendorf habe ich im letzten Jahr dankenswerterweise eine Spende entgegengenommen, wobei eine Firma eine Schule mit nagelneuen Computern ausgestattet und gleichzeitig das Fortbildungsprogramm für Lehrer übernommen hat. Natürlich müssen wir noch erheblich investieren, denn die Systembetreuung und -kenntnis und die Programmbetreuung bedürfen erheblicher Investitionen. Ich habe unlängst gehört, dass auf dem Berlin-Brandenburger Schultag ein Experte gesagt hat, nach den derzeitigen Kapazitäten seien alle Lehrer, die sich gemeldet hätten, nach Ablauf von etwa 193 Jahren in einer Fortbildung. Das mag eine wahnsinnige Übertreibung sein, kennzeichnet aber dennoch die Tatsache, dass noch erheblicher Investitionsbedarf besteht.

- (B) Zur **Unterrichtsverpflichtung** für alle Berliner Lehrer: Ich finde es nicht ganz fair, wenn Sie die Alternativen bei dieser – von uns fraglos nicht freudig mitgetragenen – Entscheidung nicht nennen. Diese sind nur die Frequenzerhöhung oder die Kürzung der Stundentafel. Einen dritten Weg gibt es nicht. Ich habe Ihren Worten entnommen, dass Sie auf andere Politikfelder rekurrieren. Das ist meist die einfachste Übung. Wir wissen, dass das nicht realitätsbezogen ist. Zur Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung ist deutlich zu sagen, dass diese unter dem Gesichtspunkt der Haushaltssanierung zu betrachten ist. Das Gesetz, das diese beschließen soll, sagt nichts von Schulsanierung. Es ist keine pädagogisch begründete Maßnahme. Darüber sind wir uns alle im Klaren. Aber es hilft auch, pädagogische Standards zu bewahren, nämlich in höherem Maß Vertretungsmittel anzubieten und das Angebot der Berliner Schule zu sichern.

Den Lehrern gebührt ausdrückliche Anerkennung. Sie im Rahmen der Lehrerarbeitszeiterhöhung wieder zum Buhmann zu machen und aus der Kiste der Niederungen von Vorurteilen zu demotivieren, bringt relativ wenig. Frau Fugmann-Heesing, ich habe gelesen, dass Sie am Wochenende gesagt haben, ein Lehrer, der nicht zu einer zusätzlichen Stunde bereit sei, sei am falschen Platz. Ich weiß nicht, wie Sie reagiert hätten, wenn Sie als Behördenleitung Ihren Finanzbeamten in den letzten Jahren zugemutet hätten, eine Stunde mehr zu arbeiten. Sie wären dort sicher auch nicht auf Freude gestoßen. Das muss man akzeptieren. Grundvoraussetzung für gute Schule ist auch die öffentliche Anerkennung der Lehrer als Leistungsträger. Das muss vom Abgeordnetenhaus deutlich betont werden.

Die CDU ist der Auffassung, dass die Erhöhung der Stundenzahl nicht nur die letzte in dieser Legislaturperiode sein muss, sondern auch, dass die Bemessung am Unterrichtsdeputat mit Sicherheit falsch ist. Wir streben an, noch in dieser Legislaturperiode endlich mehr Arbeitszeitgerechtigkeit – die Lehrer arbeiten bezüglich ihrer Fächerkombination sehr unterschiedlich, beispielsweise durch die Belastung in Korrekturfächern – in den

Vordergrund zu rücken und die Arbeitszeiten von Lehrern über die Unterrichtszeiten hinaus stärker zu objektivieren. Dazu gibt es genug Studien. Es muss endlich auch vom öffentlichen Arbeitgeber anerkannt werden, was das für die Lehrer bedeutet, damit man nicht weiter über das Vehikel der Unterrichtsstunden an der Arbeitszeitschraube dreht. Damit kann uns nicht gedient sein.

Unter dem Aspekt einer größeren Arbeitszeitgerechtigkeit ist es sicher auch möglich, **Arbeitszeitmodelle** anderer Form – Senator Böger hat darauf hingewiesen – künftig in der Schule einzuführen. Wir stellen uns dabei auch Präsenzmodelle vor. In den letzten Tagen ist das Beispiel Stephan-Schule in Tiergarten genannt worden, die dies offensichtlich mit positiver Erfahrung praktiziert. Dort wird Arbeitszeit gewonnen und nicht verloren, da die Kollegen miteinander konferieren und sich wechselseitig bei der Vor- und Nachbereitung von Unterricht unterstützen. Wir sind davon überzeugt, dass die Einführung einer Präsenzzeit auch die Verlässlichkeit und Familienfreundlichkeit der Grundschule erheblich steigern kann.

[Zuruf der Frau Abg. Martins (Grüne)]

Ich glaube, dass dies in der nächsten Legislaturperiode von uns umgesetzt werden kann. Dabei wird auch die Organisation von Vertretungsstunden einfacher. Die Präsenz der Lehrer an der Grundschule und die Poolbildung von Stunden innerhalb der Schule und einer Region sind unabdingbar, um dem von allen kritisierten Unterrichtsausfall angemessen begegnen zu können. Eltern haben für den permanenten Unterrichtsausfall kein Verständnis mehr. Dieser ist im Umfang von etwa acht Prozent – was die Fachbezogenheit angeht – vorhanden. Hier kann mit Arbeitszeitmodellen vor Ort am ehesten Abhilfe geschaffen werden. Ein Schulleiter muss in der Lage sein, über den Einsatz von Honorarmitteln schnell Abhilfe zu schaffen.

In diesem Zusammenhang müssen wir die Schule vor Ort stärken. Aus unserer Sicht ist dabei die Stärkung der Leistungsfähigkeit und damit des Wettbewerbs bedeutend. Wir haben nichts gegen Wettbewerb in der Schule und von Schulen untereinander. Die Eltern nehmen für ihre Kinder keine Schule mehr an, die ihnen zugewiesen wird. Dieser Zug ist abgefahren. Sie suchen sich in ganz Berlin die Schulen aus, die sie für ihre Kinder als angemessen und richtig erachten. Das System der Einzugsbereiche für die Grundschulen ist auch überholt. Eltern versuchen zunehmend, aus diesen Einzugsbereichen auszubrechen und ihre Kinder in Schulen anzumelden, die das angemessene Profil für ihr Kind erwarten lassen.

Thomas Straubhaar – Präsident des Hamburger Instituts für Wirtschaftswissenschaften – hat jüngst im „Tagesspiegel“ in einem Interview darauf hingewiesen, dass das deutsche Modell nicht überleben wird, und hat dabei unter anderem erwähnt,

dass Strukturwandel den Deutschen per se als etwas Negatives gilt. In Deutschland sieht man immer nur die Kosten, kaum die Vorteile der Veränderung. Das Land braucht Rahmenbedingungen, die den Menschen die Botschaft vermitteln, dass Strukturwandel etwas Positives ist.

Zudem hat er auf etwas zweites Wichtiges hingewiesen, nämlich dass es nicht mehr nur darum geht, das Individuum zu schützen, sondern darum, Strukturen zu entwickeln, die das Individuum fördern. Darauf legen wir erhöhten Nachdruck. Wir sind der Auffassung, dass in den letzten Jahren dazu Ansätze zur Veränderung im Berliner Schulwesen gemacht worden sind, beispielsweise mit der Europaschule und den Expresszügen, die sich hervorragender Nachfrage erfreuen und den richtigen Trend andeuten. Wir wollen in den nächsten Jahren Schulen in eine Gestaltungsfreiheit entlassen, die ihren Fähigkeiten gebührt. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Führer: Für die PDS-Fraktion hat Frau Schaub das Wort. – Bitte sehr!

(A) **Frau Schaub (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrte Gäste! Herr Böger, ich war einen Augenblick lang in Sorge, Sie könnten angesichts Ihrer vorgetragenen Visionen zum freien Flug abheben. Ich wende mich lieber den Realitäten zu.

PISA ist derzeit im Gespräch – nicht als Reiseziel für die Osterferien, sondern als bislang umfangreichste Leistungsstudie in der deutschen Schulgeschichte. 70 000 15-jährige Schülerinnen und Schüler in 100 Schulen jedes Bundeslandes werden nach den Osterferien zunächst ihre Lesefertigkeit, später ihr Wissen in Mathematik und den Naturwissenschaften überprüfen und vergleichen lassen. Wie groß werden die Chancen für Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland zur Schule gehen, unter den 30 Staaten, die an der Leistungsstudie teilnehmen, sein, sich im Vorderfeld zu platzieren? Die beiden vorhergehenden Tests sahen Schülerinnen und Schüler aus Deutschland überwiegend auf schlechten Plätzen. Alle waren sich einig, dass das nicht die Schülerinnen und Schüler zu verantworten haben. Hier sind die Politikerinnen und Politiker gefragt.

Schule in Deutschland – dazu hörte ich heute hier Konsens – und Schule in Berlin ist dringend reformbedürftig, will sie nicht Schülerinnen und Schüler heranbilden, die den internationalen Anschluss schon verpasst haben, bevor sie den Weg ins Berufsleben antreten.

Die Berliner Schule ist in der Krise, nicht erst seit heute. Statt sich der Herausforderung zu stellen, im demokratischen Diskurs Ursachen zu analysieren und ein modernes, zukunftsfähiges Konzept für die Berliner Schule zu entwickeln, hat die große Koalition seit 1990 einen **Bildungsabbau** zu verantworten, wie er seinesgleichen sucht, und damit den hausgemachten Teil der Krise noch verstärkt.

Ich will nur einige Eckpunkte dazu aufzählen:

- Kürzung der Stundentafel seit 1989/90 im Umfang eines Schuljahrs,
- (B) – Kürzung von Förderstunden für Kinder nicht deutscher Herkunftssprache,
- faktischer Wegfall der Strukturzuschläge für Schulen in sozialen Brennpunkten im Westteil der Stadt seit 1996/97,
- Erhöhung der Klassenfrequenzen um 3 Schüler pro Klasse,
- Verlängerung der Lehrerarbeitszeit nun schon zum zweiten Mal,
- Streichung von Ermäßigungsstunden, vor allem Altersermäßigungen und Verwaltungsstunden,
- häufige Einstellungsstopps,
- Kürzung der Ausgaben für Lehr- und Lernmittel
- und, nicht zu vergessen, heute schon erwähnt, die Einrichtung des Landesschulamtes.

Herr Schlede, ich finde Ihre Ausführungen zur Struktur des Berliner Schulwesens interessant. Na, dann handeln wir doch gemeinsam, schaffen wir das Landesschulamt ab und geben Kompetenz und Mittel in die künftigen Großbezirke! Dann hätten wir schon ein paar Ebenen ausgeschaltet.

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Gewissermaßen als flankierende Maßnahmen zu dem, was bisher stattgefunden hat, bezahlen Eltern immer höhere Beiträge für Ganztagsbetreuung ihrer Kinder, ist die dringend notwendige Schulsozialarbeit – auch davon war heute die Rede – permanent in Gefahr, Gelder für Klassenfahrten werden gekürzt, und manche Schule stinkt im wahrsten Sinne des Wortes zum Himmel.

Nun ist natürlich die Auflage des 100-Millionen-DM-Projektes zu begrüßen. Ich habe aber meine Zweifel, dass die Bezirke die Kofinanzierung leisten können. Erst wenn das geschieht, kann man es wirklich als Erfolg feiern.

Der neue Schulsenator steht bezüglich Kürzung und Abbau seinen Vorgängern in nichts nach. In reichlich 100 Tagen im Amt

[Frau Freundl (PDS): Erst 90 Tage!]

hat er keinen der Fettnäpfe ausgelassen, die er selbst aufgestellt hat. Oder, wie er launig meint: Wenn er morgens aufsteht, schaut er in die Zeitung und ist gespannt, was er nun wieder verzapft hat.

[Doering (PDS): Ach, das weiß er noch nicht mal!]

Herr Böger, Sie haben drei Leitideen für Ihre Bildungspolitik in dieser Legislaturperiode aufgeschrieben: „Chancengleichheit, Qualität, Selbstverantwortung“. Ich zitierte aus Ihren „Schwerpunkten der Bildungspolitik in der Legislaturperiode“, und Sie schreiben dort weiter: „Bildung entscheidet über unsere Zukunft.“ Und an anderer Stelle: „Bildung wird zur sozialen Frage des 21. Jahrhunderts.“ Da ist Ihnen nur zuzustimmen. Für soziale Gerechtigkeit ist es von grundlegender Bedeutung, Bildungschancen auch gleichberechtigt wahrnehmen zu können. Wie chancengleich ist ein Kind in einer Klasse mit 30 bis 32 Schülern, wenn ihm das Lernen aus verschiedenen Gründen nicht so gut gelingt, wenn der Lehrer oder die Lehrerin keine Zeit hat, sich mit dem einzelnen Kind zu befassen, und die Eltern womöglich dazu auch nicht in der Lage sind? Das gilt erst recht für den von Ihnen, Herr Böger, angemahnten und favorisierten Erwerb von Medienkompetenz. Dort ist das Problem noch viel schlimmer. Viele Zukunftsverlierer ohne Eintrittskarte in die Welt von morgen und Ausdifferenzierungen möglichst schon in der Grundschule – das war bei Herrn Schlede auch deutlich zu hören – an Stelle von Chancengleichheit – das ist die Realität des gegliederten Schulsystems in Konkurrenz zur Gesamtschule und die Realität der Rahmenbedingungen, die Senator und große Koalition noch weiter zu verschlechtern im Begriff sind.

Nun habe ich aufmerksam zugehört und verstanden, Herr Böger – ich hoffe, ich habe Sie da richtig verstanden –: Für gesicherte Rahmenbedingungen stehen Sie ein. Ich denke, das Hohe Haus wird es sich merken. Dafür haben Sie ausdrücklich auch unsere Unterstützung.

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(D) Mindestens 1 600, wahrscheinlich 1 900 Lehrerstellen werden für das kommende Schuljahr in Berlin fehlen, um den Unterrichtsbedarf decken zu können, und das, obgleich die Koalitionsvereinbarung die hundertprozentige Unterrichtsversorgung als Ziel stellte. Die klaffende Lücke soll nun geschlossen werden durch eine Unterrichtsstunde mehr pro Woche für Lehrer, durch den weiteren Abbau von Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden, diesmal bei Klassenleiter- und Verwaltungsstunden. Ob dadurch das Defizit gedeckt werden kann, bleibt offen.

In diesem Zusammenhang ist eine scheinbar kleine Wortänderung im **Haushaltssanierungsgesetz**, Artikel I, von Bedeutung. Mir scheint ein deutlicher Widerspruch zu dem zu bestehen, was Sie, Herr Senator, vorhin ausführten. Dort ist in Artikel I das Wort „insbesondere“ durch das Wort „auch“ ersetzt worden. Das bedeutet, dass bisher die **Sparvorgaben** für Personal im Schulbereich „insbesondere“ durch Erhöhung der Klassenfrequenzen, Reduzierung der Mittel für Vertretungsstunden und von Anrechnungs- und Ermäßigungsstunden erfolgten, also ohne Verlängerung der Lehrerinnen- und Lehrerarbeitszeit, während nun das eingesetzte Wort „auch“ bedeutet, dass trotz Erhöhung der Pflichtstunden weitere Kürzungen in den anderen genannten Ausstattungsbedingungen nicht ausgeschlossen sind. Noch einmal: Sie haben hier deutlich etwas anderes erklärt, und nun bin ich gespannt, ob dieser Passus aus dem Haushaltssanierungsgesetz herauskommt.

Außer den erwähnten Maßnahmen werden 224 Erzieherstellen, 80 Vorklassenleiterstellen, alle Laboranten- und Medienwartstellen gestrichen bzw. haben den kw-Vermerk erhalten. Parallel dazu sollen die Deckelungszahlen für Kinder im offenen Ganztagsbetrieb weiter gesenkt werden, so dass noch weniger Kinder der Klassen 1 bis 4 nach Unterrichtschluss betreut werden können.

Die dringendsten Probleme – hoher Unterrichtsausfall, Lehrermangel in bestimmten Fächern und der hohe Altersdurchschnitt der Berliner Lehrerschaft, der bekanntlich bei ca. 48 Jahren liegt – sind mit den vorgesehenen Maßnahmen überhaupt nicht zu

Frau Schaub

- (A) lösen. Im Gegenteil werden hier die Ursachen mit deren Verschärfung bekämpft. Statt Alternativen zu diskutieren, dekretieren Sie. Statt junge Lehrer an die Schulen zu bekommen, die hoch motiviert und belastbar sind, ordnen Sie für die älteren Mehrarbeit an. Nebenbei werden die noch durch Anrechnung der Mehrarbeit auf die Arbeitszeitkonten um das Rückgabeversprechen betrogen.

[Frau Richter-Kotowski (CDU): Das ist falsch!]

Philipp Holzmann lässt grüßen.

[Beifall bei der PDS]

Unter den vielen Protestbriefen, die sicher auch Sie in der vergangenen Zeit bekommen haben, habe ich mir erlaubt, aus einem ein Zitat aufzuschreiben:

Die Arbeitskraft der Lehrerinnen und Lehrer ist kostbar. Sie sind gleichzeitig Erzieher, Moderator, Seelsorger, Schauspieler, Sozialarbeiter, Psychologe, Verwaltungsbeamter, auch Richter und Reiseleiter. Stündlich müssen sie ihrem Publikum neben Fachwissen Aufmerksamkeit und Reaktionsschnelligkeit entgegenbringen. Wer mit dieser Arbeitskraft nicht sorgsam umgeht, zerstört sie. Können wir uns das leisten?

Die **Arbeitszeit** von Lehrern hat Besonderheiten durch die Zusammensetzung aus sehr unterschiedlichen Faktoren. Auch Herr Böger verwies darauf. Eine Diskussion und anschließende Erprobung neuer **Arbeitszeitmodelle** wäre für die Veränderung von Schule dringend erforderlich. Der Senator denkt nicht daran, einen solchen Diskurs mit Gewerkschaften, Verbänden und Eltern zu führen – zumindest bisher hat er es nicht getan, heute klang das anders – und so mit den Beteiligten zu Lösungen zu kommen. Er ordnet Arbeitszeitverlängerung an – basta. Reformen sind dadurch unmöglich gemacht, denn sie ermöglicht man mit ergebnisoffenem Dialog, nicht mit einer Ankündigung und Festlegung und dann erst hinterher Gesprächsbereitschaft. Was soll das?

(B)

[Beifall bei der PDS]

Damit ich nicht falsch verstanden werde: In jedem Beruf gibt es sehr engagierte und weniger engagierte Kollegen. Es geht nicht zuerst um die Frage, ob Lehrerinnen und Lehrer eine Stunde mehr unterrichten können. Es geht um die Frage, welche Auswirkungen das im Zusammenhang mit den anderen schlechten Bedingungen auf Schülerinnen und Schüler hat. Um sie geht es. Sie brauchen die schon erwähnte Eintrittskarte in die Welt von morgen, und die Gesellschaft braucht Fachleute verschiedenster Richtungen, damit dem Offenbarungseid bei den Computerfachleuten nicht ganz schnell weitere folgen. Die Rufe danach sind ja schon zu hören. Oder findet diese große Koalition, dass es sowieso billiger ist, sich Fachleute als Gastarbeiter ins Land zu holen, statt In- wie Ausländern eine solide Ausbildung zu gewährleisten?

Nebenbei bemerkt: Die Steuerreform entlastet die großen Unternehmen in der Hoffnung, dass sie in Ausbildung und Qualifizierung investieren. Wenn sie das weiterhin so mangelhaft tun, mit Ergebnissen, wie wir sie jetzt gerade sehen und erleben, ist nicht zu verstehen, warum sie entlastet werden und warum dem Staat Mittel für Bildung und Ausbildung zunehmend entzogen werden.

[Beifall bei der PDS]

Die 2. Leitidee, die Herr Böger aufgeschrieben hat, heißt Qualität. Die Forderung nach mehr und neuer Qualität kann ich nur unterstreichen. Allerdings muss zunächst der Unterricht stattfinden, bevor man sich mit seiner Qualität befassen kann.

Bisher sind über 8 % des Unterrichts ausgefallen. Viele Stunden wurden zwar dank des Engagements der Lehrerinnen und Lehrer vertreten, konnten aber oft nur als Beschäftigung mit mehr oder weniger Aufsicht stattfinden, weil ein Lehrer zwei Klassen – das sind immerhin 60 und mehr Schüler unter Umständen – zu verkraften hatte. Die Erhöhung der Lehrerausstattung auf 107 % und eigene Honorarmittel für Schulen sind zu begrüßen, aber sozusagen ein Pflaster auf die tiefe Wunde, die eigentlich genäht werden muss, damit sie heilen kann.

(C) Das Defizit an Bildung und Erziehung, das durch Unterrichtsausfall und Lehrermangel entsteht, lässt sich nicht durch eine vermeintliche **Wertevermittlung** schließen, die Sie, Herr Böger, befürworten. In diesem Sinne verkündeten Sie, die Berliner Schüler brauchen einen Wahlpflichtbereich, der Religion zum ordentlichen Unterrichtsfach erhebt. Ich hörte aber auch, und, wie ich fand, sehr richtig, dass sie sagten, Schulen seien Stätten des Wissens. Das kann ich nur unterstreichen und möchte dem hinzufügen – mit Verlaub –: Kirchen sind Stätten des Glaubens. Ich finde schon, dass wir dieses auseinanderhalten sollten.

[Beifall bei der PDS]

Erstens ist Werteerziehung, wenn ich diesen umstrittenen Begriff überhaupt einmal verwende, eine fächerübergreifende Aufgabe der ganzen Schule. Die Rahmenpläne vieler Fächer, insbesondere das Vorwort zu den Rahmenplänen, formulieren diesen Auftrag und seine Inhalte hinreichend. Wissen über die großen Weltreligionen kann in Fächern wie Deutsch, Geschichte, Sach- oder Sozialkunde vermittelt werden. Toleranz kann man kaum besser als beispielsweise mit Lessings Ringparabel lernen. Erfahren und üben können Schülerinnen und Schüler Toleranz vor allem in einer Schule mit niedrigen Klassenfrequenzen, mit Lehrern, die Zeit und Geduld für sie aufbringen, mit einer Schulstation oder Sozialarbeitern, die im Konfliktfall helfen und mit interessanten Angeboten außerhalb des Unterrichts aufwarten. Auf diese Weise könnten Anti-Gewaltprogramme deutlich reduziert werden und das zu ihrer Finanzierung erforderliche Geld direkt sinnstiftend eingesetzt werden.

Zweitens gilt in Berlin bekanntlich die Bremer Klausel der Freiwilligkeit des Religionsunterrichts. Sie hat sich bewährt, gerade in dieser multikulturellen und multireligiösen Stadt. Zwei Drittel der Schüler haben sich nicht für Religionsunterricht entschieden.

[Molter (CDU): Kein Wunder nach 40 Jahren DDR!]

Es gehört zur Demokratie, diese Entscheidung zu respektieren. – In welche Schule sind Sie eigentlich gegangen?

[Doering (PDS): Baumschule!]

(D)

Die Koalitionsvereinbarung respektiert die Entscheidung. Herr Böger ließ die Tinte nicht richtig trocknen, nötigte der Stadt eine überflüssige Debatte über ein Wahlpflichtfach Religion und Ethik/Philosophie auf, erfreut assistiert von den Herren Huber, Thierse und Sterzinsky.

[Zuruf von Bm Böger]

– Ich bin es gewohnt, Zensuren zu vergeben. Ich bin Lehrerin von Beruf, Herr Böger.

[Beifall bei der PDS – Bm Böger: Debatten sind notwendig!]

Ein solches Fach würde zudem die Trennung der Schüler nach Konfessionen und deren wechselseitigen Ausschluss vom Unterricht in Philosophie oder Ethik bedeuten. Toleranz und vielseitiges Wissen erwirbt man aber am besten miteinander. Nebenbei möchte ich anmerken, dass die Spendenaffäre der CDU nicht gerade eine Werbung für eine Werteerziehung durch Religionsunterricht ist. Die Beteiligten hatten mit Sicherheit welchen.

[Beifall bei der PDS]

Zum Wahlpflichtfach hat der Senator einen ergebnisoffenen Dialog zugesagt. Wir nehmen Sie beim Wort, Herr Senator. Bei der Gelegenheit können Sie auch erklären, woher die Millionen DM, die für den Religionsunterricht benötigt würden, kommen sollen.

Mit wem und unter welchen Voraussetzungen wollen Sie Ihre Leitideen von Chancengleichheit, Qualität und Selbstverantwortung verwirklichen? Sie sagen selbst, und darin sind wir auch einig, dass Schule gesicherte Rahmenbedingungen braucht. Genau diese – so finde ich – fehlen! Da Sie die Forderung der **Aktion Bildung** als Unterstützung für ihre Politik bezeichnet haben, rufe ich sie Ihnen und dem Haus in Erinnerung. „Einstellen von 1 200 Lehrkräften,“ habe ich auf den Flugblättern gelesen, „kleinere Klassen, Schulstationen und moderne Unterrichtsmethoden und -formen“. Mindestens 40 000 Eltern, Schüler und Lehrer gingen für diese Forderung am 11. März auf die Straße.

Frau Schaub

- (A) Weil Wiederholung die Mutter des Lernens ist, sage ich es noch einmal: Reformen ermöglicht man mit ergebnisoffenem Dialog und mit demokratischer Mitwirkung von Eltern, Lehrern und Schülern. Irgendwie scheint mir da ein nicht aufzuklärender Widerspruch zu bestehen, wenn Sie sagen, Herr Senator, Sie fühlen sich durch die Aktion Bildung bestärkt, die Eltern hingegen zwar von der Gesprächskultur sehr angetan waren, aber zu dem Entschluss kamen, dass die Aktion Bildung weitergehen muss. Nach dem, was ich hier heute gehört habe, scheint mir eine Fortführung der Aktion Bildung dringend notwendig zu sein. Ich finde Ihre Warnung an die Kollegen in den Schulen vor Aktionen wenig hilfreich. Wenn alle Protestaktionen, die es bisher in der Stadt gegeben hat, nicht dazu beigetragen haben, dass sich der in der Bildungspolitik abzeichnende Kurs deutlich verändern wird, wird es weiterer Proteste bedürfen. Ich bin sicher, dass Eltern, Schüler und Lehrer die richtigen Formen dafür finden werden.

[Beifall bei der PDS]

Ich komme auf mein eingangs erwähntes Wort über Pisa zurück. Die Stadt unternimmt gegenwärtig alles, um ihr berühmtes Bauwerk zu bewahren, ohne seine Schiefelage zu beseitigen. Für das berühmte Wahrzeichen von Pisa ist dies sicherlich eine vernünftige Lösung. Für das Berliner Schulsystem ist sie ungeeignet.

[Beifall bei der PDS]

Da wir den Tagesordnungspunkt mit der **Schulgesetzänderung** und dem dringlichen Antrag verbunden haben, möchte ich dazu noch zwei Bemerkungen in aller Kürze machen. Für die Schulgesetzänderung unterstützen wir den Antrag der Grünen auf eine Rücküberweisung in den Schulausschuss. Wir haben dort unsere massive Kritik bereits vorgetragen, das Grundschulgutachten nun als Kriterium für die **Zuweisung an eine Oberschule** zu berücksichtigen. Dem, was im Schulausschuss gesagt wurde, ist aus heutiger Sicht hinzuzufügen, dass ein erstes Rechtsgutachten eher darauf hinweist, dass die Verwaltungsbürokratie noch gestärkt würde, statt sie abzubauen. Wir halten es nach wie vor für unverantwortlich, Elternwillen auf diese Weise auszuhebeln. Sollte es zu keiner Rücküberweisung kommen, werden wir gegen diese Änderung stimmen.

- (B) Für den dringlichen Antrag der Grünen wünschen wir uns eine gründliche Diskussion im Schulausschuss. Dort finden wir interessante Vorschläge, haben aber auch manches kritisch zu bedenken und würden dort gern zu gemeinsamen Lösungen kommen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der PDS –
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Präsident Führer: Bevor ich das Wort Frau Eveline Neumann geben, möchte ich der Fraktion der PDS den Hinweis geben, dass es nicht eine Verbindung des Gesetzes mit der Aktuellen Stunde gibt. Vielmehr wird die Große Anfrage mit dem dringlichen Antrag verbunden. Über das Gesetz wird nachher unter Tagesordnungspunkt 1 B separat abgestimmt. Dann erübrigt sich aber nachher vielleicht der Redebeitrag.

[Doering (PDS): Genau darum ging es!]

Jetzt hat Frau Neumann das Wort. Bitte sehr!

Frau Neumann, Eveline (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte vorab zwei Anmerkungen vortragen. Frau Jantzen, Sie haben PISA erwähnt und gesagt, dass PISA die Bildungslandschaft nicht verbessern wird. Natürlich geht das nicht, Frau Schaub hat schon erklärt, wozu solche Untersuchungen nötig sind. Die Feststellung, was verbessert werden muss, werden wir im Anschluss treffen. Sie, Herr Mutlu, verweisen auf ein Bildungsgutachten, das nicht alle hier kennen. Ich vermute, es ist das von Rechtsanwalt und Notar Brückner und endet mit dem Satz: „Ob damit den bildungspolitischen Zielen gedient ist, erscheint zweifelhaft.“ Daraus kann man schließen, dass auch Rechtsgutachten von Rechtsanwälten nicht reine Rechtsgutachten sind, sondern auch interessengeleitet. Ansonsten begrüße ich ausdrücklich, dass wir alle, die Regierungsfractionen und die Opposition, dem Thema Bildung

heute diesen Schwerpunkt einräumen. Ich bedanke mich ausdrücklich bei der Opposition, dass Sie hier mit dazu angeregt haben. Das Parlament ist ja dazu da.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

– Ja, nein, wir sind ganz fair, Herr Mutlu! Ich hoffe, Sie sind es auch. –

[Frau Martins (Grüne): Oh!]

Wir beschäftigen uns hier mit denselben Themen, die die Menschen da draußen beschäftigen. Senator Böger hat bereits darauf hingewiesen, auch Demonstrationen zeigen deutlich das Interesse der Menschen am Thema Bildung. Wir können das nur begrüßen. Es ist auch eine Form des Dialogs, dass Menschen sagen, wo Schluss ist und was sie noch weiterhin wünschen, wobei sich bereits zeigte, bei den Demonstranten sind sich nicht alle einig. Den Streik will die Hälfte der Demonstranten nicht.

Darüber hinaus erfahren wir auch über die Medien, was Menschen wollen. Das heutige Thema im „Tagesspiegel“ auf der Berlinseite ist einzig und allein der Schule gewidmet. Überschrift: „Schöner Lernen: Tapetenwechsel in vielen Schulen“ – Das bezieht sich auf die 100 Millionen DM, die zu 183 Schul- und Sportanlagenverbesserungen und -baumaßnahmen führen sollen. Das ist zu begrüßen. Das wollen wir. Ich bitte hiermit alle Haushälter: Bitte, nehmen Sie diesen Teil von der vorläufigen Haushaltsführung aus, damit die Bezirke sofort prüfen können und entsprechend handeln werden!

[Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

Aber wir wollen mehr. Das gesellschaftliche Leben ist differenzierter geworden. Herr Schlede hat das bereits angedeutet. Die Differenzierung betrifft Technik, Konsum, Familienformen, Religionsformen – das Verwaltungsgerichtsurteil verweist uns u. a. darauf –, das Rechtssystem, die Medien, den Arbeitsmarkt. Und das erfordert die neuen Reaktionen der Politik insgesamt, insbesondere der Bildungspolitik. Menschen müssen aus einer Vielzahl von Möglichkeiten eine begründete Auswahl treffen. Diejenigen unter uns, die aus dem ehemaligen Ostteil der Stadt kommen, können sich vielleicht noch erinnern, dass das ganz schön stressig sein kann, auf einmal aus einem Riesenangebot eine Auswahl treffen zu müssen. Wir anderen leiden auch unter diesem Stress, wissen aber manchmal nicht mehr so genau, warum das eigentlich so ist. Dafür müssen alle Menschen Kriterien entwickeln. Sie müssen die Fähigkeiten erwerben, für die Erreichung dieser Ziele, ihrer eigenen Ziele, zu arbeiten. Und dieses hat Schule bereitzustellen. Deswegen muss Schule sich ändern. Angesichts der Massenarbeitslosigkeit im europäischen Raum greifen traditionelle Karrieremuster schon jetzt für die Erwachsenen nicht mehr. Bildung aber soll die Chancen für die zukünftige Generation bereitstellen. Damit sind wir bei einem Thema der Agenda 2000. Es geht um Nachhaltigkeit als Gerechtigkeit zwischen den Generationen. Keine Generation darf auf Kosten der nachfolgenden leben.

[Beifall der Abgn. Nolte (SPD) und Frau Flesch (SPD)]

Deswegen ist Bildungspolitik nicht ohne Abbau des Schuldenberges zu diskutieren. Das ist Nachhaltigkeit.

[Beifall bei der SPD]

Hier endet leider die Übereinstimmung zwischen der SPD und Ihnen, liebe grüne und heute auch nicht mehr strickende Kollegen. Vielleicht werden da auch bei alternden Kollegen die Hände ein bisschen klammer und unbeweglicher.

[Müller-Schoenau (Grüne): Er ist Kaffee trinken!]

– Ach, er ist Kaffee trinken gegangen! – In Ihrer Großen Anfrage zur Bildungspolitik befassen Sie sich in vier von sechs Punkten nur mit den jetzt 50-Jährigen oder Älteren. Ausgerechnet Ihre Partei, die doch einmal Aufbruch symbolisierte, verweigert sich den Fragen der Nachhaltigkeit

[Frau Martins (Grüne): Lächerlich!]

und vertritt allein das Prinzip der Besitzstandswahrung.

[Frau Martins (Grüne):

Dafür ist die SPD überhaupt nicht bekannt!]

Frau Neumann, Eveline

(A) – Ich hatte gehofft, Sie hätten einen anderen Ruf. –

[Zurufe von den Grünen]

Aber ich weiß, warum Sie sich aufregen. Hier liegt nämlich eventuell die Erklärung für Ihren mangelnden Erfolg bei den jungen Wählern. Das bedauere ich natürlich sehr, weil auch andere Koalitionen nur geschlossen werden können, wenn sie Erfolg bei den Wählern haben und sich nicht nur um die 50-Jährigen kümmern, sondern auch um die Jungen.

[Beifall bei der SPD und der CDU –
Zurufe von den Grünen]

Tut mir Leid, Herr Mutlu allein macht es nicht; das ist eine Wählerstimme.

[Rabbach (CDU): Sie sind auch schon ziemlich alt!]

– Aber ich wähle die doch sowieso nicht, Herr Rabbach, und Sie doch wahrscheinlich auch nicht – oder?

[Frau Künast (Grüne): Sie sehen auch schon ganz alt aus!]

– Seitdem Sie so dazwischen rufen, sehe ich gleich älter aus.

Frage 6 beschäftigt sich mit den pädagogisch wertvollen Schulstationen. Leider fragen Sie auch hier rückwärtsgewandt nach der letzten Legislaturperiode.

[Zuruf der Frau Abg. Martins (Grüne)]

Wir fragen Sie doch auch nicht, was Michael Schreyer in der letzten Legislaturperiode gesagt hat. Wir wünschen der Frau einfach Glück in ihrem neuen Job.

[Zuruf der Frau Abg. Martins (Grüne)]

Bildung muss der Zukunft zugewandt sein und nicht rückwärtsgewandt.

[Beifall bei der SPD]

Diese Legislaturperiode, nicht die letzte!

(B) [Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Wir beginnen bereits damit.

Präsident Führer: Frau Abgeordnete, ich muss Sie einmal kurz unterbrechen. – Frau Martins, Sie haben noch Zeit, ich bitte Sie, sich nachher zu melden, und dann reden Sie von hier aus. Ein Zuruf ist gut, aber Redebeiträge nebenbei kommen nicht besonders an. – Sie haben das Wort, Frau Neumann!

Frau Neumann, Eveline (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Der Senator will die Stationen auf eine verlässliche Grundlage stellen. AB-Maßnahmen – das liegt in der Natur der Sache – laufen immer wieder aus. Falls die exzellente Arbeit der Jugendnotdienste tatsächlich leider mit einer Überausstattung an Personal laufen sollte – ich habe so etwas aus dem Hauptausschuss gehört –, dann wären doch diese Kollegen auf Grund ihrer Professionalität das richtige Personal für Schulstationen. Das würde ich Zukunftsgestaltung nennen.

[Frau Dr. Barth (PDS):
Ach, da haben Sie schon alles aufgeteilt!]

– Sie wollen doch die Schulstationen genau wie ich retten, und das wollen wir aber natürlich mit professionellem Personal und nicht mit ständig wechselndem, damit Sie wieder einen Grund haben zu schimpfen.

Lediglich in Frage 5, eine Frage von vielen, fragen Sie nach der künftigen Generation und der künftigen Technik. Senator Böger hat heute darauf engagiert und ausführlich geantwortet.

[Zuruf von links: Engagiert?]

Alle Standorte müssen ans Netz. Das ist fast geschafft. Nichts mit Krise! Überall Computerräume, fast geschafft! Nichts mit einer Krise!

[Gelächter bei der PDS und den Grünen –
Zurufe von der PDS und den Grünen]

Und für die Zukunft soll jeder Raum vernetzt werden, und wir vertrauen auf das Wort des Senators. (C)

[Frau Martins (Grüne): Von welcher Stadt reden Sie? –
Weitere Zurufe von links]

– Ihre Ermahnung ist offensichtlich immer noch nicht bei den Kollegen so richtig gehört worden!

Präsident Führer: Darf ich bitten? – Das Wort hat Frau Neumann!

Frau Neumann, Eveline (SPD): Wichtig ist mir das **Zukunftsprojekt Jugend** mit 100 Millionen DM. Es ist wichtig – da haben Sie einmal etwas Richtiges gesagt –, dass das durch Lehrerweiterbildung und Geld für die Wartung unterstützt wird, denn Anschaffungen, die nachher vergammeln oder nicht benutzt werden können, sind Ressourcenverschleuderung,

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

und wir können uns keinerlei Ressourcenverschleuderung leisten.

[Frau Martins (Grüne): Arbeiten Sie sich nicht an uns ab!
Sagen Sie, was Sie wollen!]

Aber rasche Veränderungen machen Angst. Die SPD nimmt die Ängste von Eltern und Kindern ernst. Die großen Veränderungen der Arbeitswelt wirken nicht nur positiv in die Schule hinein. Wir haben hier auch in Berlin besonders nahe die Zusammenführung von Ost und West erlebt. Die DDR hatte Vollbeschäftigung, brach dann aber wirtschaftlich zusammen.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Westdeutschland hatte eine Zweidrittelgesellschaft. Damit war die Mehrheit zufrieden. Deswegen gab es auch vielleicht die von Herrn Schlede – –

[Unruhe – Glocke des Präsidenten] (D)

Präsident Führer: Entschuldigen Sie, dass ich noch einmal unterbreche. – Meine Damen und Herren! Wenn Sie reden, wollen Sie, dass hier Ruhe im Saal ist, aber wenn ein anderer spricht, dann glauben Sie, dass Sie dauernd dazwischen rufen müssen.

[Beifall bei der CDU und der SPD –
Frau Künast (Grüne): Es ist ja noch relativ ruhig hier!]

Das Wort hat Frau Neumann und nur sie allein – bitte sehr!

Frau Neumann, Eveline (SPD): Danke! – Diese Zweidrittelgesellschaft war – zwei Drittel sind die Mehrheit – offensichtlich lange Jahre mit sich zufrieden. In dieser Zeit dürften die von Herrn Schlede erwähnten Untersuchungen gemacht worden sein, dass Deutschland keinen Strukturwandel wollte. Deswegen gab es 16 Jahre Kohl.

[Gelächter bei den Grünen]

Jetzt erleben wir aber, dass das nicht mehr hält. Die Arbeitsplätze werden ins Ausland verlagert. Trotz hoher Arbeitslosigkeit reicht die Qualifikation nicht aus. Da fühlen sich auch die zwei Drittel bisher besser Gestellten bedroht. Aber auch die auf Dauer Erwerbstätigen verwirklichen dies häufig nicht auf Dauerarbeitsplätzen, sondern müssen in ihrem Leben ständig wechseln. Für die Schule entsteht dadurch eine paradoxe Situation. Weil die Verhältnisse schwierig sind, kann keine Schule ihren Kunden versprechen, dass eine gute Schulbildung die Zukunftsperspektive garantiert.

Gleichzeitig wird aber nur derjenige überhaupt eine Chance haben, der eine optimale Grundbildung genossen hat. In dieser Situation passiert es, dass die durchsetzungsfähigsten Eltern versuchen, die Organisation auch der staatlichen Schule allein zur Optimierung des Bildungsweges ihres Kindes zu zwingen.

Frau Neumann, Eveline

- (A) Sozialdemokratische Bildungspolitik hat aber alle Kinder im Blick. Jedes Kind soll unabhängig von den Möglichkeiten seiner Eltern seine individuellen Möglichkeiten ausschöpfen.

[Beifall bei der SPD]

Sie haben für Heute auch eine Aktuelle Stunde beantragt und neben einem polemischen Einstieg eine „Aktion Bildung jetzt“ gefordert. Schließen Sie sich mit dieser Aktion dem Senator an! Im Dialog mit allen Beteiligten wollen wir dann ein Schulgesetzbuch erarbeiten.

In eine Enquete-Kommission mit Brandenburg gehören auch Bildungsthemen. Die 6-jährige Berliner Grundschule hat sich als Haus des gemeinsamen Lernens bewährt. Sie wird – wie wir gehört haben – als verlässliche Halbtagschule weiterentwickelt. Das neu gegründete Institut für Lehrerbildung wird die Entwicklung von Profilbildungen der Einzelschulen unterstützen. Vielleicht kann hier auch eine Einzelschule modellhaft ein Profil mit einem Leitfach für religiöse oder kulturelle Orientierung entwickeln.

Aber auch eine Überprüfung, inwieweit mehr Flexibilität – das hat Herr Schleder besonders angemahnt – den Schülerindividuen gerechter wird, ist angesagt. Da wissen alle pädagogisch und psychologisch geschulten Menschen, darunter kann man nur die Ausschöpfung und Respektierung der Begabungen aller Kinder verstehen und nicht etwa das Aussortieren möglichst vieler. Auch die äußere Leistungs differenzierung muss sich an diesem höherrangigen Ziel messen lassen. Die bisherige Form des Zeugnisses der 6. Grundschulklassen müsste sich dann nicht unbedingt ändern.

Meine Damen und Herren von der CDU, die Sie dabei offenkundig in eine andere Richtung wollen! Überlegen Sie sich bitte: Manchmal wandert eine Zehlendorfer Grundschule fast geschlossen in der 6. Klasse auf ein Gymnasium, häufig das Französische Gymnasium oder auf ein grundständiges. Was wäre, wenn diesen Zehlendorfer Schulen künftig zwangsweise eine Einteilung in Leistungskurse verordnet würde, und nur der eine Leistungskurs dürfte noch auf das Gymnasium? Ich vermute, die Eltern würden protestieren und das nicht als Fortschritt begreifen. Ich denke, hier haben auch einmal leistungsorientierte und leistungswillige Eltern durchaus Probleme damit, dass man Leistungskurse zum Aussortieren benutzt.

(B)

Für den Übergang zur Oberschule haben wir – obwohl die Zeit relativ knapp war, da nicht alle Fraktionen so schnell wie die SPD ihre Ausschüsse besetzt hatten –

[Gelächter und Widerspruch von links]

– ja, wir waren sehr schnell und konnten schon frühzeitig unsere Namen nennen. – Trotz der Kürze der Zeit haben wir bereits die Initiative des Neuköllner Bezirksstadtrats für Bildung und Kultur Michael Wendt – Bündnis 90/Die Grünen – vom November 1999 aufgegriffen. Der hat nämlich gefordert, der Losentscheid müsse schnell aufgehoben und ein Kriterienkatalog entwickelt werden; dieser liegt uns nun vor.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben dabei auch gleich unsere Bildungsvorstellungen weiterentwickelt und die Drittelparität an den Gesamtschulen besser abgesichert, die, um konkurrenzfähig zu sein, auch eine gymnasiale Oberstufe mindestens im Verbund brauchen. Dahin müssen wir weiter wirken.

Wird sehr bald oder mittelfristig eine Verkürzung der Schulzeit anstehen, dann kann in diesem Zusammenhang das auch nur in der 11. Klasse erfolgen, weil sonst die von uns unterstützte Gesamtschule gefährdet ist.

Allen Schülern eine Chance! Ergriffene Chancen sollten aber nachweisbar und vergleichbar testiert werden. Ich plädiere hier für das Abitur I nach der 10. Klasse. Abitur kommt von „abire“, also Abgehen. Auch viele Gymnasiasten gehen nach der 10. Klasse in das Berufsleben. Auch diese brauchen einen Abschluss, der darlegt, dass sie für das Berufsleben fit sind.

- (C) Der vom Senator versprochene Einstellungskorridor von 1 100 Lehrern wird uns bei der Verwirklichung all dieser zutiefst sozialdemokratischen Ziele helfen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

Präsident Führer: Nunmehr hat der fraktionslose Abgeordnete Dr. Wruck das Wort.

Dr. Wruck (fraktionslos): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Deutschen tun sich manchmal schwer, wenn sie Reformen einleiten sollen.

[Frau Martins (Grüne): Das stimmt!]

Warum sollte es im Bereich der Schule anders sein? Man stellt sich dann auch Vergleichen mit dem Ausland ungen und meint, dass man in Deutschland alles besser könne, und bewältigt immer nur Stückwerk, anstatt wesentliche Reformen durchzusetzen.

[Beifall der Frau Abg. Martins (Grüne)]

Teilweise erscheint es so, dass die Schulbürokratie sich verhält wie die Landsknechte im Dreißigjährigen Krieg, die die Fenster aus den Häusern schlugen in der Hoffnung, es werde immer Frühling bleiben.

[Frau Künast (Grüne):

Hatten denn die überhaupt schon Fensterscheiben?]

– Die Fenster – sie hatten Fenster, Frau Kollegin. Aber vielleicht nehmen Sie dann doch noch ein bisschen Geschichtsunterricht! Das zeigt den Zustand der Schulen, wenn Sie das nicht wissen.

[Heiterkeit – Zurufe von links]

– Es ist etwas schwierig, auf Zurufe zu entgegnen, die man akustisch nicht versteht.

(D)

Es gibt noch einen großen Sozialdemokraten, der einmal in einem Wahlkampf gesagt hat: „Die Lehrer – das sind faule Säcke!“ Das war der jetzige Bundeskanzler im niedersächsischen Wahlkampf. Ich finde, dass dieses Pauschalurteil sicherlich nicht richtig ist, aber vielleicht ein Körnchen Wahrheit steckt doch in Manchem drin, auch bei derartigen provokativen Äußerungen.

Vielleicht hätte man in Berlin ausprobieren können, Herr Schulsenator, wie die Lehrer im Sinne einer freiwilligen Stunde Mehrarbeit im Interesse der zu erziehenden Kinder reagiert hätten. Es wäre interessant gewesen, das zu erfahren, wie die Berliner Lehrer darüber denken. Möglicherweise wäre das zunächst der richtige Weg gewesen, um dann erst den Weg des Zwanges zu beschreiten.

Der Zustand – das ist sicherlich richtig, was von der linken Seite des Hauses gesagt wurde – der Berliner Schulen ist schlecht, und zwar in vieler Beziehung, was die Qualität anlangt, was den Zustand der Schulen anlangt, was die Qualität des Unterrichts anlangt und vieles anderes mehr. Es sollte uns zu denken geben, dass sehr viele Eltern heute ihre Kinder am Liebsten auf Privatschulen, auf konfessionelle Schulen schicken, die überfüllt sind, wo man auch noch Schulgeld bezahlen muss, und dass sich die städtischen Schulen auf einem schlechten Niveau befinden. Deswegen wäre es dringend notwendig, dass, was die Qualität der Schulen anlangt, auch gerade im Interesse der Sozialschwachen, die nicht Schulgeld bezahlen können und ihre Kinder auf konfessionelle Schulen schicken können, man dort seiner Verantwortung nachkommt, das Niveau der städtischen Schulen zu verbessern.

Und jetzt komme ich – deswegen hatte ich mich eigentlich gemeldet – zu Frau Schaub, die eine Philippika gegen den Religionsunterricht an den Schulen geritten hat.

[Dr. Steffel (CDU): Unerhört! –

Frau Martins (Grüne): Unglaublich! – Weitere Zurufe]

Dr. Wruck

- (A) Wenn wir Werte vermitteln wollen, und zwar gerade an junge Schüler aller Altersklassen –

[Frau Martins (Grüne): Und Schülerinnen!]

– Und Schülerinnen. Wenn ich „Schüler“ sage, fallen darunter auch Schülerinnen. – Es ist eben ein Unterschied, ob wir einen Staat haben, der eine Organisation der Gottfeindlichkeit ist,

[Gewalt (CDU): Ach!]

wie in kommunistischen oder sozialistischen Ländern

[Frau Matuschek (PDS): Was?]

oder während des Nationalsozialismus – Der Staat war damals eine Organisation der Gottfeindlichkeit.

[Over (PDS): Ich glaube, da muss jemand anderes Schulunterricht nehmen!]

In der Präambel des Grundgesetzes heißt es hingegen unter anderem: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott . . . hat sich das deutsche Volk dieses Grundgesetz gegeben.“ – Das ist etwas anderes. Diese Bundesrepublik Deutschland ist eben nicht ein Staat wie die DDR oder wie die Sowjetunion oder ein totalitäres System wie der Nationalsozialismus.

Und wenn Sie schon Lessing zitieren, dann sollten Sie auch wissen, was Lessing über Martin Luther gesagt hat und dass Lessing einer der größten Bewunderer von Martin Luther gewesen ist. Und was hat Martin Luther über Religionsunterricht bzw. über Religion an den Schulen gesagt? –

[Heiterkeit]

Er hat gesagt: Ohne Schulen kann Gottes Wort nicht bleiben! –

Präsident Führer: Herr Abgeordneter, Sie müssen dann zum Schluss kommen!

- (B) **Dr. Wruck** (fraktionslos): Und er hat weiter gesagt: Wer dies verhindert,

[Mutlu (Grüne): Der wird in der Hölle schmoren! – Heiterkeit – Beifall bei den Grünen und der PDS]

versündigt sich an den nachfolgenden Generationen.

Und wenn Sie schon sich lustig machen und verspotten und verhöhnen, dann lassen Sie mich Ihnen noch zum Schluss den Psalm 2 sagen.

[Ah! von der PDS und den Grünen – Over (PDS): Das fehlte auch noch, Herr Wruck!]

Das hören Sie noch, auch wenn es Ihnen nicht gefällt und Hohn und Spott von Ihnen kommt.

[Heiterkeit]

Der Psalm 2 lautet unter anderem – Vers 1, 2 und 12 –:

Warum toben die Heiden, und die Völker reden so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, die Herren rat-schlagen miteinander wider den Herrn und seinen Gesalbten. . . . Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und Ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Präsident Führer: Das Wort hat nun der Abgeordnete Mutlu – bitte!

Mutlu (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich werde mir erst gar nicht die Mühe machen, Herrn Wruck zu übertreffen. Das schaffe ich einfach nicht. – Es war aber auch interessant zu beobachten, wie bei der Debatte um dieses Thema ständig Lehrerinnen und Lehrer an dieses Pult kamen und gingen. Ich weiß nicht, ob das eine Bereicherung für diesen Bereich oder eine Verlust ist, wenn man sich die bildungspolitische Situation in dieser Stadt anschaut.

(C) Herr Böger! Sie haben einige Ausführungen gemacht, die eigentlich relativ gut und unterstützenswert sind. Man muss sich aber fragen, wo Sie in den letzten zehn Jahren waren. Warum haben Sie in den letzten zehn Jahren als Teil dieser großen Koalition nicht all das, was Sie uns jetzt erklären wollten, durchgesetzt, damit nicht jetzt 40 000 Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern auf die Straße gehen müssen?

[Beifall bei den Grünen – Beifall und des Abg. Brauer (PDS)]

Ich kann dazu nur sagen: Schade, dass die Realität eine andere ist! Nicht wahr, Herr Böger! – Jetzt ist er nicht da. Das Thema scheint ihn ja sehr zu interessieren.

[Zurufe von der SPD]

– Ach, da vorne sitze er! Entschuldigung, aber ich habe zur Senatsbank geschaut! – Ich frage mich, ob Sie selbst an das glauben, was Sie uns weismachen wollen. Zum einen schätzen Sie das Engagement und die Leistungen der Lehrerinnen und Lehrer, belohnen Sie aber mit einer Arbeitszeiterhöhung, die von den Lehrerinnen und Lehrern gänzlich abgelehnt wird. Denken Sie tatsächlich, damit Bündnispartner für die Zukunft zu gewinnen? – Ich möchte das sehr bezweifeln. Herr Böger! Sie werben bei uns um Unterstützung, aber ich kann Ihnen nur sagen: Überzeugen Sie erst einmal Ihren Koalitionspartner, bevor Sie bei uns an der Tür klopfen!

[Beifall bei den Grünen und der PDS – Frau Richter-Kotowski (CDU): Ach!]

Wer den Erziehungsauftrag der Schule tatsächlich verbessern will, muss neben dem traditionellen Unterricht Kindern und Jugendlichen mehr Raum geben, gemeinsam mit den Lehrkräften die Schule neu zu gestalten. Das Ziel muss eine Schule sein, die in weit größerem Ausmaß als bisher von allen Beteiligten als ihr gemeinsames Werk erfahren wird und deren Veränderung Ergebnis ihrer gemeinsamen Anstrengungen ist. Eine solche Veränderung der Schule wird sich in vielen Einzelschritten vollziehen. Sie erfordert mehr Entscheidungskompetenzen für alle Beteiligten, und sie erfordert auch eine andere Definition der Lehrerrolle. Damit Schule den veränderten Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen gerecht wird und gerecht werden kann, bedarf es nicht nur einer grundlegenden Veränderung der Rolle von Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch neuer Formen der Unterrichtsorganisation oder veränderter Arbeitszeitmodelle. Wenn Sie tatsächlich ernsthafte Bemühungen in dieser Richtung unternehmen wollen, Herr Böger, werden Sie auch unsere Unterstützung bekommen, aber ich sehe Ihre Bemühungen nicht.

Sehr geehrter Herr Schlede! Sie sind hoffentlich nicht im Begriff zu gehen, weil ich gerade auf Ihre Fragen antworten wollte. Sie fragen nach der Finanzierung, und das zu Recht. Aber Sie müssten doch wissen, dass unsere Anträge in der Regel – und das gilt auch für diesen, wenn Sie ihn richtig gelesen haben – niet- und nagelfest sind.

[Rabbach (CDU): Selten!]

Wir verlangen nicht einfach nur Geld, sondern wir geben auch vor, woher das Geld kommen soll. Unsere Haushälter haben erst kürzlich im Hauptausschuss diverse Vorschläge für eine Kürzungssumme im Berliner Haushalt in Höhe von 60 Millionen DM gemacht. Und was haben Sie bzw. Ihre Fraktion gemeinsam mit der SPD-Fraktion gemacht? – Sie haben diese Kürzungsvorschläge abgelehnt. Diese 60 Millionen hätten sehr wohl in den Schuletat umgeschichtet werden können.

[Beifall bei den Grünen – Beifall Abg. Sayan (PDS)]

Herr Böger, Sie sprechen von einem Zukunftsfonds. Wir begrüßen das sehr. Unser Antrag „Mehr Mäuse für die Schule“ sah für dieses Jahr bereits 15 Millionen DM für diesen Bereich vor. Ich frage Sie: Warum lehnen Sie das ab? Nehmen Sie es doch an! Beginnen Sie doch mit ihrem Zukunftsfonds schon in diesem Haushaltsjahr und nicht erst im Jahr 2001!

[Beifall bei den Grünen]

Mutlu

- (A) Nun zu den konkreten Finanzierungsvorschlägen: Das, was ich hier in aller Kürze vortrage, ist auch Teil der Begründung unseres Antrags. Wir fordern die **Ausfinanzierung des Lehrstellenplans**. Dieses Jahr werden für diese Maßnahme ca. 22 Millionen DM benötigt, in den Folgejahren ca. 50 Millionen DM. Ein Vorschlag für die Finanzierung dieser Maßnahme zielt auf die Bauverwaltung. Wie Sie wissen, war 1995 ein Mitarbeiter der Bauverwaltung für eine Bausumme von ca. 2,2 Millionen DM zuständig. Heute ist derselbe Mitarbeiter für ca. 0,9 Millionen DM zuständig. Der Stellenrahmen der Bauverwaltung hat sich allerdings kaum verändert. Unser Vorschlag ist, dieses Mehr an Personal in der Bauverwaltung für den Bereich der Schule umzuschichten, und zwar in Form der Personalmittel für 150 Stellen.

Eine weitere Möglichkeit sind die **Fachbereichsleiterstellen**. Wir meinen, die Höhergruppierung, die für das kommende Schuljahr geplant ist, muss – in Anbetracht der Situation der Berliner Schule – nicht erfolgen. Dadurch würden wir weitere 19 Millionen DM einsparen, die wir für die Ausfinanzierung des Lehrstellenplans und für zusätzliche Stellen nutzen können.

Es ist auch mehrfach die Frage nach den **Medienwarten** gestellt worden. Im Moment haben wir ungefähr 36 Medienwarte, die wir über den Personaletat der Schulen bezahlen. Herr Schlede, was Sie gesagt haben, deckt sich völlig mit unseren Vorstellungen. Wir meinen, das mit einem Betrieb nach § 26 LHO die Medienwarte viel effektiver eingesetzt werden könnten. Wenn sich der Betrieb bewährt, dann besteht er, wenn nicht, wird die Leistung von den Schulen nicht abgerufen, und der Betrieb geht ein. Aber die Schulen hätten über ihre Sachmittel viel mehr Möglichkeiten, Serviceleistungen auch außerhalb eines LHO-Betriebes zu nutzen.

[Beifall bei den Grünen]

Ich finde, dass die Medienwarte, an deren Stellen sich ein kw-Vermerk befindet, in solch einem LHO-Betrieb viel effektiver eingesetzt werden könnten.

- (B) Wenn Sie unsere weiteren Finanzierungsvorschläge wissen wollen, kann ich Ihnen nur raten, lesen sie die Begründung unseres Antrages oder richten Sie ihren Mitgliedern des Hauptausschusses aus, welche konkreten Vorschläge wir machen und nehmen Sie die Vorschläge einfach an, dann werden Sie sehen, wie dieser Bereich ausgeglichen und ausfinanziert wird.

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Sayan (PDS)]

Präsident Führer: Für die CDU- Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Schlede!

Schlede (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich auf einige Stichworte eingehen. Ich beginne beim letzten, Herr Mutlu! Wenn Sie einmal den Fortschritt der Verwaltungsreform in den Bezirken und der Hauptverwaltung betrachten, dann wissen Sie, dass dort das Prinzip festgelegt wird, dass ich die Leistung dort hole, wo ich sie am billigsten bekomme, am günstigsten, am kostengünstigsten. Was nützt mir denn heute ein LHO-Betrieb „**Medienwarte**“, wenn ich in Berlin landauf landab programmorientierte und systemorientierte Anbieter von IuK-Technik en masse habe? Was nützt mir ein Betrieb, der womöglich gar nicht nachgefragt wird? – Das ist Punkt Nr. 1.

Punkt Nr. 2: Bisher sind alle 38 Medienwarte, wie ich von Ihnen weiß, kw gestellt, mit anderen Worten, sie könnten nur mit einer Null-Personen-Summe hinübergehen

[Müller-Schoenau (Grüne):
Aber sie müssen bezahlt werden!]

– ja, das nützt ja nichts. Sie schütteln jetzt den Kopf, dann bleiben Sie doch einmal bei Haushaltsklarheit und Haushaltswahrheit! Ganz ruhig! – Diese 38 Stellen sind kw gestellt, sie werden aus dem sonstigen Personalhaushalt der Behörde finanziert. Ich kann nicht kw-Kräfte verlagern, erstens ohne deren Zustimmung – das ist ein riesiges Problem, und das wissen Sie – und zweitens, ohne dass ich Mittel mitgebe. Wenn ich Mittel hineingäbe,

müsste ich andere 38 Stellen kw stellen, damit ich diese Summe gegenfinanziert in den LHO-Betrieb einbringen kann. Ich habe die andere Alternative und gebe Null Personalsumme mit und der Betrieb speist sich nur aus den Sachmitteln der Bezirke, die die Leistung abfragen. Da ist dann aber das Problem, ob die Bezirke die Leistung überhaupt annehmen, weil sie die Leistung woanders vielleicht viel günstiger und attraktiver bekommen. Diese Lösung – man müsste sie einmal intensiver diskutieren, gern im Ausschuss –, scheint mit noch nicht sinnfälliger, so wie Sie sie dargestellt haben.

[Mutlu (Grüne): Wir werden sie gern diskutieren!]

Zweiter Punkt: Herr Mutlu und auch Frau Neumann! Ich möchte seitens der CDU Wert und Nachdruck legen auf den Aspekt der **Leistungsorientierung an Schule**. Schule hat nicht nur soziale Kompetenz zu vermitteln, sondern eben auch im Sinne von Leistungsorientierung die beste Förderung von Schülerinnen und Schülern vorzunehmen. Hier gibt es in Berlin ein recht breites Spektrum von Schulen. Es ist nicht unbedingt jede Schule vom Wedding mit der in Kreuzberg oder der in Zehlendorf oder Hellersdorf zu vergleichen. Hier muss tatsächlich darauf eingegangen werden: Unterschiedliche Anforderungen müssen unterschiedlich beantwortet werden.

[Cramer (Grüne): Genau! –
Deshalb wollen Sie ja gerade Zentralabitur!]

Zur Frage der Kürzungsvorschläge, Herr Mutlu, es hätte schon Sinn gemacht und sachlogisch wäre es richtig gewesen, wenn Sie mit Ihren Vorschlag – keine Erhöhung der Unterrichtsstundenverpflichtung, Schulstationen in den ordentlichen Haushalt einstellen, Medienwarte in einen LHO-Betrieb –, wenn Sie diesen zusätzlichen Belastungen auch die entsprechenden Kürzungen gegenübergestellt hätten, damit wir sie hier hätten diskutieren können.

Und nun zu Ihnen Frau Schaub! – Sie ist gar nicht da, was? – Naja, trotzdem möchte ich ein Wort zu ihren Ausführungen sagen, ich möchte gern auf ihre Aussagen betreffs **Religion**, die ich nicht erwartet habe, eingehen. Sie hat einen sehr interessanten Satz gesagt, den ich aufgreife und auch voll inhaltlich bestätige. Sie hat nämlich gesagt: Toleranz erwirbt man im Miteinander. – Miteinander ist natürlich nur möglich, wenn – wie gerade hier demonstriert – jemand anwesend ist. Mit Frau Schaub kann ich momentan den Dialog nicht führen. Das Problem des freiwilligen Faches Religion ist, dass 65 bis 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler überhaupt nicht anwesend sind.

[Frau Martins (Grüne): Sind das deswegen schlechte Schülerinnen und Schüler?]

Ich kann nicht einen Dialog pflegen und zur Toleranz im Miteinander aufrufen zwischen nicht anwesenden 70 Prozent und 30 Prozent Anwesenden. Das ist unser einzigartiges Berliner Problem. Ihre Toleranz wollen wir ja gewahrt sehen, die Sie anmahnen. Diese Toleranz kann nur nicht im Nichts bestehen. Aus diesem Grund sind wir für die Wahlpflichtschiene.

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Sie müssen dann zum Schluss kommen!

Schlede (CDU): Werteorientierung und Wertevermittlung hat einen derartigen Stellenwert heute, dass ich nicht nur das Angebot der Konfessionen in der Schule machen kann und darf, sondern alternativ ein Werte vermittelndes Fach über die Schiene Ethik, Philosophie anbieten muss, dieses aber in der Wahl letztlich verpflichtend. Es geht nicht um Missionieren, sondern es geht um Orientieren anhand von Werten, und dies hat unsere Gesellschaft dringend nötig. – Danke schön!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Führer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Redezeiten sind auch überwiegend verbraucht. Die Aktuelle Stunde ist damit erledigt, die Große Anfrage beantwortet und besprochen.

Präsident Führer

- (A) Zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 14/287 schlage ich die Überweisung an den Ausschuss für Schule, Jugend, Familie und Sport sowie an den Hauptausschuss vor. Wer diesem Überweisungswunsch folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann haben wir die Überweisung so beschlossen.

Wir kommen damit zum

Ild. Nr. 1 B, Drucksache 14/279:

II. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD über Sechszwanzigstes Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für Berlin (26. ÄndSchulG), Drucksache 14/200, gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 16. März 2000

Dafür ist Dringlichkeit beantragt. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. Gibt es hierzu Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich auf die Artikel I und II, die Überschrift und die Einleitung gemäß Antrag Drucksache 14/200 unter Berücksichtigung der Änderung in der Beschlussempfehlung Drucksache 14/279. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Ich verbinde die Einzelabstimmungen mit der Schlussabstimmung.

[Frau Künast (Grüne):

Wir hatten Rücküberweisung beantragt!]

– Immer langsam! Zuerst muss ich aber über den Rücküberweisungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen lassen. Wer dieses Gesetz an den Ausschuss rücküberweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Damit ist die Rücküberweisung abgelehnt.

- (B)

Damit kommen wir zur Abstimmung. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen die Annahme des Antrags unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung. Wer nun der Schulgesetzänderung gemäß den Drucksachen 14/200 und 14/279 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Dann ist das Gesetz so angenommen.

Wir sind damit bei

Ild. Nr. 1 C, Drucksache 14/280:

II. Lesung des Antrags der Fraktion der SPD und der Fraktion der CDU über Neuntes Gesetz zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes (9. LBi-GÄndG), Drucksache 14/201, gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 16. März 2000

Dafür ist Dringlichkeit beantragt. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage auch hier vor, die Einzelberatung der drei Artikel miteinander zu verbinden. Erhebt sich Widerspruch? – Den höre ich nicht.

Dann rufe ich auf die Artikel I bis III, die Überschrift und die Einleitung gemäß der Drucksache 14/201 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung mit der Drucksachennummer 14/280. Eine Beratung wird nicht gewünscht. Ich verbinde die Einzelabstimmungen mit der Schlussabstimmung. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig, bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen, die Annahme des Änderungsgesetzes unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung. Wer dem Neunten Gesetz zur Änderung des Lehrerbildungsgesetzes gemäß den Drucksachen 14/201 und 14/280 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich

um das Handzeichen! – Die Gegenstimmen! – Stimmenthaltungen? – Damit ist das auch hierbei mit Stimmenthaltung der Oppositionsfraktionen so beschlossen.

Die Ild. Nrn. 2 und 3 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir sind dann bei

Ild. Nr. 4, Drucksache 14/265:

I. Lesung des Antrags der Fraktion der Grünen über Gesetz zur Reduzierung von Gefahren durch Hunde in der Stadt

Es ist Beratung gewünscht. Ich eröffne die I. Lesung. Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Frau Abgeordnete Hämmerling. Bitte sehr!

Frau Hämmerling (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Hundegesetz-Entwurf der Grünen macht es erstmalig möglich, gegen verantwortungslose Hundehalter und gegen gefährliche Hunde vorzugehen – bevor es zu Unfällen gekommen ist. Dieses Gesetz wird dafür sorgen, dass weniger große Hunde in der Stadt gehalten werden, dass es weniger Beißvorfälle und weniger Ärger mit Hunden gibt und dass die Tretminen in der Stadt kleiner werden oder vielleicht ganz verschwinden.

[Beifall bei den Grünen]

Die Hundehalter wissen oft nicht, dass sie domestizierte Raubtiere halten und dass sie sich ein Rudeltier zugelegt haben. Dem entsprechend werden Hunde falsch erzogen. Hunde werden häufig mit Kindern allein gelassen, und dann sind Beißvorfälle vorprogrammiert. Oder aber Hunde werden missbraucht, indem sie auf Aggression gezüchtet, als Statussymbole oder zur Kompensation eigener Defizite gehalten werden. Sie werden manchmal sogar als Waffen eingesetzt. Damit muss Schluss sein, und dafür steht unser Gesetzentwurf.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Die jetzige Rechtslage hat zwei gravierende Mängel. Erstens greift sie immer erst dann, wenn ein Hund schon gebissen hat, oder sie ist – zweitens – aufgrund der schlechten Ausstattung der Ordnungsämter nicht kontrollierbar. Wir haben Fachleute befragt, und wir haben uns in anderen Städten und Gemeinden umgeschaut, und deswegen können wir Ihnen heute einen Gesetzentwurf vorlegen, der es möglich macht, wirkungsvolle und klare, vollziehbare Regelungen einzuführen. Sie sehen folgendermaßen aus:

1. Alle Hunde müssen durch einen implantierten fälschungssicheren Mikrochip gekennzeichnet werden.

[Heiterkeit bei der CDU]

– Sie lachen; Sie haben offenbar keine Ahnung von dem Thema. Tierheimhunde haben solche Chips schon heute. Das ist dort selbstverständlich.

2. Alle größeren Hunde – wir denken, bei 40 cm Schulterhöhe und 17 kg Gewicht müsste das angesetzt sein – und deren Halter werden besonders überprüft.

3. Die Überprüfung erfolgt gebührenpflichtig in einer außerbehördlichen Instanz, die vergleichbar mit dem TÜV ist. Sie soll von Tierärzten, von Tierschützern und vom VDH besetzt werden. Die geprüften Hunde erhalten eine große berührungsfrei ablesbare Plakette in einer Neonfarbe, so dass auch eine öffentliche Kontrolle erfolgen kann.

Und schließlich – 4. – wollen wir, dass eine Hundehaftpflichtversicherung eingeführt wird.

Sie werden sagen, dass das eine sehr starke Reglementierung ist. Aber wir wollen genau diese Reglementierung, weil wir wollen, dass weniger große Hunde in der Stadt gehalten werden, diese dann aber verantwortungsvoll und für die Stadt verträglich.

Frau Hämmerling

- (A) Obwohl Hunde genauso starke Verletzungen verursachen können wie Pkws – manche in meiner Fraktion bezeichnen die Autos als die wahren lackierten Kampfhunde –,

[Beifall bei den Grünen]

obwohl die Unfälle, die durch Hunde verursacht werden, genauso gefährlich sein können, kann jeder sich einen Hund zulegen wie ein Brot, jeder kann mit diesem Hund seine Umgebung tyrannisieren, jeder kann das Tier nach Belieben aussetzen, und Kenntnisse sind überhaupt nicht erforderlich. Damit muss Schluss sein!

[Beifall bei den Grünen]

Wir fordern einen Hundeführerschein, ein polizeiliches Führungszeugnis und den Nachweis über die Unterordnungsbereitschaft des Hundes.

Zu **Rasselisten** so viel: Es gibt sie in Bayern. Allerdings gibt es keine Auswertung darüber, wie sich die Beißstatistik darstellt. Es gibt sie in Brandenburg, aber diese Rasseliste in Brandenburg ist unwirksam; die letzten Unfälle haben dies belegt. In Frankfurt am Main gibt es seit 1997 eine Rasseliste. Dort gibt es tatsächlich zur Zeit weniger Kampfhunde als früher. Aber die Anzahl der Beißvorfälle hat sich erhöht. Das hängt damit zusammen, dass die verantwortungslosen Hundehalter ihre Tiere ausgesetzt haben und dieses Problem jetzt auf das Tierheim verschoben ist, während die verantwortungslosen Hundehalter sich neue Hunde zugelegt haben, die nicht auf der Rasseliste standen – Schäferhunde, Dobermänner oder Mischlinge. Diese Hunde haben eine niedrigere Reizschwelle, sie beißen eher zu. Und so passiert genau das, was wir nicht wollen: Es gibt mehr Unfälle, und es werden Hunderassen diskriminiert.

Kampfhunde sind nicht das eigentliche Problem. Es gibt nur das Problem der gefährlichen Hunde in der Stadt, und das wollen wir beseitigen. Wir wollen keine Rassen diskriminieren. Wir wollen auch nicht Hundehalter diskriminieren.

- (B) Wir wollen gegen die verantwortungslosen Hundehalter und gegen die Hundevermehrung vorgehen. Wenn Sie dieses Problem lösen wollen, dann müssen alle großen Hunde und deren Halter besonders kontrolliert werden. Nehmen Sie in Kauf, dass es eine stärkere Reglementierung gibt. Wer es mit der Hundehaltung wirklich ernst meint, der wird sich dem unterziehen.

Die Prüfung muss in einer außerbehördlichen Institution erfolgen. Wenn wir das innerhalb der Behörde organisierten, dann bekämen wir das nach wie vor nicht in Griff. Das ist die zweite Rahmenbedingung.

Seien Sie konsequent! Verzichteten Sie auf die Sympathie falscher Hundefreunde! Unser Gesetz garantiert mittelfristig in Berlin weniger große Hunde, weniger Stress mit verantwortungslosen Hundehaltern, weniger Tretminen und mehr Sicherheit. Wir sind bereit, über Änderungen zu diskutieren, über geringfügige. Die Richtung unseres Gesetzentwurfs stimmt, sie wird auch von Tierschützern getragen, von der Tierärztekammer unterstützt, dem Vernehmen nach ist auch die Senatsverwaltung davon eingenommen. Die Richtung ist korrekt; unterstützen Sie uns in diesen Vorstellungen! Ich bitte Sie alle, den Gesetzentwurf in den Ausschüssen konstruktiv zu beraten.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Führer: Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Schmidt das Wort.

Schmidt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr verehrte Frau Kollegin Hämmerling, eigentlich hatte ich mir vorgenommen, Sie einmal zu loben.

[Beifall bei den Grünen]

– Nun warten Sie doch ab! – Wenn wir dieses Thema im Plenum diskutieren, fiel es mir in der letzten Zeit immer sehr schwer, die Bündnisgrünen zu loben. Ich will es trotzdem noch tun, obwohl mir Ihr Redebeitrag eigentlich wenig Gelegenheit dazu gegeben hat, und zwar deshalb, weil ich der Meinung bin, dass Sie sehr fleißig waren – Sie als Fraktion, Sie als Unterzeichner Ihres Gesetzentwurfes. Sie haben sich immerhin die Arbeit gemacht,

die rechtsgültigen Verordnungen, die wir zur Zeit in dieser Stadt haben, vorliegende Beschlüsse dieses Hauses sowie brauchbare und – ich muss leider sagen – weniger brauchbare Ideen zusammenzufassen und zu einem Gesetzentwurf zusammenzufügen. Es ist lobenswert, dass Sie sich diese Arbeit gemacht haben. Die andere Oppositionspartei – PDS –, deren Antrag wir in der letzten Plenarsitzung in die Fachausschüsse überwiesen haben, hat es sich nur vorfertigen lassen.

Auch wir verkennen nicht, dass – bedingt durch die aktuelle Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts – erneuter Diskussions- und möglicherweise auch Handlungsbedarf besteht. Wir wiesen aber auch darauf hin – ich spreche dabei auch den Senat an –, dass zu **Beschlüssen dieses Hauses** – beispielsweise haben wir uns darauf verständigt zu prüfen, ob eine **Leinenpflicht** in dieser Stadt möglich ist, wir haben uns darauf verständigt zu prüfen, ob es möglich ist, eine **Zwangshaftpflicht** für Hunde einzuführen – noch keine abschließenden Stellungnahmen des Senats vorliegen. Das soll nicht vorwurfsvoll klingen, sehr verehrte Frau Senatorin, aber ich meine, wir brauchten sie.

Auch die Forderung nach intensiver Überprüfung der vorhandenen **Steuerpflicht** in dieser Stadt ist noch nicht endgültig ausgeschöpft. Ich erinnere an einen wenige Tage alten Artikel, in dem zu lesen war, dass man bei einer Stichprobe festgestellt hat, dass ein erhebliches Potential an Nichtzahlern dabei war und dass man geschätzt hat, dass man auf einen erheblichen Millionenbetrag käme, wenn alle säumigen Zahler zur Kasse gebeten würden.

Für die CDU-Fraktion steht weiterhin im Vordergrund, vorhandene Ängste abzubauen und Gefahren zu minimieren, unter der Prämisse, ein für alle akzeptables Miteinander zu schaffen, ohne dabei weitere Gräben aufzuwerfen. Meine Damen und Herren von der Opposition, schon bevor die entsprechenden Anträge von Ihnen hier eingebracht wurden, haben wir für den 5. April eine Expertenrunde nicht nur geplant, sondern bereits eingeladen,

[Frau Abg. Hämmerling (Grüne)
meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

die uns bei der Entwicklung brauchbarer und umsetzbarer, akzeptabler und wirkungsvoller, bezahlbarer und kontrollierbarer Vorschläge beraten und unterstützen soll.

Präsident Führer: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abgeordneten Hämmerling?

Schmidt (CDU): Bitte, Frau Kollegin!

Frau Hämmerling (Grüne): Herr Schmidt! Wenn Sie an die erhöhte Besteuerung von bestimmten Hunderassen denken, frage ich Sie – gerade in Ihrer Funktion als VDH-Fachmann für Schäferhunde –: Glauben Sie nicht, dass es auch sinnvoll ist, Schäferhunde stärker zu besteuern, die die „Beißstatistik“ mit anführen?

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen und der PDS]

Schmidt (CDU): Liebe Frau Kollegin! Ich habe in meinem Redebeitrag eben nichts über eine Höherbesteuerung, Niederbesteuerung oder besondere Besteuerung gesagt, sondern darauf hingewiesen, dass es in dieser Stadt zu viele Hundehalter gibt, die ihrer Steuerpflicht nicht nachkommen. Wir haben nun einmal eine Steuerpflicht für Hunde in dieser Stadt, und wir wissen beide, dass die Dunkelziffer derjenigen, die keine Hundesteuer bezahlen, riesig ist. Ein schlauer Mensch hat gesagt, diese Einnahmen brächten 6 oder 8 Millionen DM mehr. Das habe ich gemeint. Ich hoffe, es beantwortet Ihre Frage.

Durch die Überweisung Ihres Antrags wie auch des Antrags der PDS an die entsprechenden Fachausschüsse werden wir ausreichend Gelegenheit haben, die Problematik ausführlich zu diskutieren. Ich hoffe und glaube auch, dass wir zu einem dauerhaften Ergebnis kommen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

(A) **Vizepräsident Dr. Luther:** Vielen Dank, Herr Schmidt! – Für die Fraktion der PDS hat jetzt das Wort der Abgeordnete Klemm.

Klemm (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Hämmerling! Es ist ein löblicher Versuch, der hier vorliegt – leider kein gelungener! Ich verstehe nicht, warum Sie gleich in der I. Lesung Beratung wollen. Dieses Thema gehört zuerst in die Fachausschüsse.

[Frau Künast (Grüne): Ich denke, wir machen Demokratie; da wird man doch bei der I. Lesung diskutieren dürfen!]

– Man darf immer! Es ist aber an der Stelle nicht sehr sinnvoll. Vonnöten ist eine sachliche Debatte und sind keine Fensterreden.

Hunde sind ein Problem in der Stadt. Das ist kein Großreden nicht vorhandener Probleme, wie es manche Hundehalter meinen, sondern eine unbestreitbare Tatsache. Es gibt zu viele Hunde; es werden oft die falschen Hunde gehalten; es gibt verschiedene Milieus, in denen Hunde nicht als Tiere, sondern als Statussymbol oder gar als Waffe gehalten werden; eine Vielzahl von Grünanlagen ist für viele Menschen und insbesondere für Kinder auf Grund vieler frei laufender Hunde nicht nutzbar, und auch die Hinterlassenschaften der Tiere stinken vielerorts zum Himmel. Politik ist dazu aufgerufen, Abhilfe zu schaffen.

Zur Lösung des Problems ist jedoch eine Verschärfung bestehender Verordnungen unserer Meinung nach derzeit nicht vonnöten. Gemäß Tierschutzgesetz wird eine artgerechte Haltung gefordert. Die Berliner Hundeverordnung verbietet das Freilaufenlassen von Hunden in Grünanlagen. Zudem sind gemäß Hundekotverordnung, die schon über zehn Jahre in Kraft ist, die Halter dazu verpflichtet, auch die Hinterlassenschaften ihrer Tiere zu entfernen. Das Problem ist nicht das Fehlen von Vorschriften; das Problem ist die mangelnde Umsetzung.

[Beifall bei der PDS]

(B) Was würden schärfere Verordnungen nützen, wenn auch diese wieder nicht umgesetzt würden? Statt nach immer neuen Regelungen zu rufen, muss die Politik eine Vermittlerrolle zwischen Menschen mit und ohne Hund einnehmen.

Ein Bestandteil des Problems sind z. B. vielerorts die fehlenden **Auslaufflächen für Hunde**. Wenn die Belästigung durch Hunde abgebaut werden soll, müssen den Halterinnen und Haltern auch Alternativen angeboten werden. Das Abgeordnetenhaus hat bereits entsprechende Beschlüsse gefasst, bloß hapert es leider an der Umsetzung.

Unabhängig davon lehnen wir den hier zu beratenden politischen Ansatz der Grünen nicht grundsätzlich ab. In seiner gegenwärtigen Schärfe ist er aber weder dem Problem angemessen noch umsetzbar. Ich gehe davon aus, dass in den Ausschussberatungen der Raum für eine Debatte vorhanden sein wird und Sie dann auch zur Modifizierung Ihres Ansatzes bereit sein werden.

Ein mit Ihrem Gesetz z. B. nicht gelöstes Problem ist die mangelnde **Sachkunde potentieller Halterinnen und Halter** von Hunden vor der Anschaffung des Tieres. Hierzu haben wir schon vor Wochen Vorschläge ins Abgeordnetenhaus eingebracht. Ich hoffe, dass auch diese sachlich abgewogen werden. Und, Herr Schmidt, es ist im Übrigen keine Schande, dort mit Vereinen zusammenzuarbeiten und hier Vorschläge vorzulegen. Das hat mit Abschreiben nichts zu tun.

[Beifall bei der PDS]

Im Gegensatz zur Forderung nach einer **Rasseliste**, im Gegensatz zu besonderen Auflagen gegenüber Hunden einer bestimmten Größe oder einem bestimmten Gewicht, im Gegensatz zu einer hier im Haus geforderten verschärften Steuerregelung – also Bestrafung von Haltern verschiedener Hunde durch Steuern – schlagen wir einen politischen Ansatz vor, der nicht beim Tier ansetzt, sondern beim Halter der Hunde. Die Hundehalter sind das eigentliche Problem.

Natürlich ist auch unser Ansatz nur ein Segment im Umgang dieses Problems. Ergänzend wäre eine Reihe weiterer Maßnah-

men notwendig, so unter anderem Export- und Züchtungsbeschränkungen, ein Heimtierzuchtgesetz und viele andere mehr. In den Ausschüssen werden wir darüber debattieren.

Politik sollte aber auch Rahmenbedingungen schaffen, die eine artgerechte Haltung von Hunden in dieser Stadt ermöglichen. Es ist dabei allerdings dafür zu sorgen, dass jedwede damit verbundene Belästigung so weit wie möglich reduziert wird. Wir meinen, dass dies bei einem sachlichen und problembezogenen Umgang mit der Frage auch möglich ist. Der denkbar schlechteste Weg zur Lösung des Problems ist aber das permanente Herumhacken der Politik auf allen Hundehaltern. Das trifft immer auch diejenigen, die verantwortungsvoll mit ihren Tieren umgehen; das erzeugt wenig Verständnis, das erzeugt wenig Akzeptanz für das Handeln der Politik. Und es sorgt nicht dafür, dass Hundehalter toleranter mit ihren Mitmenschen umgehen, z. B. indem sie ihre Tiere in öffentlichen Grünanlagen nicht mehr frei herumlaufen lassen; indem sie die Hunde in der Nähe von Kindern, Joggern oder Radfahrern kurz halten; indem sie den Hunden das Betreten von Kinderspielflächen verbieten und indem sie die Hinterlassenschaften der Vierbeiner auch selbst entsorgen.

Dieses Thema eignet sich nicht zur politischen Profilierung Einzelner. Es kann nicht gut sein, wenn Kolleginnen und Kollegen einiger Fraktionen versuchen, sich auf Kosten von Minderheiten – und sei es in diesem Fall die Minderheit der Hundehalter – zu profilieren, daraus politisches Kapital zu schlagen. Ich hoffe, dass es in den Ausschussberatungen endlich den Raum gibt, jenseits der gern zitierten reißerischen Presseschlagzeilen zu dem Thema zu einem sachlichen Umgang mit der Berliner Hundefrage zu kommen.

[Beifall bei der PDS – Frau Künast (Grüne): Du fängst mit deinem Beitrag schon mal an!]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Klemm! – Das Wort für die Fraktion der SPD hat Frau Fischer!

Frau Fischer (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst gilt mein Kompliment Herrn Uwe Schmidt von der CDU. Ich habe selten gehört, wie jemand so gekonnt mit Worten eine Thema so elegant umschiffet hat – dafür meine Hochachtung!

[Heiterkeit – Cramer (Grüne): Mal sehen, wie Sie das machen!]

– Warten Sie's ab.

[Cramer (Grüne): Ich bin ganz Ohr!]

Meine Damen und Herren von den Grünen! Mir liegt der Antrag vor, den Sie 1998 noch in gemeinsamer Intention mit uns eingebracht haben, indem Sie eine Nachbesserung der bestehenden Hundeverordnung gefordert haben und dies genau wie wir auf Kampfhunderassen und eine Rasseliste bezogen haben. Wären Sie nur bei dem Antrag geblieben, Frau Hämmerling! Denn das, was Sie derzeit als Gesetzentwurf zur I. Lesung eingebracht haben, hat bei vielen Menschen in dieser Stadt mehr als Kopfschütteln ausgelöst.

Sie definieren gefährliche Hunde nach Größe und Gewicht. Leider ist Herr Böger nicht mehr da, vielleicht sollte er schon mal seinem Hund Tobi eine Diät verordnen damit dieser unter die 17 kg kommt und nur noch 16,5 kg wiegt.

[Beifall des Abg. Andrae (CDU) – Klemm (PDS): Davon wird er nicht kleiner! – Weitere Zurufe von links]

Sie fordern einen **Hundeüberwachungsverein**.

[Andrae (CDU): Hundepolizei!]

Jeder, der dann mit seinem Hund zu diesem Hundeüberwachungsverein geht, wird vorher Diätvorschriften einholen müssen, damit sein Hund nicht die 17 kg erreicht. Wer sollte auf der Straße die 40 cm oder die 17 kg einschätzen können? Diese Regulierung wird wohl kaum Platz greifen.

Frau Fischer

- (A) Sie fordern Plaketten, rote und grüne. Ich kann ja verstehen, Frau Hämmerling, dass Sie eine Schwäche für Rot-Grün haben,

[Heiterkeit bei den Abg. Andrae (CDU) und Eyck (CDU)]

aber rote und grüne Plaketten an das Hundehalsband zu heften und dazu noch eine weitere Plakette, so dass ein Hund mit drei Plaketten garniert durch die Gegend läuft, das erscheint mir dann schon mehr als schwierig und in Wirklichkeit nicht machbar.

[Cramer (Grüne): Richtig lesen!]

Chips: Sie wissen genau, dass selbst Hunde, die aus Tierheimen stammen und Chips implantiert haben, wenn sie entlaufen, nicht wieder auffindbar sind und auch der spätere Halter nicht ermittelt werden kann. Sie wissen genau, dass das kostenaufwendig ist – pro Chip ca. 100 DM. Ich glaube kaum, dass die Bürger in dieser Stadt dies für alle Hunde einführen wollen.

Eine Sanktionierung können wir auch nicht erkennen. Es ist richtig und auch mehrfach gesagt worden – es mangelt an der Umsetzbarkeit und Durchführung der Verordnung. Mir ist schleierhaft, wie irgendjemand in der Stadt das, was Sie vorschlagen, umsetzen soll.

[Cramer (Grüne):

Wie gehen Sie denn mit den Mischlingen um?]

– Nun lassen Sie mich bitte ausreden.

Was wollen wir erreichen? – Wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt, hauptsächlich in innerstädtischen Gebieten, angstfrei leben können. Ich sehe nicht ein, dass viele ältere Menschen oder Familien mit kleinen Kindern die Straßenseite wechseln müssen, wenn verantwortungslose Hundebesitzer, die diese sogenannten Kampfhunde züchten, daherkommen.

[Beifall bei der SPD –

Frau Hämmerling (Grüne): Wir auch nicht!]

(B)

Die Vorfälle der letzten Zeit haben uns gezeigt, dass Handlungsbedarf besteht.

[Cramer (Grüne): Jawohl!]

Europäische Länder – Frankreich, Großbritannien, die Niederlande und andere – haben bewiesen, dass es möglich ist. Dort gibt es Verbote von Kampfhunderassen, in Frankreich wird das sogar sehr restriktiv gehandhabt, bis zur völligen Ausrottung von Rassen. Viele Bundesländer in unserer Republik machen uns im Hinblick Verordnungen was vor. Meine Damen und Herren! Sagen Sie mir eins: Warum soll, was für die Bayern gut ist, in Berlin nicht gehen?

[Beifall bei der SPD –

Frau Dr. Klotz (Grüne): Na ja! –

Dr. Steffel (CDU): Richtig!

Kann ich Ihnen noch viele Beispiele nennen!]

Dort wird seit 1992 eine Hundeverordnung nach Rassen umgesetzt. Der Erfolg ist dort gegeben, sowie seit 1997 auch in Brandenburg. Ich gebe zu, in Brandenburg hat es nicht immer den gewünschten Erfolg, weil Hunderassen – z. B. Rottweiler –, die für schwere Vorfälle verantwortlich sind, nicht aufgeführt worden sind.

[Cramer (Grüne): Was machen Sie denn mit Mischlingen?]

Was wollen wir erreichen? Die SPD-Fraktion hat schon in der vorigen Legislaturperiode ein Gesetz zum Schutz vor gefährlichen Hunden vorgestellt, in dem „gefährliche Hunde“ nach bestimmten Kriterien definiert sind, in dem es auch möglich ist, alle Kampfhunderassen aufzuzählen. Es soll zum Schutz in dieser Stadt gelten. Wir wollen doch alle gemeinsam, dass die Menschen sich in dieser Stadt wohlfühlen, dass sie angstfrei leben können. Viele Wohnungsbaugesellschaften haben bereits Schritte in diese Richtung getan. Davon können Sie sich überzeugen. In Ermangelung einer Berliner Verordnung an der brandenburgischen Verordnung orientiert.

(C) Es wurde immer wieder gesagt, eine Rasseliste sei rechtlich nicht zulässig. Das Bundesverwaltungsgericht – im Fall der Gemeinde Roßlau – hat uns mit seinem Urteil die Möglichkeit eingeräumt.

[Cramer (Grüne): Wie ist das mit den Mischlingen?

Jetzt habe ich Sie schon drei Mal gefragt! –

Dr. Steffel (CDU): Hör' doch mal auf!]

– Lassen Sie mich doch bitte ausreden! – Diskriminierung von Rassen ist somit nicht gegeben. Lassen Sie uns gemeinsam beraten, lassen Sie uns Räume in dieser Stadt schaffen, in denen ältere Menschen und Kinder nicht vor Schreck und Angst die Straßenseite wechseln müssen. Wenn wir uns gemeinsam an einen Tisch setzen und auch die großen Hundeverbände mit dabei sind, dann werden wir zu einem guten Ergebnis kommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! Damit sind die Gefahren durch Hunde besprochen.

Der Ältestenrat empfiehlt eine Überweisung an den Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Migration – federführend – und an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung und an den Hauptausschuss. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Stimmenthaltungen? – Gegenstimmen? – Sehe ich beides nicht, dann werden wir so verfahren.

Wir kommen dann zur

lfd. Nr. 5, Drucksache 14/34:

Wahl von fünf Personen zu Mitgliedern des Stiftungsrates der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin (D)

Nach mehrfacher Vertagung können wir heute die Mitglieder des Stiftungsrates wählen, und zwar in einfacher Abstimmung durch Handaufheben gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung.

Zur Wahl werden von der Fraktion der CDU vorgeschlagen: Frau Abgeordnete Cerstin Richter-Kotowski, Herr Abgeordneter Axel Rabbach und Herr Andreas Statzkowski. – Von der Fraktion der SPD wird vorgeschlagen: Prof. Dr. Jürgen Gries. Die PDS-Fraktion schlägt Herrn Abgeordneten Steffen Zillich vor.

Wer die genannten Personen zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Stimmenthaltungen? – Gegenprobe! – Damit sind die genannten Personen gewählt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6, Drucksache 14/257:

Wahl

a) einer Person, die Umweltbelange vertritt,

b) einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt,

zu Mitgliedern des ruhenden Kuratoriums der Freien Universität Berlin

Wir kommen zu einer einfachen Wahl gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung.

Die Kandidaten entnehmen Sie bitte der Begründung der Drucksache 14/257. Wer Herrn Prof. Dr. van den Daele und Frau Ursula Raue zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Beides sehe ich nicht, damit sind beide Personen gewählt.

Vizepräsident Dr. Luther

(A) Wir kommen zur

Ifd. Nr. 7, Drucksache 14/263:

Wahl einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, sowie einer Person, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied bzw. stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin

Wir kommen auch hier zu einer einfachen Wahl gemäß § 74 Abs. 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung.

Wiederum können Sie die Kandidaten der Begründung der entsprechenden Drucksache entnehmen. Wer so zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Enthaltungen? – Gegenstimmen? – Letzteres sehe ich beides nicht, damit sind die Vorgeschlagenen gewählt.

Die Ifd. Nr. 8 ist bereits mit der Aktuellen Stunde erledigt worden.

Die Ifd. Nrn. 9 bis 11 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

Ifd. Nr. 12:

a) Drucksache 14/245:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Soziales und Migration vom 2. März 2000 zum Antrag der Fraktion der PDS über Bildung eines Beirates aus unabhängigen Sachverständigen, der die Umsetzung des Krankenhausplanes 1999 zeitnah begleitet, Drucksache 14/136

(B)

b) Drucksache 14/246:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Soziales und Migration vom 2. März 2000 zum Antrag der Fraktion der PDS über Vorlage eines der Umsetzung des Krankenhausplanes 1999 zu Grunde liegenden Maßnahmenkataloges für das Jahr 2000, Drucksache 14/137

Die Fraktion der PDS hat ihren Beratungsvorbehalt zurückgezogen. Wir können sofort abstimmen.

Der Ausschuss empfiehlt die Ablehnung beider Anträge. Ich lasse einzeln abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion der PDS Drucksache 14/136 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die Gegenprobe war die Mehrheit.

Wer nun dem anderen Antrag der Fraktion der PDS Drucksache 14/137 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Beide Anträge sind damit abgelehnt.

Wir kommen zur

Ifd. Nr. 13, Drucksache 14/247:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen vom 8. März 2000 zum Antrag der Fraktion der PDS über Nutzung neuer Möglichkeiten der Beschäftigungspolitik, Drucksache 14/21

Auch hier hat die Fraktion der PDS ihren Beratungsvorbehalt zurückgezogen. Ohne Aussprache kommen wir also dann zur Abstimmung. Der Ausschuss empfiehlt die Annahme des

Antrags in neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung Drucksache 14/247 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Die Mehrheit war dafür, dann wird so verfahren. (C)

Ifd. Nr. 14 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ifd. Nr. 14 A, Drucksache 14/282:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 15. März 2000 zum Antrag der Fraktion der Grünen über keinen zweiten Spreedurchstich in Charlottenburg, Drucksache 14/121

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das höre ich nicht.

Wortmeldungen gibt es auch nicht. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Annahme in neuer Fassung. Wer dem Antrag im Wortlaut der Beschlussempfehlung Drucksache 14/282 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Das Erste war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen.

Ifd. Nr. 14 B, Drucksache 14/286:

Beschlussempfehlung gemäß § 21 Abs. 5 Satz 5 GO Abghs des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin- Brandenburg vom 22. März 2000 über Umgang der Oberfinanzdirektion sowie des Landes Berlin mit den ehemaligen Mauergrundstücken

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Bei der einstimmigen Beschlussempfehlung lasse ich sofort abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung Drucksache 14/286 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Stimmenthaltungen? – Gegenprobe? – Dann ist so beschlossen. (D)

Ifd. Nr. 15, Drucksache 14/264:

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB

Überweisungsanträge liegen mir nicht vor. Ich stelle dann fest, dass das Haus von den Verordnungen Kenntnis genommen hat.

Die Ifd. Nrn. 16 bis 26 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen nun zur

Ifd. Nr. 26 A, Drucksache 14/288:

Antrag der Fraktion der Grünen über Gegenfinanzierung für die Länder in der Steuerreform 2000 berücksichtigen

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das höre ich nicht.

Dann ist eine Beratung bis zu fünf Minuten vorgesehen. Für die Fraktion der Grünen spricht die Abgeordnete Paus. Frau Paus, Sie haben das Wort!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Knapp 200 Meter Luftlinie von hier im Finanzausschuss des Deutschen Bundestages läuft gerade die dreitägige Anhörung von Wirtschaftsverbänden, Kirchen, Gewerkschaften und wissenschaftlichen Sachverständigen zur Steuerreform 2000. Und es zeigt sich: Der Einstieg in eine strukturelle Reform der Unternehmensbesteuerung, wie sie der Entwurf der rot-grünen Bundesregierung vorsieht, ist gelungen.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Paus

- (A) Und es zeigt sich: Die CDU ist nicht nur wegen Bimbes, wegen Spendensumpf und Korruption am Boden, die CDU ist auch zusehends isoliert, weil ihre Vorschläge einfach von ihrer inhaltlich-fachlichen Substanz her nicht überzeugen.

[Gram (CDU): Von wem reden Sie denn jetzt? –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vordergründig die Idealisierung des Familienpatriarchen der der Personengesellschaft vorsteht, um im Hintergrund die Rentiers wie Krupp und Flick und wie sie alle heißen zu befriedigen, das hat nichts, aber auch wirklich gar nichts mit einem modernen, wettbewerbsfähigen und leistungsfähigen Steuersystem zu tun; das ist original das System Kohl, und deswegen wenden sich ja selbst die Wirtschaftsverbände zu Recht von Ihnen ab, meine Damen und Herren von der CDU.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Die Grünen können es verschmerzen, dass die SPD jetzt die Lorbeeren erntet für ein Steuerkonzept, das sie in wesentlichen Teilen von den Grünen übernommen hat.

[Zurufe von der CDU: Abgeschrieben! –
Können die überhaupt schreiben?]

Einkommensteuereingangs- und Spitzensteuersätze von 15 und 45 %, Anhebung des Grundfreibetrages auf 15 000 DM etc. – alles bündnisgrüne Vorschläge, die jetzt in dem Gesetzentwurf verankert sind.

Allerdings, wir Bündnisgrünen haben uns immer für niedrige Sätze bei einer Verbreiterung der Steuerbasis ausgesprochen. Und das ist nicht nur eine haushalterische Frage, Stichwort Gegenfinanzierung, sondern das ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit. Aber wiewohl ich Lust verspüre, gerade hier in die inhaltliche Debatte der Reform einzusteigen, Thema soziale Gerechtigkeit, ist das hier nicht der Ort. Wir sind hier nicht der Deutsche Bundestag, wir sind hier das Abgeordnetenhaus von Berlin.

(B)

[Dr. Steffel (CDU): Sie haben hier auch keine Mehrheit!]

Und deshalb beschränkt sich dieser Antrag auf die **Konsequenzen der Steuerreform für die Länder**, nämlich die zu erwartenden Mindereinnahmen. Wir sehen, dass die CDU und daher mit ihr auch Herr Kurth als Finanzsenator schwer in der Klemme sitzt. Das CDU-Steuerreform-Gegenkonzept der CDU findet keinen Widerhall, und das verzweifelt angebotene Zuckerl, nämlich die gegenüber dem rot-grünen Vorschlag noch höhere Nettoentlastung der Einkommen von Unternehmen, ist in Berlin angesichts der Haushaltssituation nun wirklich nicht ernsthaft zu vertreten.

[Beifall bei den Grünen]

55 Milliarden DM Nettoentlastung ist einfach illusorisch. Schon die vom Senat geschätzten Mindereinnahmen von 1,2 Milliarden DM jährlich – das ist quasi die Notwendigkeit, jedes Jahr eine GSW zu verkaufen, und wir haben sie wirklich nur einmal –, also diese geschätzten Mindereinnahmen bei dem vorliegenden Entwurf der Bundesregierung mit einem Entlastungsvolumen von 44 Milliarden DM, und wir haben die Neuordnung des Länderfinanzausgleichs auch noch vor uns, sind praktisch nicht zu schultern. Da verwundert es nicht angesichts dieser Situation, dass Herr Kurth seltsam verstummt ist. Das hilft uns nur leider nicht weiter. Wiewohl wir von Bündnis 90/Die Grünen nun wirklich die Finanzmisere der Stadt nicht zu verantworten haben, sondern auch sie das Ergebnis vor allem der von Gigantomanie geleiteten und in den Sand gesetzten verfehlten Politik der CDU ist, können wir diesem Dilemma Ihrer Partei nicht einfach voller Schadenfreude zusehen. Deswegen formuliert unser Antrag die Notwendigkeit einer stärkeren Gegenfinanzierung der geplanten Steuerreform und der Absicherung der Landes- und kommunalen Finanzierung. Mit Freude haben wir auf der Suche nach in Frage kommenden Steuerschlupflöchern festgestellt, dass zumindest in einem Punkt eine echte Annäherung an bündnisgrüne Vorstellungen auch von der CDU möglich ist,

[Gram (CDU): Was?]

nämlich bei der Umwandlung der Kilometerpauschale in eine verkehrsträgerunabhängige Entfernungspauschale. Das ist ein vernünftiger Ansatz, das wird von den CDU-regierten Ländern in ihrem Entwurf so vorgetragen. Das unterstützen wir. Daran sollten wir anknüpfen. Unser Antrag führt weitere Sondertatbestände auf, zum Teil sind sie auch aus dem Entwurf der CDU-regierten Länder übernommen, und weitere. Insbesondere möchte ich noch hervorheben den Punkt Steuerbefreiung von Veräußerungsgewinnen für Unternehmen. Wir finden, eine Besteuerung in Höhe von 10 bis 20 % ist angemessen. Eine Steuerbefreiung wäre wirklich international ohne Vergleich. Diese dadurch zusätzlich entstehenden Mindereinnahmen von 5 Milliarden DM sind nicht notwendig und haben ja auch negative strukturelle Konsequenzen, wie wir es jetzt angesichts der Fusion von Deutscher Bank und Dresdner Bank vor Augen haben.

Also der Appell: Lassen Sie uns konstruktiv über unseren Antrag diskutieren. Nehmen Sie insbesondere von den Regierungsfractionen unser Angebot an und lassen uns in dieser Weise aktiv werden für das Land Berlin. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Paus! – Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort Herr Kaczmarek.

Kaczmarek (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Paus! Ihr Antrag und Ihr Redebeitrag haben mich etwas ratlos zurückgelassen.

[Oh! von den Grünen]

Vielleicht darf ich Ihnen mitteilen – das war Ihnen vielleicht entgangen –, dass die Grünen über eine Koalition an der Bundesregierung beteiligt sind. Und nun kann es sein, dass Sie in den Koalitionsrunden nicht alles haben durchsetzen können, was Ihnen wichtig war. Das kommt ja manchmal vor bei Koalitionsverhandlungen. Aber meinen Sie nicht auch, dass es der richtige Weg gewesen wäre, diese Dinge über den Bundestag und über Ihre Bundestagsfraktion in die Wege zu leiten und nicht hier das Land Berlin als Briefträger für Ihre Interessen missbrauchen zu wollen?

(D)

[Beifall bei der CDU]

Ich habe mit Freude gehört, dass Sie die Position einiger CDU-geführter Bundesländer unterstützen.

Vizepräsident Dr. Luther: Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Kaczmarek (CDU): Nein, ich will das Thema kurz abhandeln. Wir werden uns im Hauptausschuss über unsere Positionen auseinandersetzen. – Etwas verwundert darf man darüber sein, dass Sie versuchen, dies durch eine Resolution des Abgeordnetenhauses durchzusetzen. Dagegen, sich über die Steuerreform und ihre Details zu unterhalten, ist nichts zu sagen. Ich sagte schon in meiner Haushaltsrede bei der Einbringung, dass vieles an rotgrüner Steuerreform nach dem Motto läuft: „Der Bundesfinanzminister hat die Spenderhosen an, und die Länder sind die Hosenträger.“ Es ist schön, wenn Sie das auch so sehen und erkannt haben, dass es nicht angeht, dass der Bund sich auf Kosten der Länder entlastet, und Sparen nicht bedeutet, Lasten auf Dritte zu verlagern, sondern ernsthaft in den eigenen Etats einzusparen. Wenn wir das gemeinsam der Bundesregierung und Herrn Eichel nahe bringen könnten, dann sind wir dabei. Ansonsten ist das ein Beitrag von verhinderten Bundespolitikern. Es ist nicht so weit zum Reichstag. Vielleicht gehen Sie einmal zu Ihrer Fraktion und reden mit denen über Ihre Forderungen. Vielleicht können Sie sich dort durchsetzen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Herr Abgeordneter! – Die Fraktion der PDS hat das Wort. – Bitte, Herr Liebich!

(A) **Liebich (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Irgendwie verstehe ich die fragenden Worte meines Vorredners. Man muss die eine oder andere Frage aufwerfen, wenn zu Beginn einer Rede die Steuerreform prinzipiell als gelungen bezeichnet wird und im Übrigen das schlechte Gewissen herauszuhören ist. Ich finde es zwar richtig, dass die Steuerreform 2000 nicht zu Lasten der Länder gehen darf und dass Parteien in Auseinandersetzungen die entsprechenden Argumente nennen, jedoch dürfen die Rollen nicht völlig durcheinander gebracht werden.

[Frau Merkel (SPD): Richtig!]

Die Grünen haben ein wunderbares Mittel, ihre Forderungen nicht nur per Akklamation bestätigen zu lassen und sogar durchzusetzen, nämlich einen Bundestagsantrag.

Wir haben teilweise ähnliche Kritikpunkte, aber zum Teil haben wir viel – –

[Frau Künast (Grüne): Dann seit doch froh, dass wir das einbringen!]

– Frau Künast, ich bin sehr hoffnungsvoll, dass die Position, die die Berliner Grünen hier vertreten, möglicherweise durch Sie, umgesetzt wird. Wir sind alle sehr zufrieden, wenn Sie das schaffen. Das bringt uns mehr, als wenn die Grünen hier einen relativ folgenlosen Antrag einbringen. – Zu inhaltlichen Punkten: Natürlich stellt sich auch für uns die Frage, inwieweit die Steuerbefreiung von Veräußerungsgewinnen sinnvoll ist. Darin teilen wir Ihre Position. Auch wir sind der Ansicht, dass es nicht so sicher ist, dass die im Unternehmen verbleibenden Gewinne investiert werden. Damit könnte auch etwas anders gemacht werden. Wir sind nur für eine Steuerbefreiung, wenn tatsächlich investiert wird.

Unser Antrag im Bundestag greift einige Ihrer Kritikpunkte auf. Wir schlagen beispielsweise zu diesem Zweck eine progressive Steuer vor. Das bedeutet, dass Unternehmen, die kleine Gewinne machen, gering besteuert werden; Unternehmen mit großen Gewinnen werden stärker besteuert. Sie schlagen das auch vor.

Die Frage nach der Form muss aufgeworfen werden. Ich weiss nicht, wie Sie sich das vorstellen: Das Abgeordnetenhaus spricht sich irgendwie in den laufenden Beratungen des Bundestags aus. Wie soll das gemacht werden?

[Zuruf der Frau Abg. Künast (Grüne)]

Das Abgeordnetenhaus spricht sich auch nicht in den Beratungen des Bundesrats aus, sondern der Senat.

[Frau Paus (Grüne): Sind Sie nicht in der Lage, bis zum letzten Satz zu lesen?]

– Sie schreiben das hier unten. Hier wird der Senat aufgefordert, aber darüber steht etwas anderes. – Ich teile Ihre Einschätzung, dass das, was Rot-Grün auf Bundesebene vor hat, wenn es eins zu eins umgesetzt wird – was ich nicht glaube – –

[Frau Künast (Grüne): Es geht doch um Berlin!]

– Ihr habt doch den Antrag gestellt, dann muss ich doch über euch reden können.

[Zuruf der Frau Abg. Künast (Grüne)]

Zum Landeshaushalt Berlins hatten wir eine lange und ausführliche Debatte, und die werden wir jetzt wieder haben. Im Rahmen dieser Debatte – der Kollege Kaczmarek wies darauf hin – wurde auch über die Rahmenbedingungen, die von einer rot-grünen Bundesregierung gesetzt werden, geredet. Das schlechte Gewissen der Grünen ist nicht dadurch wegzubekommen, dass Sie hier einen akklamatorischen Antrag stellen.

[Beifall bei der PDS]

(C) Wir möchten jedoch aufhören, an der etwas unglücklichen Form herumzumosern. Wenn es tatsächlich gelingt, dass dieser Antrag dazu führt, dass der Senat diese Position übernimmt und sich im Bundesrat durchsetzt, dann wäre Berlin möglicherweise entlastet. Da wir das auch wollen, werden wir dem Anliegen zustimmen. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der PDS]

Vizepräsident Dr. Luther: Nun hat für die SPD-Fraktion Frau Dunger-Löper das Wort!

Frau Dunger-Löper (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Bundesregierung mit Gerhard Schröder an der Spitze und Hans Eichel – er hat als ehemaliger Landespolitiker die Länder besonders im Auge – hat die lange überfällige Steuerreform tatkräftig angefangen.

[Beifall bei der SPD]

Es ist eine Steuerreform, die Steuern senken und Wachstum stärken soll und die Arbeitslosigkeit bekämpft. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf den Landeshaushalt. Insofern sind Überlegungen, die eine Gegenfinanzierung für die Länder im Rahmen der Steuerreform berücksichtigen, sinnvoll.

Wir können das hier im Detail diskutieren, aber ich glaube, dass das nicht der richtige Ort ist – weder im Plenum noch hier im Haus. Frau Paus hat bereits angesprochen, dass die Diskussion 200 Meter weiter läuft, und dorthin gehört sie auch. Natürlich ist es wichtig, dass auch wir uns über die Konsequenzen im Klaren sind. Insofern werden wir der Überweisung in den Hauptausschuss zustimmen, aber wir erwarten von dieser Steuerreform, dass sie für Berlin eine Bedeutung darin hat, dass sie Mindereinnahmen haben aber genauso auch Minderausgaben provozieren wird und im Endeffekt den Landeshaushalt durch die Verminderung der Arbeitslosigkeit entlasten wird. Mit dieser Erwartung werden wir in die Diskussion gehen, aber eigentlich wird sie 200 Meter entfernt geführt.

[Beifall bei der SPD]

Vizepräsident Dr. Luther: Vielen Dank, Frau Abgeordnete! – Die Antrag stellende Fraktion der Grünen bittet um Überweisung des Antrags an den Hauptausschuss. Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag an den Hauptausschuss überwiesen.

Wir kommen jetzt zur

Ifd. Nr. 26 B, Drucksache 14/289:

Antrag der Fraktion der PDS über gemeinsame/n Medienbeauftragte/n für Berlin und Brandenburg

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das sehe ich nicht. Es ist keine Beratung vorgesehen. Die Antrag stellende Fraktion der PDS bittet um Überweisung an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Berlin-Brandenburg. Wer so verfahren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Stimmenthaltungen? – Gegenstimmen? – Ich sehe beides nicht. Dann wird so verfahren.

Die Ifd. Nr. 27 ist durch die Konsensliste mit Überweisung der Vorlage zur Beschlussfassung an die Ausschüsse erledigt.

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt am 13. April 2000 um 9 Uhr. Es ist unsere Sitzung zum Haushalts-sanierungsgesetz und Haushaltsgesetz. Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 17.39 Uhr]

(A) Anlage

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahl von fünf Personen zu Mitgliedern des Stiftungsrates der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Gemäß § 6 Abs. 1 und 3 des Gesetzes über die Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin vom 29. November 1993 (GVBl. S. 579 ff) wurden für die Dauer der 14. Wahlperiode gewählt:

Frau Abgeordnete Cerstin Richter-Kotowski

Herr Abgeordneter Axel Rabbach

Herr Andreas Statzkowski

Herr Prof. Dr. Jürgen Gries

Herr Abgeordneter Steffen Zillich

Wahl

a) einer Person, die Umweltbelange vertritt,

b) einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt,

zu Mitgliedern des ruhenden Kuratoriums der Freien Universität Berlin

(B)

Gemäß § 64 Abs. 1 Nr. 7 und Abs. 4 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 14. Dezember 1999 (GVBl. S. 629) wurden für die Dauer von zwei Jahren gewählt:

zu a):

Herr Prof. Dr. Wolfgang van den Daele

zu b):

Frau Ursula Raue

Wahl einer Vertreterin einer Organisation, die die Interessen von Frauen vertritt, sowie einer Person, die Umweltbelange vertritt, zum Mitglied bzw. stellvertretenden Mitglied des Kuratoriums der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin

Gemäß § 64 Abs. 4 und 5 Satz 1 in Verbindung mit Abs. 1 Nr. 7 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 17. November 1999 (GVBl. S. 630) wurden für die Dauer von zwei Jahren gewählt:

zum Mitglied:

Frau Regine Steinhauer (Frauen)

zum stellvertretenden Mitglied:

Herr Thomas Korbun (Umweltbelange)

Bestandsanalyse über Asbestgefahren

Der Senat wird aufgefordert, in Fortschreibung des Berichts vom 25. Februar 1998 – Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Asbestsanierungsmaßnahmen IV (Drs 13/2516) bis zum 30. September 2000 einen Bericht vorzulegen, in dem

- der aktuelle Stand und die Ergebnisse der Asbestuntersuchungen in landeseigenen Einrichtungen (Schulen, Kitas, Verwaltungsgebäuden etc.) enthalten sind,
- eine Prioritätenliste vorgelegt wird, nach welchen Kriterien a) die noch ausstehenden Untersuchungen beauftragt werden, b) Sanierungsmaßnahmen durchgeführt wurden und c) Sanierungsmaßnahmen eingeleitet werden sollen,
- die vorgenommenen Asbestsanierungsmaßnahmen im Wohnungsbestand der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften und die noch vorzunehmenden Asbestsanierungen aufgelistet werden,
- asbesthaltige Materialien aufgelistet werden, die innerhalb von Wohnungen verwendet wurden, und zu welcher Zeit und in welchem Umfang diese Stoffe Verwendung fanden.

Nutzung neuer Möglichkeiten der Beschäftigungspolitik

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 30. Juni 2000 zu berichten, wie die neuen Bezirke eine aktive Beschäftigungspolitik entwickeln.

(D)

Kein zweiter Speeddurchstich in Charlottenburg

Der Senat wird aufgefordert, im zweiten Planfeststellungsverfahren zum Neubau der Charlottenburger Schleuse die Zustimmung zum beabsichtigten zweiten Durchstich des westlichen Spreebogens nur dann zu erteilen, wenn für die dadurch entfallenden Kleingartenflächen in vollem Umfang Ersatzflächen nachgewiesen werden können. Dabei ist besonders zu prüfen, inwieweit die Möglichkeit besteht, diese Ersatzflächen auf der neu entstehenden Fläche zwischen Altarm und Durchstich planungsrechtlich abzusichern und die Finanzierung im Haushalt darzustellen.

Im Zuge weiterer Verhandlungen über den landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP) müssen Lösungen angestrebt werden, die die Inanspruchnahme weiterer kleingärtnerisch genutzter Flächen auf ein absolut notwendiges Mindestmaß beschränken. Der vorgesehene Uferwanderweg am südlichen Spreeufer ist sicherzustellen.

Nach Abschluss aller Maßnahmen müssen alle entfallenen Kleingartenflächen in vollem Umfang durch Ersatzflächen kompensiert worden sein.

Umgang der Oberfinanzdirektion sowie des Landes Berlin mit den ehemaligen Mauergrundstücken

Der Senat wird aufgefordert, die Bundesratsinitiative auf Änderung des Mauergrundstücksgesetzes (Bewertung von Grundstücken) weiterhin zu verfolgen und dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. Juni 2000 zu berichten.